

Wirtschaftswochenblatt

Wochenblatt für das werktätige Volk *** Roman-Beilage „Die Quelle“

Bezugsbedingungen:
Für Österreich monatlich S 1.30. Einzelnummer 30 Groschen
Es wird gebeten, das Abonnement im voraus zu bezahlen
Telephon: St. Pölten Nr. 76. * Postcheckkonto B-35.316

Umstetten-Waidhofen
2. Juli 1931.

Redaktion und Verwaltung: St. Pölten, Seifstr. 6
Unfrankierte Briefe können nicht angenommen werden
Anonyme Zuschriften können nicht berücksichtigt werden
Telephon: St. Pölten Nr. 76 * Postcheckkonto B-35.316

Die neue Regierung und ihre Regierungserklärung.

Herr Buresch hat sich mit seinem neuen Kabinett am Dienstag dem Nationalrat vorgestellt. Die Regierungserklärung, die man zu hören bekam, war kurz in ihrem Inhalt äußerst dürftig. Der Bundeskanzler vermied es, zu den großen schwebenden Fragen klar und eindeutig Stellung zu nehmen; er beschränkte sich darauf, einige Maßnahmen und deren Durchführung kurz zu skizzieren.

Genosse Danneberg, der als Erster in der Debatte zu Worte kam, legte zunächst den Standpunkt der Sozialdemokraten zur Frage der Teilnahme an der Regierung dar und beschäftigte sich eingehend mit der bürgerlichen Finanzpolitik der letzten Jahre. Er forderte, daß das Problem der Doppelverdiener und der Pensionsstillegung endlich gelöst werde. Ein Pensionsstillegungs-gesetz das aber den Herrn Straßella und seine Produktionskinder unberührt läßt, ist allerdings unmöglich. Die Einkommensteuer wäre in den oberen Stufen überaus ausbaufähig. Eine Vermögenssteuer von 60 Schilling im Jahr bei einem Vermögen von 120.000 Schilling ist eine Lächerlichkeit. Der Staat zieht aus dem Verkauf der Memphiszigarette einen Gewinn, der den Ertrag der Körperschaftsteuer, aus dem Landtabak einen Ertrag der der ganzen Vermögenssteuer entspricht.

Weg mit der Mietzins-erhöhung!

Der Staat verteuert Zigaretten, Monopopolartikel, Kaffee und Tee, er legt den breiten Massen erhöhte Zollaften auf, denkt aber nicht daran, die am 1. August fällige Mietzins-erhöhung aufzuheben. So wird es auf die Dauer nicht gehen. Wir werden die Handlungen der Regierung beurteilen nach ihrer Stellung, die sie zur Arbeitslosenversicherung, zur Kreditanstalt und zur Reform der Verwaltung einnimmt.

Der Abgeordnete Kunschak, der für die Christlichsozialen einsprang um die bürgerliche Politik zu verteidigen, hatte gegenüber Danneberg einen schweren Stand und beschränkte sich im übrigen auf allgemeine Redensarten, die freilich den Eindruck wachriefen, daß auch Herrn Kunschak bei dieser Art der Politik nicht besonders wohl zu Mute ist.

Höflichst

aber dringend ersuchen wir unsere geehrten Abnehmer, die fälligen

Bezugsgebühren und Rückstände ehestens zu begleichen

Mahnungen kosten uns viel Arbeit!
Mahnungen kosten Ihnen Geld!
Mahnungen verursachen Ärgergebnis!
Alles können sie sich ersparen, wenn Sie rechtzeitig Ihre Bezugsgebühr begleichen.

Die Verwaltung

Wirtschaftliche Atempause!

Immer wieder haben wir betont, daß der Niedergang der europäischen Wirtschaft eine Kriegsfolge ist. Nicht nur, daß wir auf allen Gebieten viel ärmer geworden sind, daß ungeheure Mittel aufgewendet werden müssen, um den vernachlässigten Produktionsapparat in Gang zu bringen und die Umstellung von der Kriegs- auf die Friedensindustrie durchzuführen war, hat sich das finanzielle Schwergewicht von Europa nach Amerika verschoben. Die besiegten Staaten müssen ihre Tribute an die Siegerstaaten leisten, diese wieder müssen Amerika das Geld zurückerstatten, das sie von ihm zur Kriegsführung erhielten. Drüben häuft sich die Menge Goldes in den Tresors und Bankgewölben, das aus allen Ländern nach Amerika fließt und während Europa geldarm ist, erstickt Amerika darin.

Aber es ist nicht wahr, daß der eine auf Kosten des anderen fröhlich leben kann. Im kapitalistischen System ist alles miteinander so innig verweben, daß die kleinste Störung im Räderwerk der Weltwirtschaft nach und nach das ganze Getriebe erfasst und die schwersten Krisen auslöst. Amerika, das 10 Jahre hindurch eine unerhörte Konjunktur erlebte, klagt heute so wie die europäischen Staaten über die furchtbare Arbeitslosigkeit. Der Bahn ist zerstört, daß die Krise Amerika nichts anhaben kann.

In der Erkenntnis, daß es so nicht weitergeht, daß Europas Schicksal Amerika tief beeinflusst, hat nun der amerikanische Präsident Hoover eine Vo-

tschaft erlassen, in welcher die Forderung an alle Staaten gerichtet wird, sie sollen einer allgemeinen Zahlungsstundung auf ein Jahr zustimmen. Hoover will also mit seinem Vorschlag den Schuldnerstaaten eine Art finanzielle Atempause gewähren, damit sie sich wirtschaftlich erholen können. Er meint offenbar, daß diese Atempause hinreichen wird, die Wirtschaft in den einzelnen Staaten einzumachen. Für Deutschland würde dieser Zahlungsausschub allerdings allein einen Betrag von 1500 Millionen Mark ausmachen, also eine ganz gewaltige Summe.

Viele Staaten haben sich zu diesem Plan bereits zustimmend geäußert. In der englische Schatzkanzler Snowden hat bei dieser Gelegenheit wieder den Gedanken der Befreiung der Kriegsschulden Ausdruck gegeben. Eine solche Forderung hat bei der gegenwärtigen Einstellung der Regierungen allerdings keine Aussicht auf Annahme; hingegen wäre es bei gutem Willen ohneweiters möglich, dem Vorschlag Hoovers zuzustimmen.

Die Aktion hat freilich nur dann Erfolg, wenn sie rasch in Szene gesetzt wird. Nun macht Frankreich und mit ihm die Tschechoslowakei und Jugoslawien gewisse Vorbehalte. Diese Vorbehalte würden den Plan Hoovers stark beeinträchtigen — ja das erwünschte Ergebnis in Frage stellen. — Es ist wirklich so, daß Frankreich heute in allem der „böse Geist Europas“ ist.

Das Recht der Kleinen im Dorfe.

Das alte Gemeingut, Wald und Weide, soweit es der Gemeindegung diente, war von altersher Gemeindegut. Die privilegierte Oberschicht des Dorfes, die Großbauern, haben zuerst die Nutzung dieses alten Gemeingutes für sich monopolisiert und schließlich unter sich aufgeteilt. Aber selbst jetzt noch sind trotz dem große Reste von diesem Gemeindegut vorhanden. Darum ging der Kampf erbittert durch Jahrhunderte. Die Armen und Entrechteten in den Dörfern, die Kleinbauern und die Reuschler und die landlosen Landarbeiter, kämpfen seit jeher zäh um ihr Nutzungsrecht an diesem Gemeindegut. Nun wollen zwei Regierungsentwürfe

die letzte Hoffnung der um ihre Existenz kämpfenden Arbeitsbauern auf ihren berechtigten Anteil an den Nutzungsrechten zunichte machen.

An den Vorrechten der Herrenbauern in den Dörfern darf nach dem Wortlaut der Gesetze nicht gerüttelt werden. Die Aufteilung des alten Gemeindegutes an die, die seine Nutzung mit der Gewalt des Stärkeren usurpiert haben, soll nun vollendet werden. Der alte Volksbesitz soll zu Privateigentum auf eine privilegierte Klasse aufgeteilt werden. Das ist die Bodenreform, die mit diesen Gesetzentwürfen den Arbeitsbauern, den Kleinen und Entrechteten im Dorfe geboten wird.

Die ursprünglich herrenlosen, später von den Fürsten geraubten Hoch- und Schwarzwälder, die sonst überall als Allmende bezeichnet wurden, hießen in Oesterreich seit altersher

die „gemain“.

Mit diesem Ausdruck wurde der Gemeindegut an Wald und Weide bezeichnet. Jeder trieb sein Vieh auf die Waldzone zur Weide, die herrenlosen Grasflächen standen jedem zur Benützung zur Verfügung. Sie dienten auch zur Erweiterung der Ackerflur im herrenlosen Wald. Die Rechtsbücher späterer Jahrhunderte zeigen ein völlig unregelmäßiges,

unbeschränktes Recht auf diese gemeinsamen Nutzungen auf. Aber diese herrenlosen Flächen waren durch viele Jahrhunderte hindurch Gemeindegut aller Gemeindeglieder. Gegen diesen Gemeindegut wandte sich dann die Gewalt der Fürsten. Die Könige übertrugen die Hoch- und Schwarzwälder den Fürsten und den Grundherren und so wurde

der Kampf um Wald und Weide zum Kampf zwischen Grundherren und Bauern.

Durch die Herrschaft der Grundherren wurden die ehemals freien Bauern zu Untertanen. Der von den Bauern bewirtschaftete Ackerboden und die Nutzungsrechte wurden nun landrechtlich Besitz der Grundherren, hof- und nutzungsrechtlich Besitz der Bauern. Im 15. Jahrhundert erklärten die Landesfürsten die Hoch- und Schwarzwälder als ihr persönliches Eigentum und so wurde aus einem ursprünglichen begrenzten Verfügungs- und Nutzungsrecht ein römisch-rechtliches Eigentum der Grundherren. Die Nutzungsrechte der Bauern, die man nicht aufheben konnte, weil sonst die Landesfürsten keine Abgaben bekommen hätten, wurden jetzt als Servitute auf fremdem, landesfürstlichem Eigentum erklärt.

Der behäbig lebende Bauer im 13. und 14. Jahrhundert ist im 15. und 16. Jahrhundert

zum armen Mann und seine Kinder zu landlosen Proletariern geworden.

Darüber erzählen uns die Bauernkriege in den Jahren 1515, 1525 und 1596 sehr eindringlich.

Mit der stärkeren Besiedlung der Dörfer erwuchsen auch innerhalb der Gemeindeglieder Streitigkeiten um die Nutzungen. So wurden

die Reuschler,

die nur wenig Grundbesitz hatten und auf fremde Lohnarbeit angewiesen waren, die Kleinhäuser, die Söllner

und die In- oder Herbergsleute, die auch kein eigenes Haus besaßen, von den Nutzungen ausgeschlossen. Auch alle späteren Ansiedler, Handwerker und selbst Bauern, ließ man an den Nutzungen nicht mehr teilnehmen. So wurde der Kampf der Bauern um Wald und Weide gegen die Grundherren auch zum

Kampf gegen einen Teil der eigenen Gemeindeglieder. Und dieser Kampf wird bis zum heutigen Tage in vielen Gemeinden erbittert weitergeführt.

In der Zeit des Absolutismus, 1768—1775, wurde das Hutweideteilungspatent erlassen, wonach alle

Hutweiden

binnen einem Jahre auf die Untertanen zu verteilen sind. Die Hälfte dieser Hutweiden erhielten die Grundherren, die andere Hälfte die Untertanen. Die Kleinhäuser und alle späteren Ansiedler wurden von dieser Aufteilung ausgeschlossen. Trotzdem haben sie, der weitaus größte Teil der Bauern, gegen diese Aufteilung sich gewehrt. Die den Untertanen zugeordnete Hälfte der Hutweiden blieb nach wie vor Gemeindegut, aber die Nutzungen wurden nicht geregelt. Auch die Grundentlastung vom Jahre 1849 hat keine Regelung gebracht. Erst in der Zeit der Konterrevolution, wo an der Spitze der Regierung der größte Grundbesitzer des damaligen Oesterreich, der Fürst Schwarzenberg, stand, erfolgte eine Reform der Nutzungen. Aber diese Reformen hat der österreichische Bauer schwer büßen müssen. Es handelt sich um die Forstgesetze von 1852 und die Patente über die Ablösung der Holz-, Weide- und Streuferrvute von 1853, mit denen die Ablösung der Servituten verquickt wurde. Das war

die Fortsetzung des Raubes

an den gemeinsamen Nutzungen der Bauernschaft. Auch 1849 mit der Regelung der Gemeindeverfassung wurde für die Regelung der Nutzungsrechte nichts getan. Im Gegenteil, die Streitfragen wurden erst recht in den Vordergrund gerückt. Das Allgemeine Bürgerliche Gesetzbuch vom Jahre 1811 regelte das Gemeindegut und das Gemeindegutvermögen vom Gemeindegut. Das Gemeindegut dient der Naturalnutzung der Gemeindeglieder, während die Erträgnisse des Gemeindegutes in die Gemeindekasse fließen. Nach der ganzen geschichtlichen Entwicklung war die alte „gemein“ Gemeindegut. Die Urhausbesitzer, die Altanfässigen, haben diese Nutzungen von der alten „gemein“ für sich monopolisiert, aber die Gemeindeordnung vom Jahre 1849, die die Einwohnergemeinden schuf, bestimmte über das Gemeindegut nur, daß die Gemeindeangehörigen das Gemeindegut nutzen dürfen. Später mit der Demokratisierung nahm der Kampf um das Gemeindegut immer schärfere Formen an.

Im Jahre 1871 hat das Grundbuchgesetz den bäuerlichen Gemeindegutsbesitz überhaupt ignoriert. Dieses Gesetz kennt keine juristische Persönlichkeit für einen Gemeindegutsbesitz. Man hat sich das damals sehr einfach gemacht. Man hat die Anteilberechtigten und oft auch die Besitzer einer Liegenschaft als persönliche Eigentümer des Gemeindegutsbesitzes eingetragen. So wurde der Anteil an der Agrargemeinschaft ein mit dem Eigentum an der Liegenschaft verknüpftes Realrecht. Erst 1883 wurde ein halber Versuch zur Regelung der Rechtsverhältnisse an dem bäuerlichen Gemeindegutsbesitz unternommen. Es sollten durch Landesgesetze die Nutzungsrechte an den Gemeindegutgründen zahlenmäßig fixiert oder aber die Gemeindegutgründe auf die Anteilberechtigten aufgeteilt werden. Aber nur im Rärntner Landesgesetz war ein solches Verfahren von amtswegen vorgesehen. In den anderen Landesgesetzen sollte dieses Verfahren nur angewendet werden, wenn mindestens die Hälfte der Anteilberechtigten einen diesbezüglichen Antrag stellt. Naturgemäß blieb auch darnach die Mehrheit der bäuerlichen Gemeinschaften hinsichtlich Nutzung und Verwaltung ungeregelt. Aber eine Wirkung zeitigte diese Halbheit: Einen

ungeheuren Verlust des Gemeindegutsbesitzes.

In Niederösterreich zum Beispiel verblieb nur mehr ein Fünftel des Gemeindegutes als Gemeindegut, vier Fünftel gingen in das Eigentum der Nutzungsberechtigten als individuelles oder als Gemeindegutsbesitz über. Die Großbauern haben also den Raubzug um das Gemeindegut unter Zuhilfenahme dieser Gesetze fortgesetzt. Sie hatten sich also auch noch ein rechtliches Verfahren für ihren Raub gesichert. Das war der Preis, den die damals Oesterreich regierenden Großgrundbesitzer den Großbauern für die Unterstützung der Regierung gezahlt haben. Die Kosten haben die Kleinen im Dorfe, die Landproletarier, bezahlt. Auch die Entwicklung der

Sagd

hat einen nicht geringen Teil des bäuerlichen Besitzums verschlungen. In der Zeit von 1903—1912 war das große Bauernlegen für die Jagdinteressen der Großgrundbesitzer. In Steiermark wurden zum Beispiel in der genannten Zeit im Oberland nicht weniger als 24.639 Hektar oder 7 Prozent des vorhandenen Bauernlandes, in Mittelsteiermark 24.116 Hektar oder 4,3 Prozent der Jagd geopfert.

Wo früher die Röhre weideten, grasen nunmehr die Hirsche und die Jagd hat über die alpine Viehzucht gesiegt. Erst mit der Erringung des allgemeinen Waldrechtes 1905 konnte die bäuerliche Alpe über den herrschaftlichen Wald siegen. Der Salzburger Landtag hat damals ein Gesetz beschlossen, das dem Grundbesitzer huldigt: Alpe muß Alpe bleiben. Auch andere Landtage beschlossen ähnliche Gesetze. Aber die Nutzungsrechte blieben noch immer ungeregelt und das Bestreben, Gemeindegut ins Einzelseigentum zu bringen, nahm seinen Fortgang. Erst nach dem Kriege konnten sich die Entrechteten in den Dörfern einigermassen wehren.

Die Agrargesetzgebung in der Zeit der Koalition, als Vertreter der Arbeitsbauern der verstorbene Lodoik Fink mit dem Vertrauensmann der Arbeiter Dr. Renner regierten, gab die Pächterschutzverordnung, das Gesetz über die Ablösung der Zinsgründe und das Luftkutschenablösungsgesetz. Aber

Was bedeutet der internationale Zahlungsausschub?

In der „Politischen Rundschau“ wird über den Zahlungsausschub berichtet, den der Präsident der Vereinigten Staaten vorgeschlagen hat. Das Bild veranschaulicht, wie groß die jährlichen internationalen Schulden der Staaten Eu-



ropas sind und welchen Riesenbetrag Europa alljährlich an Amerika zu zahlen hat. Zur Umrechnung in die Schillingwährung muß man wissen, daß eine Reichsmark etwa 1 Schilling 70 Groschen sind. Der Zahlungsausschub, den Hoover der Welt angetragen hat, wäre daher für alle Staaten eine große Erleichterung ihrer bedrängten Finanzlage.

Das Weltbild im Wochenpiegel.

Das neue Verkehrsmittel.

Auf der Strecke Hamburg—Berlin wurde der von Ing. Dr. Ruckenberg konstruierte Schienenzeppelin ausprobiert. Er legte die 270 Kilometer lange Strecke in einer Stunde 40 Minuten, also mit einer Stundengeschwindigkeit von 170 Kilometer zurück. Streckenweise erreichte er eine Geschwindigkeit von 240 Stundenkilometer.

Bei der Sonnwendfeier verbrannt.

Anlässlich der Sonnwendfeier ereignete sich in Quentel bei Rassel ein schweres Unglück. Beim Ueberspringen des Feuers stießen zwei Knaben zusammen und stürzten in die lodernen Flammen. Beide wurden in hoffnungslosem Zustand ins Krankenhaus gebracht.

Hafenbrand in Amerika.

Im Hafen von St. John in Neu-Braunschweig (Kanada) ist eine riesige Feuersbrunst entbrannt. Mehrere Lagerhäuser und ein Getreidespeicher wurden Opfer der Flammen. Der Schaden wird auf 10 Millionen Dollar geschätzt.

Der Tod in den Bergen.

Sechs Touristen wollten den 1791 Meter hohen Monte Paffelan über eine 300 Meter hohe Wand erklimmen. Je zwei Touristen bildeten eine Seilgruppe und hielten nur durch Zursich Verbündung ohne einander zu sehen. Plötzlich vernahm man einen dumpfen Fall. Eine Gruppe war 15 Meter unterhalb des Gipfels abgestürzt und zerschmettert am Fuß der Felswand liegen geblieben.

Massenhinrichtungen in China.

Nach einer Meldung der Agencj Indopazifische aus Peking sind in Hankau 25 Personen, darunter 5 Kommunisten hingerichtet worden.

Todesfahrt im Tunnel.

In einem Tunnel zwischen Sallceto und Sale Langhe fuhren Streckenarbeiter in einem offenen Güterwagen mit Baumaterial heim. Durch das starke Gefälle geriet der Wagen in so rasche Fahrt, daß

er nicht mehr gebremst werden konnte, und schließlich bei einer Kurve entgleiste. Fünf Arbeiter wurden getötet, fünf lebensgefährlich und fünf schwer verletzt.

Der englische Arbeitslosenversicherungsfonds wird erhöht.

Der Antrag der Regierung, dem Arbeitslosenversicherungsfonds weitere 25 Millionen Pfund zuzuführen, wurde im Unterhause in zweiter Lesung ohne Abstimmung angenommen. Damit hat nun der Staat an die Versicherung 115 Millionen Pfund vorgeschossen. Die Konservativen hatten die Regierung wegen ihrer Arbeitslosenpolitik scharf angegriffen.

Von den Wahlen in Spanien.

Am Sonntag, den 28. Juni, fanden die Wahlen in die verfassungsgebende Cortes in Spanien statt. Des ganzen Landes bemächtigte sich Unruhe. Der Chef der Luftstreitkräfte, der berühmte Ozeanflieger und Held der Dezemberrevolution, Major Franco, der seit Wochen eine radikale Propaganda entfaltet, wurde seines Dienstes enthoben und zur Disposition gestellt. Am Wahltag selbst war diese Unruhe abgeflaut.

Bombenexplosionen in Italien.

Seit der Hinrichtung Schirrus wiederholen sich in verschiedenen italienischen Städten Bombenexplosionen. Vor einiger Zeit explodierten in Bologna einige Bomben, kurze Zeit darauf explodierten an drei Stellen Turinbomben. In der Nacht von Freitag auf Samstag sind in Genua an vier Stellen Bomben explodiert, ohne aber größeren Schaden anzurichten. Die Polizei sucht eifrig nach den Tätern, ohne daß es ihr bisher gelang, ihrer habhaft zu werden.

Riesenbrand in der Pariser Kolonialausstellung.

Eines der wertvollsten Stücke der Pariser Kolonialausstellung der Holländische Pavillon, in dem sehr seltene Kunstgegenstände aus Niederländisch-Indien ausgestellt waren, ist durch eine große Feuersbrunst zerstört worden. 50 Eingeborene, die in dem Gebäude schliefen, konnten mit knapper Not ihr Leben retten. Der Sachschaden wird von den Blättern auf über 50 Millionen Frank geschätzt

seit dem Aufhören der Koalition sind die Bauern leider wieder unter städtische Führung geraten.

Die ganze Agrargesetzgebung zeigt die Halbheit, die Zweischlächtigkeit, die Aengstlichkeit und die Grundlosigkeit auf, mit der die dringenden Agrarreformen seither behandelt worden sind. Zum Beispiel das Wiederbesiedlungsgesetz bietet einen hinreichenden Anschauungsunterricht dafür. Von den 48.755 Hektar Bauernland, die in Steiermark im Interesse der Jagd geopfert worden sind, sind durch das Wiederbesiedlungsgesetz nur 2355 Hektar wieder besiedelt worden.

Fideikomisse sind noch immer nicht aufgehoben

und das Jagdrecht ist nach wie vor ungeregelt. Ein einziges Gesetz ragt aus diesem düsteren Bild leuchtend hervor: Das Niederösterreichische Alm- und Weidegesetz vom Jahre 1923. In diesem Gesetz ist der Grundgedanke: Alpe muß Alpe bleiben, verwirklicht. Die bürgerlichen Parteien, die das Sammelbecken der Reichen in Stadt und Land sind, erscheinen nicht befähigt, die dringenden Agrarprobleme unserer Zeit zu lösen. Die staatliche Agrarpolitik müßte vor allem die Entwicklung der Alpwirtschaft fördern, die Almen und Weiden zur Produktion von Zucht- und Nutzvieh hoher Qualität und Molkeerzeugnissen höchster Qualität heranziehen. Die Alpwirtschaft könnte bekanntlich eine unserer größten Exportindustrien sein. Unsere Alpwirtschaft ist in den Händen der Bauern und die Bauern waren

sich stets bewußt, damals wie heute, daß Wald und Weide ihnen gehöre und ihretwegen da sei. Dazu wäre nur vor allem die Aufhebung der Fideikomisse und der Eigenjagdrechte der Großgrundbesitzer notwendig. Es muß ein Grundgesetz für die künftige Agrargesetzgebung, wenn wir der Landwirtschaft ernstlich helfen wollen, maßgebend sein: Der Alpenboden braucht den ewigen Wechsel von Gras- und Waldnutzung. Die geltende Eigentumsordnung steht diesem Naturgesetz im Wege und letzteres findet naturgemäß bei der Halbheit, bei der Zweischlächtigkeit und bei der Grundlosigkeit auch in den neuen Gesetzentwürfen keinerlei Berücksichtigung.

Diese Grundgesetze enthalten

keinen neuen Gedanken, keine Initiative, keinen Ausblick, keine Hoffnung

auf Veränderung der bestehenden Verhältnisse. Nichts ist aus den Erfahrungen von Jahrhunderten, aus der ungeregelten Nutzung des Wald- und Alpenbodens gelernt worden. Es soll das, was an Gemeinsamen noch vorhanden ist, auch noch zerschlagen und zerrückt werden, die Lage der Fluren soll noch mehr zerrissen werden, als es heute der Fall ist. Die Teilung des Gemeindegutsbesitzes, insbesondere aber des Gemeindegutes, wie sie auch dieser Entwurf vorsieht, wird dem Ziel der Wiederaufrichtung der Viehzucht in qualitativer und quantitativer Hinsicht in den Alpengebieten als Jagdgebiete für ein gesundes, wider-

Unsere Roman-Beilage Die Quelle

Beilage für Unterhaltung und Wissen.

Sturmzeichen im Maschinenzeitalter.

Die Vereinigten Staaten Nordamerikas sind das Land der industriellen Wunder. Der Anstoß zur Rationalisierung der Betriebe zur Serienerzeugung durch den Fließarbeitsprozeß ging von dort aus. Doch eines konnte man auch dort nicht, nämlich die Gütererzeugung mit dem Absatz und Konsum in Übereinstimmung bringen. Die Folge ist die Absatzkrise der Welt, die aber zugleich auch eine Kulturkrise ist. Der Amerikaner Stuart Chase hat nun ein 300 Seiten starkes Buch veröffentlicht (Verlag Dieck & Co., Stuttgart) und darin an Hand eines reichen Ziffermaterials den Einfluß der Maschinen auf die Weltkultur nachgewiesen.

Die Zahl der Menschen auf der Erde hat sich seit dem Anfang des 19. Jahrhunderts verdoppelt, sie beträgt ungefähr zwei Milliarden. Die Zahl der Maschinen-Pferdestärken beträgt auf der Welt 1 1/2 Millionen, wovon die Hälfte auf Amerika entfällt. In den Industriestaaten sinkt die Sterblichkeitsziffer: Sie war pro Tausend in Deutschland im Jahre 1900 22,3, dagegen 1921 14,8; in England 18,2, bzw. 12,1. Die Mechanisierung hat zwar den Lebensstandard breiter Massen gehoben, da zum Bau und zur Erhaltung der technischen Einrichtungen viel Arbeit notwendig ist, doch die Arbeitslast des Volkes nicht verringert. Die Energiebeträge (das ist die pro Kopf geleistete Arbeit) verhalten sich in Deutschland, Großbritannien und Amerika wie 12 zu 18 zu 30. Die Leistung der Maschine besiegt aber alles.

Die Massenfertigung und die Fließarbeit verursachen einen ungeheuren Aufwand. Ford kostete die Umänderung seines Modells T in das Modell A 100 Millionen Dollar, dabei zwang er aber 60.000 Arbeiter auf unbestimmte Zeit zum Feiern. Die Stadt Detroit mußte 600.000 Dollar für die Armenpflege ausgeben. Die Großunternehmungen müssen auch über eine umfassende Fabriksorganisation verfügen,

die jedoch preissteigernd wirkt. Es gibt oft ebenso viele Verkäufer und Angestellte wie Arbeiter, die Folge ist trotz mechanischer Massenfertigung ein teureres Produkt als bei der Handarbeit.

Das düsterste Kapitel ist die durch die Automatisierung und Mechanisierung der Betriebe verursachte Arbeitslosigkeit. Während sich die Produktion gegenüber 1914 um 75 Prozent vermehrt hat, hat sich die Zahl der Arbeitnehmer nur um 15 Prozent vermehrt. In U. S. A. erzeugt man jährlich 730 Millionen Paar Schuhe, setzt aber nur 330 Millionen Paar ab, darunter derartige Schundware, daß ein Paar Schuhe nur einen Monat getragen werden kann. Die Bevölkerung nahm seit 1890 um 83 Prozent zu, die Erzeugung aber um 240 Prozent. Seit 1923 bis 1928 wurden über eine Million Fabrikarbeiter dauernd arbeitslos, darunter 150.000 Eisenbahnangestellte durch die Einführung automatischer, elektropneumatischer Weichenstellwerke.

Durch die übertriebene Produktion nimmt der Rohstoffverbrauch außerordentlich zu. Die Erdbölvorkommen in U. S. A. dürften in etwa 10 Jahren erschöpft sein, ebenso die Kupfererze. Der Holzverbrauch in der Papierindustrie ist derart groß, daß man rasch wachsende Pappelarten anpflanzt.

In Europa ist die Massenfertigung noch nicht so vorgeschritten, da hierzu die Kapitalien fehlen. Leider wird es bald in der Lage eines Zwerges zwischen den Riesen Amerika und Rußland sein. Das Maschinenzeitalter hat das Roboterdasein der Arbeiter, Einbuße an handwerklicher Geschicklichkeit, Niedergang der Warenqualität und zunehmende Arbeitsnot hervorgerufen. Durch die Zersplitterung des technischen Aufbaues, Erschöpfung der Rohstoffvorräte und Erzeugung von Kriegsmaschinen kommen unsere gesamten Kulturgrundlagen ins Wanken.

Ludwig Tolstl.

7 1/2 Milliarden Dollar für Urlaub und Ferien.

1930 wurden in der ganzen Welt 7,5 Milliarden Dollar für Ferienvergütungen ausgegeben. Diese Zahl wurde kürzlich in einem Bericht der American-Automobile-Association veröffentlicht. Aus dem sehr umfangreichen Dokument geht hervor, daß das Automobil bei dem Transport der Legionen in Ferien fahrender Menschen nach allen Ländern der Welt der wichtigste Faktor ist. Schon in den Vereinigten Staaten allein wurden für Automobil-touristische Vergütungen über 5 Milliarden Dollar verausgabt. Die Ausgaben für Ferienreisen mit der Eisenbahn erreichten nur 750 Millionen Dollar und die mit Boot, Schiff oder Flugzeug gar nur 25 Millionen Dollar.

Die Elektrizitätswirtschaft der Welt.

Welch überragende Rolle die Elektrizität in der Weltwirtschaft spielt, geht aus der Tatsache hervor, daß das gesamte in den Elektrizitätsanlagen der Welt investierte Kapital auf etwa 90 bis 95 Milliarden Reichsmark veranschlagt wird. Die Elektrizitätserzeugung der Welt hat sich von 1925 an um etwa 25 Prozent gesteigert. Von allen jeweils in den einzelnen Ländern vorhandenen industriellen Kraftmaschinen werden in England rund 50 Prozent, in Deutschland rund 70 Prozent und in den Vereinigten Staaten sogar rund 75 elektrisch betrieben. Noch höher sind naturgemäß die Anteilzahlen in denjenigen Ländern, die bei ihren Industriebetrieben im wesentlichen die von der Natur gegebene Wasserkraft des Landes verwerten (Norwegen, Schweden, Kanada usw.) und die deshalb auch die höchsten Elektrizitätserzeugungsziffern pro Kopf der Bevölkerung aufweisen.

Eine Steuer für Selbststrafierer.

Die Friseur verschiedener deutscher Städte haben eine Steuer für Selbststrafierer angeregt. Danach soll auf jede Sicherheitsrasierklinge eine Reichs- oder Staatssteuer von 5 Pfennig erhoben werden. Die Steuer würde nicht weniger als 30 Milliarden Mark jährlich einbringen. Außerdem soll die Steuer den Friseuren helfen, die unter der fortgesetzten Zunahme der Zahl der Selbststrafierer zu leiden haben. Aber dieser Zweck dürfte kaum erreicht werden: Wer sich durch die Steuer unnötig belastet fühlt, würde auch dann nicht zum Friseur zurückkehren, sondern wahrscheinlich einfach das Rasiermesser benutzen. „Vielleicht macht der Vorschlag trotzdem Schule“, schreibt die Frankfurter Zeitung. „Wie wäre es z. B., wenn die Teppichklopper eine Staubsaugersteuer beantragten oder die Straßenkehrer eine Steuer auf Straßenreinigungsmaschinen?“

Durchschnittsarbeitszeit in einigen wichtigen Industrien.

Das deutsche Konjunkturinstitut hat Berechnungen über die durchschnittliche wöchentliche Arbeitszeit der Beschäftigten in wichtigen Industriezweigen angestellt. Die Berechnung kann keinen Anspruch auf absolute Genauigkeit erheben, gibt

Arbeitszeitverkürzung mit vollem Lohnausgleich.

Im australischen Bundesstaat New Süd Wales trat Ende Dezember 1930 ein neues Arbeitszeitgesetz in Kraft, das das Ziel verfolgt, die Arbeitslosigkeit durch Verkürzung der Arbeitszeit zu erleichtern, ohne das Lohnneinkommen der Beschäftigten zu vermindern. Auf Grund dieses Gesetzes wird die Arbeitszeit in Bergwerken für Untertagearbeiter auf täglich 6 Stunden begrenzt. In andern Produktionszweigen, mit Ausnahme der Land- und Forstwirtschaft, wurde die Arbeitszeitbeschränkung derart vorgenommen, daß die Arbeitszeit nicht überschritten werden darf: a) 8 Stunden innerhalb von 24 Stunden, oder b) 44 Stunden in der Woche, oder c) 88 Stunden in 14 Tagen, oder d) 132 Stunden in 21 Tagen, oder schließlich 176 Stunden in 28 Tagen. Die Frühstückspause wird in die Arbeitszeit eingerechnet. Ueberstunden sind zugelassen, können aber vom Bericht für die Schlichtung von Arbeitsstreitigkeiten oder von einem Industrieamt beileibig eingeschränkt werden, wenn dadurch die Arbeitslosigkeit erleichtert werden kann. Diese Körperschaften haben das Recht, die Arbeitszeit im öffentlichen Interesse zu verlängern, aber auch zu verkürzen, wenn die betreffende Arbeit gesundheitschädlich ist. Das neue Gesetz enthält auch beachtenswerte Verfügungen für die Sicherung eines Lohnausgleiches bei Arbeitszeitverkür-

zung. Die Lohnsenkung als Folge der Arbeitszeitverkürzung wird ausdrücklich verboten. Die Stunden- oder Tageslöhne müssen so erhöht werden, daß der Arbeiter denselben Lohn erhält, wie vor der Arbeitszeitverkürzung. Die Akkordrichtsätze sind um 10 Prozent zu erhöhen. Die bestehenden Tarifverträge müssen im Sinne des neuen Gesetzes für die Arbeitszeitverkürzung geändert werden.

Testament eines Frauenfeindes.

In den Vereinigten Staaten hat ein früherer Oberstaatsanwalt im Staate Massachusetts, in seinem Testament vier Universitäten je 25.000 Dollar vermacht, die zwar zum Zweck der Bekämpfung der Frauenbewegung, von der es im Testament heißt, daß sie die Frauen immer mehr ihrem häuslichen Pflichtenkreis zu entfremden und sie zu einem unberechenbaren Faktor im politischen, staatsbürgerlichen und geschäftlichen Leben zu machen drohe, daß sie bereits das Familienleben, diese Grundlage der Zivilisation, und seine Entfaltung erschüttert habe. Obgleich drei der Universitäten Frauen als Studenten nicht zulassen, haben sie sich doch nicht entschließen können, den zur Bedingung gemachten Kampf gegen die Frauenbewegung aufzunehmen, sondern haben alle vier das ihnen zugeordnete Vermächtnis ausgeschlagen.

Feuilleton der Woche.

Junge Ehe 1931.

Hilde Auer ist Verkäuferin im Kaufhaus Sauerinnam A.-G. Sie steht täglich achtundeneinhalb Stunde am Haupteingang, neben ihr ein kleines Tischchen mit einem Berg von Kämmen. Den ganzen Tag schreit sie nach Kunden, immer wieder muß sie ausrufen: „Kämme zum Auswischen! Extra billig! Können gleich bezahlt werden! Sofort zum Mitnehmen!“ In der Hand hält sie drei Kämme, je einen schwarzen, braunen, weißen. „Damit locken Sie an, Frau Auer, verstanden? Und schreien ist die Hauptsache, verstanden?“, sagt zu ihr jeden Morgen Herr Tschwitz, der Abteilungsleiter. Sie weiß schon.

Frau Auer steht aus wie 22, sie ist aber anderthalb Jahre älter. Daß sie jünger aussieht, ist ihr Glück. Sie hat zwei kleine Grübchen im betont blaffen Gesicht, sie hat Dauermellen im blond gemachten Haar, außerdem eine besondere Art, mit ihren großen blauen Kulleraugen über die vorbeistuhende Menge zu streichen. Manchmal stehen diese Augen still. Dann sinkt die Hand mit den drei Kämmen vergebens auf die Tischkante, die weich nachgezogenen Lippen sind halb offen, die Grübchen sind verschwunden und zwischen den strichschmalen Augenbrauen bilden sich zwei senkrechte Falten. „Schlafen Sie nicht“, sagt da Herr Tschwitz.

Frau Auer ist dreißig und zwanzig, ihr Mann wird im Juli fünf und zwanzig. Er ist arbeitslos. Wenn sie hier steht und Kämme ausschreit, geht Walter stempeln. Jeden Montag, Mittwoch und Freitag geht er, seit 19 Monaten

stempelt er so dreimal wöchentlich. Aber noch immer ist keine Aussicht auf eine feste Anstellung da. Es ist kein Bedarf an Buchhaltern.

Es ist überhaupt kein Bedarf nach ihm. Viele Wege gibt es zur Arbeit, aber für ihn sind alle verstopft. Es ist aussichtslos, auf das Arbeitsamt zu warten. Man wartet und wartet, man hofft und hofft, aber es ist nichts zu machen, keine Stelle ist frei. Vor vierzehn Tagen las er ein Inserat: „Männliche Hilfskraft gesucht“. Er lief sofort hin, die Stelle war schon vergeben. „Sie wären sowieso zu alt gewesen“. Walter ist erst 25 und schon zu alt.

Seine Frau steht im Kaufhaus und schreit nach Kunden. Er sitzt zu Hause und schreibt. Er schreibt Adressen, 1000 Stück und wieder 1000, was soll er sonst machen. Einmal versuchte er es sogar mit einem kleinen Handel. Ohne davon mit seiner Frau zu sprechen, ging er vor zwei Monaten hausieren. Er ging, eine Kiste Zwirn und Nadeln unter dem Arm geklemmt, von Haus zu Haus, treppauf, treppab, angefangen im obersten Stockwerk. Wie ein Bettler klingelte er zaghaft kurz, stammelte verbittert sein eingelerntes Sprichlein: „Arbeitsloser Buchhalter, bitte vielleicht brauchen Sie etwas, billiger Zwirn und Nadeln, Sicherheitsnadeln, auch Steck- und Nähnadeln, bitte“. Oft wartete er gar nicht auf Antwort, milde und mutlos schleppte er sich an die nächste Tür. Meist kam er nicht dazu, mit Stottern anzufangen. Viele Türen waren verschlossen, in den Wohnungen versteckten sich die Menschen und machten nicht auf. Andere schlugen die Tür zu, fluchten, schimpften und drohten ihn anzusehen. Er gab es auf. Jetzt geht er nur noch stempeln und schreibt Adressen. „Es hat ja alles keinen Zweck“, sagt er jeden Abend,

wenn seine Frau nach Hause kommt. Auch sie ist schon davon überzeugt.

Sie wohnen bei ihrer Mutter, haben ein Zimmerchen für sich. Das erste, was Hilde Auer hört, wenn sie sich nach Geschäftsschluss milde und abgepannt hinsetzen will, ist: „Es hat ja alles keinen Zweck“. Ihre Mutter sitzt den ganzen Abend bei ihnen und läßt keine Ruhe. „Hättste ihn bloß nich geheiratet“, sagt sie, fest sogar schon, wenn Walter dabei ist. Wenn die Alte kommt und damit anfängt, steht ihr Mann auf und geht.

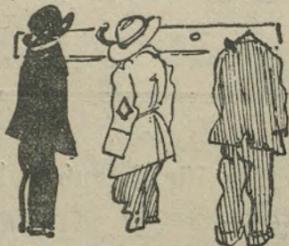
Im Geschäft hat sie eine Freundin, in Abteilung „Leinen- und Baumwollwaren“. Gestern meinte die: „So geht das doch nicht weiter, Hilde. Du mußt auch an dich denken! Wie kommst du dazu, deine Mutter durchzubasteln und den Mann. Der soll nur richtig suchen, dann findet er schon was. Du vermasselst dir deine ganze Jugend so. Steh mich an: ich kann machen, was ich will — hingehen kann ich, wohin und mit wem ich will. Und was hast du?“ — „Das verstehst du nicht, Grete“, gab Hilde zur Antwort. „Mir macht alles Spaß, ich entbehre nichts, wirklich nichts.“ Auf dem Heimwege mußte sie weinen.

Jetzt steht sie hier am Haupteingang, wie alle Tage ruft sie: „Kämme zum Auswischen! Extra billig! Können gleich bezahlt werden! Sofort zum Mitnehmen!“ Sie muß immer an ihren Mann denken, ein Glück noch, daß sie kein Kind haben. Ihre Augen stehen auf einmal still. Ihre Hand liegt vergebens mit den drei Kämmen auf der Tischkante. Die weich nachgezogenen Lippen stehen halb offen. Die Grübchen sind verschwunden, dafür liegen zwischen den strichschmalen Augenbrauen zwei senkrechte Falten. „Schlafen Sie nicht!“, sagt Herr Tschwitz, ihr Abteilungsleiter.

Eine Ehegeschichte, wie sie heute nicht selten ist. W. R.

Die neue Regierung

Bundeskanzler Dr. Buresch:



„Über mein schwarzes Parteigewand zieh'ich mir die Heimwehrjack'n an und setz' mir an Demokratenhut auf. Auf die Art wer' i allen g'fall'n.“

Finanzminister Prof. Redlich:

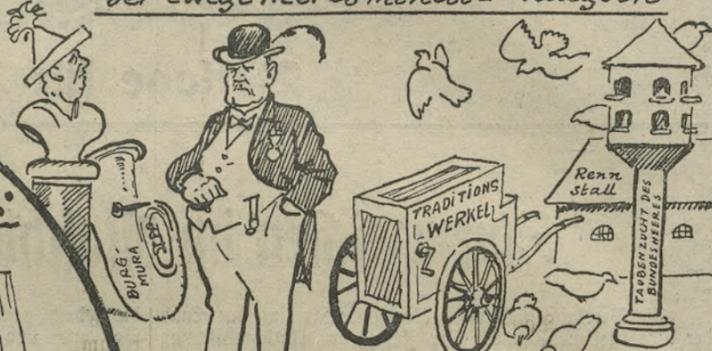
CHRISTLICH-SOZIALE PARTEI

GROSSDEUTSCHE UND LANDBUND



„Mich haben die Bürgerlichen als „parteilos“ erklärt, damit sie keine Wähler verlieren, wenn ich das schwarze Säuerungsprogramm durchführe.“

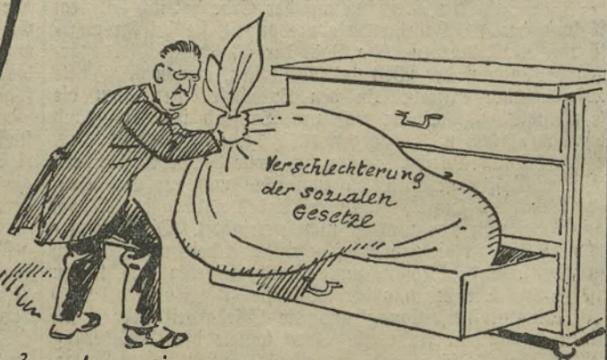
Der ewige Heeresminister Vaugoin:



„I bin das älteste Kabinettstückert, das es gibt. Mi bringen s' scho zehn Jahr aus Kaner Regierung, aussl.“

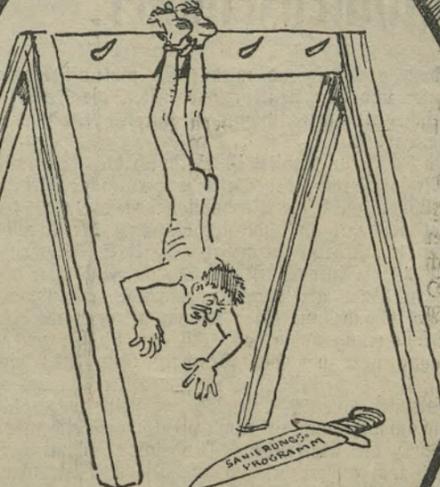
Minister für soziale Verwaltung

Dr. Resch:



„Den Dinkl, weg'n den sie mi das letzte Mal aussg'schmiss'n hab'n, muß i vorläufig in die unterste Lade räumen!“

Der Österreicher:



„A neue Regierung hab'n wir? Mir kann's Wurscht sein, ob mir die alte oder die neue Regierung die Haut abzieht!“

Schweiß — nicht nur unangenehm, sondern auch schädlich für die Wäsche.

Die Ursachen des läßlichen Geruches von Wäsche sind in erster Linie auf Verunreinigungen mit Schweiß und Spuren von Defekten zurückzuführen, ferner auf Fäulnisvorgänge der eiweißhaltigen Bestandteile von den oben erwähnten Verunreinigungen. Trockener Schweiß macht vor allem durch das Auskristallisieren von Salzen den Gewebestoff brüchig, wodurch dieser durch mechanisches Aneinanderreiben der Stoffteile leidet. Ferner wird durch die alkalische Reaktion, bzw. durch Ammoniak, Harnsäure etc. empfindliches Gewebe angegriffen. Verzte raien Ihnen deshalb, getragene Wäsche und Kleider nicht ungewaschen beiseite zu legen, sondern sie möglichst häufig im milden Schaum von Lux zu waschen. So bleiben sie lange schön und wie neu.

aber einen Ueberblick über die Veränderungen der Arbeitszeit. Im März 1931 betrug die Arbeitszeit in Deutschland im Durchschnitt 43,8 Stunden. Die längste Arbeitszeit bzw. die geringste Kurzarbeit hat das Buchdruckergewerbe mit einem Durchschnitt von 47,1 Stunden. Es folgten das Nahrungsmittelgewerbe mit 46,1 und die Baustoffindustrie mit 45,7 Stunden. Die kürzeste Arbeitszeit hat die Papierwareindustrie mit 40,2 Wochenarbeitsstunden. Es folgt die Porzellanindustrie mit 41,1, die Schuhindustrie mit 41,3, die Textilindustrie mit 41,4 und die Metallindustrie mit 42,6 Stunden. Gegenüber März 1930 ist ein Rückgang der durchschnittlichen Wochenarbeitszeit um 1,8 Stunden zu verzeichnen. Von Jänner bis März des heurigen Jahres hat eine Verlängerung um 0,7 Stunden stattgefunden.

„Sommer und Winter in Niederösterreich, Ortslexikon für den Fremdenverkehr, Jahrgang 1931. Der vierte Jahrgang des vom Landesverband für Fremdenverkehr in Niederösterreich herausgegebenen „Ortslexikons für den n.-ö. Fremdenverkehr“, der mit der beginnenden Reisezeit des Jahres 1931 ins Leben der Öffentlichkeit tritt, verfolgt gleich seinen Vorgängern in erster Linie das Ziel, die Aufmerksamkeit der Fremden, der Touristen, Vergnügungsreisenden und Erholungsbedürftigen, auf Niederösterreich, auf die erlesenen Natur Schönheiten dieses Bundeslandes zu lenken, das in sonst wohl nirgends anzutreffender Mannigfaltigkeit den so verschiedenartigen Reiz hüßler Donauauen, schattiger Waldberge und grandioser Hochgebirgslandschaften in sich vereinigt und dessen alter Kulturboden überaus reich an sehenswerten Denkmälern der Kunst und Geschichte ist.

Unser Buch zerfällt in zwei Teile. Im ersten erfahren wir das auf imposanter Höhe stehende Beherbergungswesen, das ja die Grundlage jedes Fremdenverkehrs bildet, und die ebenso wichtigen Verkehrseinrichtungen an der Hand des alphabetischen Ortschaftsverzeichnisses eine eingehende Würdigung und Darstellung. Der zweite, von der „Zentropa“ (M. Frankl, Wien, 1. Bez., Wallnerstraße 6) bearbeitete Teil des Ortslexikons bezieht sich: „Illustrierte Ortsprospekte aus Niederösterreich“ und führt in interessanten Einzel-

beitragen, die den ersten Teil des Buches wirksam ergänzen, dem Leser in Wort und Bild eine Auslese der mannigfaltigen niederösterreichischen Landschaften, Ansichten der weltbekanntesten Fremdenverkehrszentren, lieblicher Sommerfrischen und fashionabler Winterportplätze vor Augen. Auch die Schönheiten der Bundeshauptstadt Wien, ihre Sehenswürdigkeiten und Einrichtungen, der Kunst- und Gewerbeleiß ihrer Bevölkerung finden hier in knapp zusammenfassenden Rahmen ihre Würdigung.

So glauben wir denn, uns der Hoffnung hingeben zu können, daß der neue Jahrgang des Ortslexikons in jeder Hinsicht geeignet sei, sein Ziel zu erreichen und zur Hebung und Belebung des Fremdenverkehrs in Niederösterreich nach besten Kräften beizutragen. Es ist im neuen Auskunftsbüro des Landesverbandes, Wien, 1. Bezirk, Nibelungengasse 1 (Ecke Friedrichstraße) erhältlich. (E.)

Was bringt Radio-Wien nächste Woche?

Montag, 6. Juli.

11.00 Uhr Schallplattenkonzert. 15.20 Nachmittagskonzert. 16.45 Kinderstunde: Vom Wandern und Abschiednehmen. 17.15 Jugendstunde: Sehnsucht nach Korfu. 17.45 Ferien! 18.10 Sommer in Oesterreich: Die Wachau. 18.40 Tilman Riemen Schneider. 19.00 Turnen. 19.30 Sechzig Jahre symphonischen Schaffens. VII. Tschechische und polnische Meister. 21.20 Abendkonzert.

Dienstag, 7. Juli.

11.00 Uhr Schallplattenkonzert. 12.00 Mittagskonzert. 15.20 Schallplattenkonzert. 16.50 Kinderstunde: Blumenmärchen. 17.20 Für die Jugend: Dr. Ueberall aus Berlin erzählt. 17.45 Bastelstunde: Abschied vor den Ferien. 18.00 Für den Landwirt. (Es geht so auch?) 18.25 Das gute Lichtbild. (Die Landschaftsaufnahmen I.) 18.50 Was soll der Kinobesucher vom Licht-Konfilm wissen? I. 19.20 30 Minuten Musik von Franz Lehar. 20.00 Heiterer Abend. (Uebertragung aus Berlin.) 22.10 Abendkonzert.

Mittwoch, 8. Juli.

11.00 Uhr Vormittagskonzert. 12.40 Schallplattenkonzert. 15.20 Akademie. 17.00 Giacomo Puccini (sein Leben und seine Werke). 17.30 Sommer in Oesterreich: Salzkammergut. 17.55 Fußball im Mittelalter. 18.20 Unfug des Ertrinkens. 18.35 Brandverhütung im täglichen Leben. 19.00 Vor der Berufswahl. (Die gewerblichen Berufe.) 19.35 Johann Stolz, der populäre Wiener Liederkomponist. 20.30 Gerda von Below. (Aus eigenen Werken.) 21.00 „Der weiße Fächer.“ 22.15 Abendkonzert.

Donnerstag, 9. Juli.

11.00 Uhr Schallplattenkonzert. 12.00 Mittagskonzert. 15.20 Konzert des Wiener Frauensymphonieorchesters. 16.50 Kinderstunde: Wie das Glühwürmchen zu seinem Laternenchen kam. 17.20 Für die Jugend: Der Naturbeobachter im Juli. 17.45 Für die Frau: Frauenschulen. 18.10 Meister und Anfänger vlaunders über Leichtathletik. 18.25 Fami-

liennamen in den Alpenländern. 18.50 Was soll der Kinobesucher vom Licht-Konfilm wissen? II. 19.30 Uebertragung aus der Staatsoper Wien: „Der Troubadour“. 22.15 Abendkonzert. (Uebertragung aus Hübners Parkhotel „Schönbrunn“.)

Freitag, 10. Juli.

11.00 Uhr Schallplattenkonzert. 15.20 Nachmittagskonzert. 17.00 Frauenstunde: Charlotte von Schiller. 17.30 Das Zollfeld, Karnburg und Maria Saal. 18.00 Bericht für Reise und Fremdenverkehr. 18.15 Wochenbericht für Körperport. 18.30 Das gute Lichtbild. (Die Landschaftsaufnahmen II.) 18.55 Vor der Berufswahl. (Die Anforderungen der Frauenberufe.) 19.30 Robert Michel. (Aus eigenen Werken.) 20.00 Konzertabend. 21.40 Abendkonzert.

Samstag, 11. Juli.

11.00 Uhr Schallplattenkonzert. 12.00 Mittagskonzert. 14.50 Eröffnung des Wiener Stadions. (Uebertragung aus dem Wiener Stadion im Prater.) 15.45 Schallplattenkonzert. 16.45 Aus dem Lande der Kinderseele. 17.15 Nachmittagskonzert. 19.00 Der Weltkongreß der Auslandsösterreicher in Wien. 19.15 Aktuelle Stunde: Bericht über die Friedenskundgebung in der Albert Hall, London. 19.45 Konzert der Chorgemeinschaft Floridsdorf-Dst. (Arbeiter-Sängerbund. 20.25 In der Sommerfrische. (Bunter Abend.) 21.40 Abendkonzert.

Sonntag, 12. Juli.

Der Oesterreich-Flug des „Graf Zeppelin“: 6.00 Uhr: 1. Meldung. Weitere Meldungen und Hörbericht vom Fluge sowie von der Landung während des ganzen Tages nach besonderer Anfrage. — 10.30 Moderne Orgelwerke. 11.05 Konzert des Wiener Symphonieorchesters. 13.05 Vorträge des Gesangsquartetts „Die Boheme“. 14.30 Historischer Festzug anlässlich der 700-Jahr-Feier der Stadt Wiener-Neustadt. (Uebertragung aus Wiener-Neustadt.) 15.00 Nachmittagskonzert. 17.00 Australien, Land und Leute. 17.30 Kammermusik. 18.05 Beethovens Klavierkompositionen zu vier Händen. 18.30 Griechisches Tagebuch. 19.00 Wiener Humoristen. 19.40 Operettenaufführung: „Ein Walzertraum“. 22.15 Abendkonzert.

Die Direktion behält sich Änderungen vor.

DAS GEHEIMNIS DES ERFOLGES LIEGT NUR IM

INSERIEREN!

zu erziehen. Ich hatte es also nicht leicht in Amerika zu beweisen, daß wir eine Institution haben, die wir ihnen als neuen und wichtigen Faktor zur Erziehung ihrer Kinder bringen können. Ich mußte viele Vorträge halten, aber damit haben sich die Amerikaner nicht begnügt, ich mußte ihnen auch die praktische Arbeit vorführen. Mit der größten Bereitwilligkeit und in der aller kürzesten Zeit richtete die Universität Pittsburg mir eine Erziehungsberatungsstelle in der Lehrerbildungsanstalt ein, wo ich vor den interessierten Faktoren, Universitätsprofessoren, Staatsbeamten, Lehrern und Ärzten die Art und Weise unserer Erziehungsberatung vorführen mußte. Der Erfolg war, daß ich Amerika mit dem Bewußtsein verlassen konnte, daß in Amerika in der nächsten Zukunft natürlich den dortigen Zuständen angepaßte Erziehungsberatungsstellen entstehen werden.

Ich wollte dies den älteren Lehrern in St. Pölten darum mitteilen, damit sie mich verstehen, wenn ich sage: ich möchte einen ähnlichen Erfolg bei uns zu Hause, hier in St. Pölten auch erreichen.

Dr. Hugo Lukacs.

Schluß mit den Aussteuerungen!

Der Zwischenfall der Demonstration einer Gruppe ausgesteuerter Arbeitsloser im Wr. Neustädter Rathaus, soll nicht überschätzt werden. Er soll schon darum nicht überschätzt werden, weil es sich hier um eine kommunistische Macho gehandelt hat, die absichtlich und aus ihrem perversen Haß gegen die Sozialdemokratie die Ausgesteuerten zu einer Demonstration gegen die sozialdemokratische Gemeindeverwaltung verleiten wollte, obwohl jedermann weiß, daß die sozialdemokratische Gemeinde von Wr. Neustadt auf die Frage der Aussteuerungen überhaupt keinen Einfluß hat. Es beweist den gesunden Sinn der Ausgesteuerten, daß sie trotz ihres unsagbaren Elends den Kommunisten auf ihre Schwindelagitation nicht hineingefallen sind.

Aber andererseits sollte dieser Zwischenfall die verantwortlichen Faktoren belehren, welche unerhörte Erbitterung die unmenschliche und grausame Praxis in der Arbeitslosenversicherung schon hervorgerufen hat. Es ist auch wirklich unbeschreiblich wie in manchen Bezirkskommissionen mit den Arbeitslosen umgesprungen wird. Unter den wichtigsten Vorwänden die durch ihre Nichtigkeit doppelt aufreizen müssen, wird den Arbeitslosen die Notstandsunterstützung eingestellt und wo dies trotz aller Kniffe doch nicht möglich ist, wird sie ihnen so gekürzt, daß es zum Leben zu wenig und bald nicht einmal mehr zum Sterben zu viel ist. So kann und darf es unter gar keinen Umständen mehr weiter gehen. Was stellen sich die Herren denn eigentlich vor, was die ausgesteuerten Arbeitslosen anfangen sollen. Glauben sie, daß diese unglücklichen Menschen unter strengster Beobachtung aller Gesetze und Polizeivorschriften in einem Winkel lautlos und unauffällig verhungern werden, nur damit unsere Bürokratie keine Scherereien hat, und die Bourgeoisie in ihrer Ruhe nicht gestört wird. Der Zwischenfall von Wr. Neustadt ist ein Alarmzeichen, welches gerade von jenen, die noch etwas zu verlieren haben, nicht übersehen werden soll.

Freilich, man muß den industriellen Bezirkskommissionen zubilligen, daß auch sie nicht die Hauptschuldigen an der Aussteuerungspraxis sind. Sie sind zunächst durch die infame Methode des Ministeriums für soziale Fürsorge gebunden, welches den industriellen Bezirkskommissionen einfach nicht genug Geld zuweist, um allen Ausgesteuerten die Notstandsunterstützung auszubehalten. Dadurch sind die industriellen Bezirkskommissionen gezwungen, allwöchentlich neue Aussteuerungen vorzunehmen, und die Unterstützungsätze immer wieder zu verkürzen.

Aber noch aufreizender wirkt die geradezu haarsträubende Verfügung des Sozialministeriums an die öffentlichen Arbeitsvermittlungen, auf Arbeitsplätze nur Arbeitslose zu vermitteln, welche noch Unterstützung beziehen. Der Sinn dieser niederträchtigen Weisung ist klar. Zunächst soll dadurch die Summe, die für Arbeitslosenunterstützung ausgegeben werden muß, herabgesetzt werden. Wenn ein ausgesteuerter Arbeitsloser eine Arbeit vermittelt bekommt, so erspart doch der Staat daran nichts. Der andere Zweck ist aber dadurch die Zahl der Arbeitslosen bewußt zu verfälschen. Die ausgesteuerten Arbeitslosen sind zum Großteil nicht mehr registriert, weil sie nicht mehr ihr letztes Paar Schuhe zerreißen können, um sich allwöchentlich der ohnehin zwecklosen Meldung zu unterziehen. Wenn dann ein unterstützter Arbeitsloser die Arbeit vermittelt bekommt, so wird er in der Statistik abgestrichen und dadurch die Gesamtzahl der Arbeitslosen in einem vollkommen falschen Verhältnis verkürzt.

Aber für diese Mäuschen und Schwindelketten haben wir kein Verständnis. Auch auf dem Wege der administrativen Maßnahmen werden wir nicht dulden, daß Arbeitslose verhungern müssen. Wir warnen die Verantwortlichen und wir warnen insbesondere die neue Regierung davor, diese unmenschliche und infame Praxis auch nur einen Tag länger fortzusetzen. Wir verlangen besonders von unserem neuen Bundeskanzler, der als bisheriger Landeshauptmann von Niederösterreich die Verhältnisse gut genug kennt, daß er sofort veranlassen möge, daß den industriellen Bezirkskommissionen genügend Geld für die Bezahlung der Not-

Die Toten des St. Philibert.



Die Toten des St. Philibert. In der letzten Ausgabe unseres Blattes haben wir berichtet, daß auch drei Parteimitglieder unserer engsten Heimat der Schiffskatastrophe zum Opfer gefallen sind: Josef Prachleitner und seine Frau (linkes Bild), Otto Urbas (rechtes Bild).

standsunterstützung zugewiesen werde und die öffentlichen Arbeitsvermittlungen angewiesen werden, die ausgesteuerten Arbeitslosen für freiverdende Arbeitsplätze zu vermitteln.

Noch keine Zollerhöhung für Kathreiner.

Es gibt noch erstklassige inländische Erzeugnisse, deren niedriger Preis der geschwächten Kaufkraft der österreichischen Bevölkerung gut angepaßt ist. Unter den Artikeln des täglichen Bedarfs steht mit an erster Stelle Kathreiners Kneipp Malzkaffee, von dem 1/2 Kilogramm nur 80 Groschen kostet.

Zur Frage der Arbeitgeberbestätigung.

Mitteilungen der Amtsstelle der Kammer für Arbeiter und Angestellte, St. Pölten.

Manche Schwierigkeiten entstehen oft bei Erlangung der Arbeitgeberbestätigung und da besonders am Lande eine rasche Aufklärungsmöglichkeit nicht gegeben ist, geben wir im Folgenden das wichtigste zu dieser Frage bekannt.

Laut § 11 des Arbeitslosenversicherungsgesetzes hat der Arbeitslose seine Anspruchsberechtigung auf die Arbeitslosenunterstützung selbst nachzuweisen. Weiters wird gleichzeitig der Arbeitgeber verpflichtet, nach Lösung eines der Versicherungspflicht unterliegenden Dienstverhältnisses, dem Arbeiter oder Angestellten auf sein Verlangen, in der durch Verordnung vorgeschriebenen Form eine Bestätigung über die Zeit und Art des Dienstverhältnisses, über die Höhe des Arbeitsverdienstes und die Art der Lösung des Dienstverhältnisses auszustellen. Dies erfolgt durch die sogenannte „Arbeitgeberbestätigung“. Nach dem Wortlaut des § 11, Abs. 3, hätte das Arbeitslosenamt die Richtigkeit der von den Arbeitslosen beigebrachten Arbeitgeberbestätigung lediglich zu prüfen.

§ 33 bedroht den Arbeitgeber, der die Ausstellung verweigert oder willkürlich unwahre Angaben macht, mit einer Verwaltungsstrafe bis zu S 1000.— eventuell auch mit Arrest bis zu drei Monaten, die von der zuständigen Bezirkshauptmannschaft oder von der Bundespolizeibehörde (wo sich eine solche befindet), verfügt werden kann.

Dies sind die gesetzlichen Bestimmungen, die das Arbeitslosenversicherungsgesetz über die Arbeitgeberbestätigung enthält. Die Arbeitslosenämter haben es sich zur Gewohnheit gemacht, daß sie es den Arbeitslosen zur Gänze überlassen, wie er sich gegen die Weigerung des Arbeitgebers eine Bestätigung auszustellen, zur Wehre setzen soll. In der Regel mußte der Arbeitslose die Anzeige erstatten und die Arbeitslosenämter warteten den Ausgang des Streites ruhig ab und stützten sich darauf, daß das Gesetz ohnehin besagt, daß es Sache des Arbeitslosen sei, seine Anspruchsberechtigung nachzuweisen. Dadurch kam es vor, daß der Arbeitslose wochenlang herumlaufen oder herum schreiben mußte, um sich in den Besitz der Arbeitgeberbestätigung zu setzen und daß dann das Arbeitslosenamt erst den Tag, an welchem endlich der Arbeitslose die Arbeitgeberbestätigung überreichen konnte, als den Anfalls tag der Arbeitslosenunterstützung erklärte. Erst von diesem Tage an lief die stägige Karenzfrist für die der Arbeitslose keine Unterstützung bezieht und da die Unterstützung wöchentlich im nachhinein bezahlt wird, verstreichen in einem solchen Falle nicht nur die üblichen 2 Wochen, sondern oft eine viel längere Frist ehe der Arbeitslose in den Bezug seiner Unterstützung kam. Eine Nachzahlung für diese Zeit wurde von den Arbeitslosenämtern in der Regel verweigert.

Wir verweisen auf eine Entscheidung des Verwaltungsgerichtshofes, durch welche die bisherige Praxis der Arbeitslosenämter geändert wird. Die Entscheidung bestimmt, daß in jenen Fällen in welchen der Arbeitgeber die Arbeitgeberbestätigung verweigert, das Arbeitslosenamt, mit Rücksicht darauf, daß der Anspruch auf die Arbeitslosenunterstützung ein öffentlich-rechtlicher Anspruch ist, dessen Bestehen oder Nichtbestehen von den hierzu berufenen Behörden festzustellen ist, den Arbeitslosen bei der Durchsetzung seines Anspruches behilflich sein und ihn gegen den Willkürakt des Arbeitgebers schützen muß. Das Arbeitslosenversicherungsgesetz hat diesbezüglich schon Vorkehrung getroffen (§ 33, Abs. 2), indem die grundlose Verweigerung der Ausstellung der Arbeitgeberbestätigung unter Strafe gestellt wird. Der Verwaltungsgerichtshof steht auf dem Standpunkt, daß es in diesen Fällen Sache des Arbeitslosenamtes ist, die Einleitung des diesbezüglichen Strafverfahrens zu veranlassen.

Auf Grund dieser Entscheidung muß folgendes beachtet werden. Wenn der Arbeitslose meldet, daß ihm der Unternehmer die Ausstellung der Arbeitgeberbestätigung verweigert hat, muß das Arbeitslosenamt sofort die Anzeige an die zuständige Stelle, Polizei oder politische Behörde erstatten, danach muß abgewartet werden, was diese Behörde auf Grund der Anzeige verfügt. Wird der Arbeitgeber von der Behörde bestraft, so muß die Meldung des Arbeitslosen so behandelt werden, als ob er sie unter Beibringung der Arbeitgeberbestätigung tatsächlich erstattet hätte.

Wird jedoch der Arbeitgeber von der Behörde nicht bestraft und das Strafverfahren gegen denselben eingestellt, dann ist der Beschäftigungsnachweis des Arbeitslosen als nicht erbracht anzusehen und sein Anspruch abzulehnen. Stellt der Arbeitgeber jedoch auf Einschreiten der Behörde nachträglich die Arbeitgeberbestätigung aus, muß dem Arbeitslosen die Unterstützung vom ersten Anmelde tag an gegeben werden.

Die Entscheidung des Verwaltungsgerichtshofes ist von zwei Gesichtspunkten wichtig. Erstens wird dadurch bestätigt, daß in solchen Fällen nur die Entscheidung der Verwaltungsbehörde maßgebend ist. Zweitens deckt sich diese Erkenntnis des Verwaltungsgerichtshofes mit den Entscheidungen des Landesgerichtes Wien und stimmt auch mit einem Erkenntnis des obersten Gerichtshofes überein, durch welche schon vorher ausgesprochen wurde, daß ein Ersatz des Schadens vom Arbeitgeber nicht begehrt werden kann. Es muß daher unbedingt beachtet werden, daß die notwendigen Schritte vom Arbeitslosen sofort eingeleitet werden, damit seine Meldung beim Arbeitslosenamt nicht verspätet erfolgt und er seinen Anspruch vom Meldetage an, bewahren kann. Bei Interventionen bei den Arbeitslosenämtern ist es wichtig sich darauf zu berufen, daß das Arbeitslosenamt verpflichtet ist von amts wegen sofort einzugreifen, damit die vorgeschriebene Arbeitgeberbestätigung ausgestellt wird.



Aus der Kreisstadt

des Viertels ober dem Wienerwalde

Unsere Toten.

Einen überaus schweren Verlust erleidet unser Genosse Adolf Sedlaczek durch das Ableben seiner Mutter, der Frau Cäcilie Sedlaczek, die am 18. Juni im 76. Lebensjahre verschieden ist. Die zahlreiche Teilnahme am Leichenbegängnisse bezeugte die herzliche Anteilnahme an dem Schicksalsschlage, der unseren Genossen Sedlaczek getroffen hat.

Dankagung. Für die vielen Beileidsbezeugungen und die große Teilnahme am Leichenbegängnisse meiner Mutter sei auf diesem Wege der herzlichste Dank ausgesprochen. Adolf Sedlaczek.

Aus den Organisationen.

Arbeiter-Samariter-Dienst, Kolonne St. Pölten. (Monatsversammlung.) Dieselbe findet Montag den 6. Juli um 8 Uhr abends in Schneiders Gasthaus, Viehofnerstraße 18 statt. Tagesordnung: 1. Protokollvorlesung. 2. Berichte. 3. Olympiade. 4. Vereinsangelegenheiten. 5. Eventuelles. Mit Rücksicht auf die Wichtigkeit der Tagesordnung wird pünktliches und bestimmtes Erscheinen sämtlicher Mitglieder erwartet!

Insulprogramm des Zentralkinos Sprachern der Kriegsbeschädigten. 4. Juli, 8 Uhr abends: „Bruder Bernhard.“ Die Geschichte einer Entfugung. In den Hauptrollen: Walter Grüters, Vera Schmitterlöw, Ferdinand Martini. — 5. Juli, 4 und 8 Uhr abends: „Glühende Berge — flammendes Herz.“ Ein Bildererdrama mit Gritta Ley, Hans Beck-Gaden und Walter Grüters. — 12. Juli, 4 Uhr und 8 Uhr abends: „Die lustigen Landstreicher.“ Eine Geschichte von junger Liebe und alten Sachen. In den Hauptrollen: Pat und Patachen. — 19. Juli, 4 Uhr und 8 Uhr abends: „Die weiße Nacht.“ Ein Spiel von Liebe, Schnee und Skiern mit Fred Döderlein, Hans Mar, Hilde Bennings, Hans Thimig und Eugen Neufeld. — 26. Juli, 8 Uhr abends: „Seine Gefangene.“ Mit Milton Sills und Dorothy Mackaill. — Kinder- und Vorkauffestspiele finden statt am: 5. Juli, 4 Uhr: „Glühende Berge — flammendes Herz.“ — 12. Juli, 4 Uhr: „Die lustigen Landstreicher“ mit Pat und Patachen. — 19. Juli, 4 Uhr: „Die weiße Nacht.“ — Arbeitslose zahlen auf allen Plätzen die Hälfte!

Kammer für Arbeiter und Angestellte, Amtsstelle St. Pölten. Sprechstunden für Erziehungsberatung des Wiener Psychologen Dr. Hugo Lukacs finden am Samstag den 4. Juli von 16—18 Uhr statt. Die Beratung ist vollkommen unentgeltlich. Ratsuchende wollen sich ab 16 Uhr im Wartezimmer der Amtsstelle, St. Pölten, Schubertstraße Nr. 19/1, einfinden. — Anschließend findet eine Elternversammlung um 19 Uhr im Festsaal der Hauptschule am Schillerplatz, 2. Stock, statt, in welcher Dr. H. Lukacs über „Erziehungsberatung“ sprechen wird.

Kollektive Messebeteiligung niederösterreichischer Gewerbetreibender auf der Wiener Herbstmesse 1931.

Die Durchführung je einer Kollektivausstellung im Messepalast Hofstallungen und im Messepalast Neue Burg auf der vergangenen Wiener Frühjahrsmesse durch das Gewerbeamt der n.-ö. Landesregierung hat fast allen beteiligten Gewerbetreibenden befriedigende Erfolge gebracht. Es wurde daher der dringende Wunsch laut, die Kollektivausstellungen weiter zu veranstalten und womöglich auszubauen. Das Gewerbeamt trägt dem schon deshalb gerne Rechnung, weil die Erfolge der einzelnen Gewerbetreibenden auch eine Kräftigung der Wirtschaft des Landes bedeuten. Für die auf der Wiener Herbstmesse durchzuführenden Kollektivausstellungen werden folgende Richtlinien aufgestellt: Ort der Kollektivausstellung ist der Saal „h“ des Messepalastes Hofstallungen, im Falle einer entsprechenden Zahl geeigneter Anmeldungen auch der Saal „E1“ im Messepalast Neue Burg und allenfalls ein Pavillon auf dem Rotundengelände. Die Beteiligung an der Kollektivausstellung ist auf österreichische Bundesbürger beschränkt, die in einer Gemeinde Niederösterreichs gewerbeberechtigt sind. Zugelassen können grundsätzlich Angehörige aller gewerblichen Branchen werden, deren Erzeugnisse für die Messebeteiligung als geeignet befunden werden. Dabei ist es auch möglich, daß mehrere Gewerbetreibende derselben Branche oder eine Gewerkschaft eine gemeinsame Messebeteiligung anmelden. Die Anmeldegesuche sind bis Samstag, den 18. Juli d. J. unmittelbar beim Gewerbeamt der n.-ö. Landesregierung in Wien, I., Herrngasse 13, einzubringen und haben insbesondere folgende Angaben zu enthalten: Genaue Adresse, Staatsbürgerschaft, Zahl und Datum des Gewerbebescheines, genaue Bezeichnung und bei größeren Stücken Zahl der Ausstellungsgegenstände, Größe der gewünschten Koje nach Breite und Tiefe und das gewünschte Messehaus. Die Kosten für Platzmiete, Beleuchtung, Katalogeinrichtung und sonstige Propaganda werden zur Gänze vom Gewerbeamt getragen. Die Frachtspeisen für das Ausstellungsgut nach Wien und zurück nach dem Eisenbahntarif übernimmt das Gewerbeamt über ein mit einem Mittellosgleichheitszeugnis und den Frachtpapieren belegtes Anschreiben. Die Vorarbeiten für die Messebeteiligung werden kostenlos vom Gewerbeamt geleistet, so daß dem Aussteller die bezugsfähige Koje zugewiesen wird. Nach dem Anmeldeverfahren einlangende Gesuche können nur noch nach Maßgabe des vorhandenen Platzes berücksichtigt werden. Bereits erstattete Anmeldungen dürfen nach dem

15. August nur aus nachgewiesenermaßen wichtigen Gründen zurückgezogen werden. Vor der Erteilung des Zulassungsbescheides durch das Gewerbeamt besteht kein Anspruch auf die Zuweisung einer Koje.

Das Gewerbeamt erwartet, daß das niederösterreichische Gewerbe von dieser Förderungsmaßnahme schon mit Rücksicht auf die heutige ungünstige Wirtschaftslage ausgiebigen Gebrauch macht. Weitere Auskünfte erteilt das Amt mündlich und schriftlich.

Dreifaches Jubiläum. Der Inhaber der angesehenen Firma „Neubauer Möbelheim“, Wien, VII., Kaiserstraße 17, feierte am 24. v. M. mit seiner Gattin Josefine die silberne Hochzeit, gleichzeitig den 25jährigen Geschäftsbestand und seinen 50. Geburtstag. Die Firma Neubauer Möbelheim erfreut sich in der Möbelbranche besten Rufes und bezieht in Wien und in der Provinz einen großen Kundenkreis; dem Ehepaar sind anlässlich des dreifachen Jubiläums zahlreiche Ehrungen zuteil geworden. (E.)

Verpachtung der Restauration Stadtsäle St. Pölten. Mit 1. Juli d. J. übernehmen Berthold und Stephanie Schülke als Pächter den Betrieb Restauration Stadtsäle. Durch Ausschank von erstklassigen Getränken und guter Küche erhoffen sich die neuen Pächter zahlreichen Zuspruch. Die Regelbahnen wurden neu instandgesetzt und stehen jedermann zur Verfügung. (E.)

Kohn-Schuhe immer voran

durch kleine Regien höhere Qualität schönere Modelle billigere Preise!!
St. Pölten, Linzerstraße Nr. 3

Doppelgewinne und Treffergarantie gibt es nur bei der Staatswohltätigkeitslotterie, deren nächste Ziehung unüberwindlich Dienstag, den 7. Juli l. J., nachmittags, öffentlich in Wien abgehalten wird; dabei werden 52.000 Geldgewinne und 1 Prämie im Gesamtbetrag von 715.000 Schilling unter die Käufer der zum Stückpreis von 3 Schilling aufgelegten 500.000 Lose derart verteilt, daß 1 Los auch 2 Treffer gewinnen kann und auf jedes zehnte Los unbedingt ein Treffer mit einem den doppelten Lospreis übersteigenden Betrag entfallen muß. (E.)

Circus Kapitän Schneiders St. Pöltener Gastspiel. Europas modernster Groß-Circus Kapitän Schneider eröffnet sein sensationelles Gastspiel in St. Pölten am Mittwoch, 8. Juli, punkt 8 Uhr abends, auf der Trabrennbahn. Zwei lange Sonderzüge treffen an demselben Tage früh in St. Pölten ein. Sie bringen das gesamte lebende und tote Inventar nach hier. Circus Kapitän Schneider ist in jeder Hinsicht zeitgemäß; er ist nicht an alten Ueberlieferungen hängen geblieben, sondern steht in seiner ganzen Aufmachung und mit seinem Riesenprogramm mitten in der Gegenwart. Man kann hundert Circusvorstellungen gesehen haben: Circus Kapitän Schneider bringt tatsächlich noch nicht Gesehenes!

Acht 28 Meter hohe Stahlrohrmasten werden das Hauptvorführungszelt tragen. Bei diesem modernen Bau gibt es im Innern keine lästigen Stützen und Stangen mehr; unbehindert kann der Blick von jedem Platz aus in die eine Manege von besonderem Ausmaße schweifen. Bereits die Premiere bringt das gewaltige Programm von 70 Nummern. Alle großen Sensationen, u. a. die weltberühmten hundert „Duo vadis“-Löwen und das

BILLIG

Herren-Schatwolljanker (karriert und gestreift) . . .	S 11-90
Herren-Ötztalerjanker (grau, Karro und streif) . . .	S 14-90
Herren-Gradlanker (alle Farben)	S 7-90
Herren-Salzbürgerjanker	S 14-90
Herren-Lederhosen, echt Leder	S 33-—
Herren-Lederhosen, Hirsch	S 65-—
Herren-Lederhosen, Imitation von	S 8-90
Neubeit: Salzbürgerjanker aus Rohleinen	S 21-—

KLEIDER KOHN

St. Pölten, Linzerstr. 20
neben Gasthaus Stöger

gigantische Manege-Schauspiel „Circus unter Wasser“ mit seinen Prunkballetts und den 500.000 Liter Wasser, die die umgebaute Manege binnen kürzester Zeit in einen Zauberteich verwandelt, kommen in jeder Vorstellung zur Darbietung. Nur wenige Tage kann Circus Kapitän Schneider in St. Pölten bleiben, da ihn bereits wieder dringende Auslandsverpflichtungen rufen.

Samstag, den 11. und Sonntag, den 12. Juli, finden auch Nachmittagsvorstellungen statt, die um punkt 3 Uhr beginnen und das gesamte Abendprogramm enthalten. Kinder unter 12 Jahren zahlen in jeder Vorstellung nur halbe Kassenpreise. Ebenso erhalten Arbeitslose, Kleinentner, Schwerkriegsbeschädigte die Begünstigung des halben Eintrittspreises auf allen Plätzen bei Vorlage des behördlichen Ausweises an den Circuskassen und beim Eintritt in den Circus.

Die sehenswerte Tierchau mit 600 Tieren aus allen Erdteilen, mit der größten Löwenfarm, öffentlichen Proben und Konzerten ist täglich ab Donnerstag von 10 Uhr vormittags zur Besichtigung geöffnet. — Um dem Andrang an den Circuskassen kurz vor Beginn der

Beste Kapitalsanlage!

Billige Baugründe, S 2-60 per m², mit kleiner Anzahlung und in Monatsraten zu erwerben. Wasserleitung vorhanden. Stadtwald-Siedlung St. Pölten, Linzerstraße Nr. 20.

Vorstellungen zu entgehen, empfiehlt es sich, rechtzeitig Eintrittskarten zu besorgen. Das heutige Inserat teilt im übrigen alle Einzelheiten über Vorverkauf usw. mit.

Das Manege-Schauspiel „Circus unter Wasser“, das Circus Kapitän Schneider auch hier in jeder Vorstellung zur Aufführung bringen wird, erregt überall lebhaftes Interesse, einmal, weil es durch seine ganze Aufmachung derart fesselnd und unterhaltsam gestaltet ist, zum anderen durch die Art, wie die Wassermassen gebändigt werden, wie überhaupt der umfangreiche technische Apparat funktioniert. Die 500.000 Liter Wasser, die für dieses Schauspiel benötigt werden, befinden sich in fünf großen Tankwagen, die außerhalb des Vorstellungs-Zeltbaues stehen. Sie sind mit einer auf Räder gefetzten Pumpanlage verbunden. Daneben steht ein fahrbarer Heizkessel zum Anwärmen des Wassers. Vier große, ebenfalls fahrbare Maschinen zur Erzeugung von elektrischem Licht sind weiterhin notwendig. Die Leistungsfähigkeit der vier Maschinen beträgt insgesamt 1600 Ampere, der Verbrauch an Brennmaterial täglich 100 Zentner. Die Circus-Manege wird für die Unterwasserfischung vollständig umgebaut, erhöht und mit einem wasserdichten, riesigen Gummiteppich ausgelegt. Eine große, ebenfalls fahrbare Fontäne befindet sich inmitten des erstehenden Circus-Sees. Außerdem sind rings um die Manegebrüstung Springfontänen angebracht. Der ganze Umbau ist das Werk weniger Minuten. Soll nun der „Circus unter Wasser“ gesetzt werden, dann werden die Wassermassen aus den Tankwagen mittels elektrischer Kraft in einem umfangreichen Rohrsystem etwa 25 Meter hochgehoben, ergießen sich innerhalb des Circus in eine breite Kaskaden-Anlage und stürzen donnernd von einer hohen Felswand in die vorbereitete Manege. Zwölf Scheinwerfer lassen ihre Leuchtkraft in voller Farbenfreude spielen, die Circuskuppel verwandelt sich in einen Sternenhimmel, die Leuchtfontänen beginnen zu springen, werfen ihre Wasser bis 20 Meter hoch und vermögen an 45 verschiedene Wasserspiele zu geben. Die Handlung, für die eine Reihe von ersten Darstellern und ein Ballett von 50 Girls sorgen, ist natürlich, genau wie der technische Teil, in musterhafter Weise aufgezogen. Das ganze ist wirklich eine Regie-Großtat. (E.)

Was die St. Pöltner Polizei berichtet.

Einbruchsdiebstahl.

In der Nacht zum 27. d. M. wurde im Kanzleiraum der Mühle Schreck ein Kasseneinbruch verübt. Die Täter drangen durch das Bett des abgelassenen Mühlbaches in den Hof, drückten eine Fensterscheibe der in die Einfahrt führenden Tür ein, zwängten die Tür des Vorräumens zum Kassenraum auf, schnitten die Türfüllung aus und bohrten die im Kassenraume stehende Kasse von der Rückseite an. Aus der Kasse wurde ein Barbetrag von ungefahr 250 S entwendet. Die Täter arbeiteten mit Handschuhen und verwendeten beim Eindringen der Türscheiben einen Zuteck, so daß keinerlei Spuren zurückblieben. Die Art der Verübung deutet auf geübte Einbrecher hin.

„... ja, Trude, gefällt dir mein Badekostüm? Weißt, es ist so schmiegsam und angenehm. Rate mal, wo ich es gekauft habe.“

„... bei Schicht?“
„Ja, wirklich! Du, der hat doch die schönsten Sachen.“
Herrnberggasse 10.

Diebstähle.

Dem im Stadtbezirke Viehofen, Kirchengasse 8, wohnhaften Gärtner Johann Forstreiter wurden in der Nacht zum 24. d. M. 15 Kilogramm Gurken und Blumen im Werte von 20 S gestohlen. — Der Kohlenhändlerin Theresia Prischink, St. Pölten, Schöpferstraße 5, wurden in der Nacht zum 22. Juni l. J. nach Ueberkletterern der Einfriedung des Lagerplatzes 9 Hühner aus dem unverperrten Hühnerstall im Werte von 30 S gestohlen. — Der Privaten Johanna Schicho, St. Pölten, Mariakellerstraße 34 b, wurden während des Badens am Traisenstrande in den Nachmittagsstunden des 24. Juni l. J. 1 Paar grauleberne Spangenschuhe im Werte von 10 S gestohlen.

Trinken Sie Preblauer, den rein natürlichen Sauerbrunn, denn er befreit Sie von Sodbrennen und überhöufiger Magensäure. (E.)

Verdacht der Schändung.

Am 23. d. M., nachmittags, wurde der in Gallsbach wohnende Baumeister R. S. in polizeiliche Verwahrung genommen, weil er nach Angaben mehrerer im Stadtbezirke Sprachern wohnender Schulkinder sich an einem Kinde in dem nach Hainfeld abgehenden Personenzuge unzüchtige Berührungen zuschulden kommen ließ. Die polizeilichen Erhebungen sind noch im Zuge.

Und ist die Last auch noch so schwer, eine Einkaufstasche vom Thaler hält's schon aus. Badetaschen und Badekoffer billig und gut. Carl Thaler, St. Pölten, Wienerstraße 39. (E.)

Selbstmord.

Am 25. d. M. verübte der 56jährige, zuletzt bei der Firma J. M. Voith beschäftigt gewesene Hilfsarbeiter J. S. in der Nu nächst der Traisengasse im Stadtbezirke Ober-Wagram Selbstmord durch Erhängen. Als Ursache der Tat kommt Arbeitslosigkeit in Betracht.

Für Sommerkleider sind wieder herrliche neue Sachen eingelangt! Sehen Sie sich diese an im Modewarenhaus A. Schicht, St. Pölten, Kremsergasse 10. (E.)

Boshafte That.

In der Nacht zum 21. Juni 1931 wurde das im Schrebergarten des Bundesbahnangestellten Anton Jungwirth, St. Pölten, August Hajjakstraße 3 wohnhaft, befindliche Bade-Bassin von unbekanntem Täter in boshafter Weise beschädigt.

Funde

wurden in der Zeit vom 22. bis 27. Juni 1931 im städtischen Fundamt (Polizei Karmeliterhof, 1. Stock, Tür 9), deponiert: 1 Zigarettenkassette, 1 Kinderjacke, 1 Paket Kradradwerkzeug, 1 schwarzer Damenschirm, 1 Geldnote, 1 Hornbrille, 1 Wolljacke, 1 Pfandschein, 1 Schw. Peterine, 1 Herrenhut.

Dankagung. Außerstande jedem Einzelnen für die innige Anteilnahme anlässlich des so tragischen Ablebens unseres lieben Sohnes und seiner Frau, sowie für die unseren lieben Toten bereiteten Ehrungen in der Trauerfeier am 24. d. M. zu danken, bitten wir auf diesem Wege unseren aufrichtigen Dank entgegennehmen zu wollen.

Besonders danken wir den Vertretern der Kreisorganisation St. Pölten, Lokalorganisation Viehofen, Gesangsverein „Liederfreiheit“ St. Pölten, Touristenverein „Die Naturfreunde“ St. Pölten-Viehofen, sowie den Vertretern des Republikanischen Schulbundes, die mit warmen, ehrenden Worten unserer lieben Toten gedachten und unseren Schmerz lindern halfen. Familien Pracheltner u. Ruckerz.

Zeitsfolge zur Olympiade (1. Fortsetzung): Donnerstag, den 23. Juli: Fußball: 8 Uhr Fortsetzung des Dreikampfes. — Ab 15.30 Internationale Meisterschaft: Belgien—England, Frankreich—Jugoslawien, Lettland—Schweiz, Desterreich—Finnland, Palästina—Ungarn, Dänemark—Deutschland, O.S. —Aussig—Holland, Polen—Estland. Handballspiele: Ab 8 Uhr: Tennis: Handball: Desterreich—Ungarn, Deutschland—Polen, Schweiz—Belgien. Rastball: Aussig—Desterreich II, Deutschland—Desterreich. Faustball, Männer und Frauen: Polen—Desterreich. Aussig—Deutschland. Freundschaftsspiele in Hand-, Rast-, Faust-, Schlag- und Korball, Tennis, Hazena, Hockey, Leichtathletik: Ab 10 Uhr Vorkämpfe in allen leichtathletischen Disziplinen des Mehr- und Einzelwettkampfes. Ab 14 Uhr Entscheidungen in einigen Disziplinen (Hammerwerfen, 100-Meter-Lauf für Frauen, Kugelstoßen, Frauen, 400-Meter-Hürdenlauf, Männer, Olympische Stafette, Männer). Rad- und Motorradsfahren: Ab 8 Uhr: 50-Kilometer-Straßenrennen, 20-Kilometer-Straßenrennen, Bahnrennen 1-, 2-, und 10-Kilometer-Vorlauf. Motorfahren: 20-Kilometer-Tempofahrt. Scaalsport ab 9 Uhr: Vierer-Sechser- und Achterschulreigen für Männer und Frauen, Vierer-Sechser- und Achter-Kunstreigen für Männer und Frauen, Vierer-Sechser- und Achter-Farbenreigen, Schwerathletik: Ab 9 Uhr Start aller Gewichtsklassen im Stemen, Ringen, Jiu Jitsu und Bogen. Nachmittags die Schwergewichtsklassen in angeführten Disziplinen. Turnen: Training der Auswärtigen an den Geräten. Probe für die Ausländerakademie im Appollo-Theater. Probe für den Körperkulturabend im Konzertsaal. Schwimmen: Ab 8 Uhr Vorkämpfe im Männerdrustschwimmen 100, 200 Meter, Frauenrücken schwimmen 100 Meter, Männerrücken schwimmen 100, 200 Meter. Männerkraulschwimmen 100, 400 und 1500 Meter. Frauenkraulschwimmen 100, 200 Meter. Wasserballspiele, Kunstreigen für Männer und Frauen,

Mit Rücksicht auf die Erhöhung des Zinsfußes der österr. Nationalbank hat das Kuratorium der Sparkasse in der Stadt St. Pölten beschlossen, den Zinsfuß sowohl für Einlagen als auch für Darlehen

ab 1. Juli 1931 um 1%

zu erhöhen.

Demnach beträgt ab 1. Juli 1931 der Zinsfuß

für Spareinlagen 6% p. a. und für Darlehen 9% p. a.

Turnspringen für Frauen und Männer. Wasserballfreundschaftsspiele in der alten Donau. Allgemeines: Fortsetzung des internationalen Schachturniers, Aufmarsch der Wettkämpfer aller Nationen im Stadion um 19 Uhr. Chorkonzert im Musikvereinsaal, Lichtfest (Beleuchtung des Rathauses, Hochstrahlbrunnen usw.), Freundschaftsabende in den Bezirken.

Fortsetzung folgt.

Der Wagramer-Rirta

wird am Sonntag, den 5. Juli 1931, bei ausgeprochen schlechtem Wetter am 12. Juli von der freiwilligen Feuerwehr Wagram in der Nähe der Traisenbrücke veranstaltet. Ein Riesentanzboden steht den Tanzlustigen zur Verfügung. Rirtabankrakzeln, Schießbuden und Heurigenstank bieten für jeden etwas. Besonders wird auf das Wagramer Variete aufmerksam gemacht und das alles um 50 Groschen. Der Reingewinn gehört zur Geräteanschaffung.

Aus den Bezirken

Bezirk St. Pölten-Land.

Bauern und Arbeiter!

Aus Wilhelmsburg wird uns berichtet: Das Agrarkomitee der sozialdemokratischen Lokalorganisation Wilhelmsburg berief für den 21. Juni l. J. eine Versammlung ein mit der Tagesordnung: „Die Wirtschaftskrise und ihre Auswirkung auf Bauern und Arbeiter.“ Zu dieser Versammlung wurden die Bauern von Wilhelmsburg und Umgebung eingeladen. Der Beginn der Versammlung war für 10 Uhr vormittags anberaumt und trotzdem einige hahnenschwanzgezierte Christlichsoziale ihre ganze Redekunst aufwendeten, die Bauern von der Versammlung fernzuhalten, war das Lokal samt den Nebenräumen schon vor Beginn bis auf das letzte Plätzchen von mehr als 200 Bauern gefüllt. Gen. Kubisch eröffnete als Obmann des Agrarkomitees die Versammlung und erörterte kurz den Zweck derselben. Insbesondere betonte er, daß Bauer und Arbeiter in gleicher Weise unter der entsetzlichen Wirtschaftskrise zu leiden haben und daß die fürchterliche Notlage nur dann mit Erfolg bekämpft werden kann, wenn beide dagegen gemeinsam ankämpfen. Es sei daher notwendig, daß sich Bauer und Arbeiter über die Ursachen ihrer Notlage ruhig und sachlich aussprechen, um vielleicht einen Weg zu finden, auf dem beide gemeinsam eine bessere Zukunft herbeiführen können.

Verbandsobmann Ubg. Mentasthi schloßerte nun in treffender Art die gegenwärtige wirtschaftliche Lage, geistigte das verantwortungslose Treiben einer dünnen Oberschicht der Gesellschaft und zeigte auf, daß die bisher von den bürgerlichen Regierungen unternommenen gesetzlichen Maßnahmen, insbesondere auf dem Zollschutzbereich, nur dem Großgrundbesitzer und den Großunternehmern Nutzen gebracht habe, während die Lage der Bauern immer nur schlechter geworden sei. Auch vom Notopfer hat wiederum nur der Großgrundbesitzer den Vorteil gehabt. Dem von den Sozialdemokraten beantragten Getreidemonopol und einer wirklichen Bodenreform, die der Landwirtschaft allein nur aufhelfen könnten, seien die bürgerlichen Regierungen und ihre Parteien immer ängstlich ausgewichen. Wie die christlichsozialen Bauernführer auch sonst mit den Bauern umspringen, zeigte der Referent mit dem Falle in Mähren auf, wo der christlichsoziale Bauernkammerrat Scharnitzer dem ausländischen Juden Löw zum Nachteil der dortigen Bauern das große Gut Rinsky zuschanzen will. Auch die Sparmaßnahmen der Regierung seien darauf angelegt, die breiten Massen des Volkes, die bereits nur mit größten Entbehrungen ihr Leben fristen können, noch weiter auszusaugen, während man dort, wo wirklich noch etwas zu holen wäre, nicht zuzugreifen magt. Welch reichliche Mittel könnte man der Wirtschaft zuführen, wenn man den übermühtigen Bankdirektoren, stolzen Verwaltungsräten usw. ihre wahrstimmig hohen Gehälter und Pensionen wegnehmen würde, welche Unsummen könnten dem Staate erspart bleiben, wenn man die Heeresausgaben auf ein richtiges Maß zurückführen würde, wenn man den kostspieligen Verwaltungsapparat in den verschiedenen Ministerien und anderen Ämtern mit den vielen Sektionsräten usw. dem kleinen Staate entsprechend reformieren würde, wenn man nicht für jedes noch so kleine Ländchen einen eigenen Landtag aufrechterhalten würde. Aber solange Bauern und Ar-

better sich nicht zusammenfinden, wird es nicht gelingen, hier Wandel zu schaffen.

Für das 1 1/2stündige Referat erntete Gen. Mentasthi die vollste Zustimmung und stürmischen Beifall der anwesenden Bauern. An der darauffolgenden Debatte beteiligten sich zahlreiche Bauern und jeder einzelne hob hervor, daß sie es satt haben, noch länger unter der unfeligen Wirtschaftspolitik leiden zu müssen und daß es hoch an der Zeit wäre, endlich die Riesenerntedienere, die an dem Blute des Volkes saugen, zu beseitigen. Nur eine vernünftige Wirtschaftspolitik, die Existenzmöglichkeit für Bauern und Arbeiter schaffe, sei die einzige Möglichkeit, aus der Not wieder herauszuhelfen. Von allen Bauern, die das Wort ergriffen, war es nur ein einziger, u. zw. der junge Vorsitzende des Ortsbauernrates, der von einem gemeinsamen Kampfe der Bauern und Arbeiter nichts wissen wollte und in lächerlicher Weise seinem Groll Luft machte. Welche Gründe mögen wohl den jungen Mann zu dieser Stellungnahme bewogen haben? Ist es der Aerger darüber, daß die vor nicht zu langer Zeit im Orte abgehaltene Bauernbundesversammlungen so schlecht besucht waren! Oder war es der Zorn darüber, daß der Heimwehmut so unmodern geworden ist!

Der Verlauf der Versammlung zeigte, daß auch die Bauern nicht mehr alles gläubig hinnehmen, was ihnen ihre bürgerlichen Vertreter vormachen und daß sie einzusehen beginnen, daß die sozialdemokratische Partei nicht der Feind der Bauernschaft ist, als der sie der Bauernschaft stets vor Augen geführt wird.

Nach nahezu dreistündiger Dauer wurde die Versammlung unter allgemeiner Befriedigung geschlossen und allseits der Wunsch ausgedrückt, es mögen öfters solche wirtschaftliche Aussprachen zwischen Bauern und Arbeitern abgehalten werden.

Harland. (Der Arbeiter-Gesangverein Harland) dankt auf diesem Wege allen, die zu dem guten Gelingen des Sommerfestes beigetragen haben. Herzlichen Dank Herrn Wirtschaftsbefitzer Raiblinger aus Stattersdorf für die Ueberlassung des Festplatzes. Besonderen Dank sagen wir auch unseren Freunden und Gönnern, die in liebenswürdiger Weise für die Nüchternung der Arbeiter-Turnerkapelle Käfermühlen Schlafstellen zur Verfügung gestellt haben. Das Sommerfest, das vom herrlichsten Wetter begünstigt, jung und alt vergnügte Stunden bereite, war ein voller Erfolg. Wir danken nochmals allen Besuchern von nah und fern und hoffen sie bei unserem Sommerfest im nächsten Jahre ebenso zahlreich begrüßen zu können.

Stattersdorf. (Eine der schönsten Veranstaltungen) dieses Sommers ist die 25jährige Bestandfeier des A.-G.-B. „Freie Töne“ Stattersdorf am 12. Juli bei Regenwetter am 19. Juli um 3 Uhr nachmittags im Gasthausgarten des Herrn Josef Rausch in Stattersdorf. Acht Vereine mit ca. 350 Sängern und Sängern stigen Massen-, Männer-, Frauen- und gemischte Chöre. Ab 6 Uhr abends großes Tanzfest auf 2 Freitribünen. Näheres die Plakate.

Wilhelmsburg. (Preis schießen.) Am 4. und 5. Juli sowie am 6. und 7. Juli veranstaltete der Verein der Arbeiterschützen und Jagdfreunde Wilhelmsburg im Wilhelmsburger Arbeiterheim das 3. große Preis schießen, bei dem 12 wertvolle Preise zur Vergebung gelangen. Wir laden alle Schützenfreunde ein, zu dieser Veranstaltung recht zahlreich zu erscheinen.

dem 12 wertvolle Preise zur Vergebung gelangen. Wir laden alle Schützenfreunde ein, zu dieser Veranstaltung recht zahlreich zu erscheinen.

Bezirk Herzogenburg.

Herzogenburg. (Bienenzuchtverein St. Pölten und Umgebung.) Sonntag den 5. Juli um 3 Uhr nachmittags findet im Saale des Gasthofes Prädalhof die 3. Wanderversammlung dieses Jahres unseres Vereines statt. Herr Wanderlehrer Dr. Florian Knöblich wird das Thema „Die Bienenwohnungsfrage“ behandeln sowie über Zeitgemäßes sprechen. Imker und Imkerfreunde sind zu diesem Vortrag herzlich eingeladen.

Bezirk Gaming.

Gaming. (Naziversammlung.) Acht Tage waren es, als der so viel verheißene Dr. Suchenwirth oder Suchanek hier sein Nazilalein zum Besten gab und schon wieder hatte Gaming die Ehre, einen so begabten G...-Akrobat zu hören.

„An alle“, so erging der Ruf von den prominenten Hakenkreuzführern von Gaming zur Versammlung, in der man hören sollte, wie der vor dem Zusammenbruch stehende Staat von den Hitlerianern gestützt und geschützt werden soll und könnte. Die Gaminger Geschäftsleute und die sonstigen Stammgäste solcher Versammlungen, nebst den jungen, weniger blonden, aber umfomehr grünen Hakenkreuzbüschlerin fanden sich ein und hofften gerade jetzt zur Zeit der Regierungskrise zu hören, was mit Desterreich geschehen soll. Doch die Hoffnung trog und von all dem, was sie hören wollten, hörten sie nichts.

Den reichsdeutschen Referenten Eym schienen die Verhältnisse in Desterreich entweder wenig zu kümmern oder er mußte überhaupt nichts davon und er begnügte sich damit, daß er Märchen aus dem Märchenlande des dritten Reiches zum Besten gab. Großmäulig wie die deutschen Brüder aus dem Hitlerreiche schon sind, erzählte er, wie es im deutschen Reichstag, wenn Gesetzesvorlagen eingebracht werden und zur Behandlung kommen, zugeht, demonstrierte eine Abstimmung und einen Gegenredner, schloßerte ein Puldbekelkonzert und das Fliegen von Aktenmappen, Tintenfassern und Federhaltern. Bei den Versammlungen sah man so manche enttäuschte Gesichter und der Mißmut derselben stieg, als der Herr Referent von seinem in Deutschland selbst Erlebten und wahrscheinlich auch selbst Erdichteten in einer breitgetretenen und ziemlich übertriebenen Rede erzählte. So zum Beispiel wurde er deshalb, weil er den roten Polizeipräsidenten nicht Minister nannte, zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt. Das Urteil hat er sich zum Andenken über seinen Schreibtisch aufgehängt. Weiters erzählte er zum Gelächter der Jungen, wie ihm seine Hitlerlivree von der Polizei in München bis auf die Hofe ausgezogen wurde und wie er sich hiebei verhielt und schließlich die Polizeiorgane frug, ob sie die Dienste einer Garde-robefrau zu versehen haben usw. So manchem Nazianhänger ging hiebei der Magen über und vertief vor-

Bergnügungen und Kinoprogramm

Stadt. Reithallenkino in St. Pölten

Bestes und größtes Tonfilmkino Niederösterreichs (Land)

Dienstag den 30. Juni bis Donnerstag den 2. Juli 1931: **Tonwochenschau. Das gestohlene Gesicht.** Kriminal-Komödie.

Freitag den 3. Juli bis Montag den 6. Juli 1931: **Tonwochenschau. Brand in der Oper** (Barcarole). Spannendes Schauspiel-Drama.

Dienstag den 7. Juli bis Donnerstag den 9. Juli 1931: **Tonwochenschau. Diebe auf Befehl.** Tonfilm-Komödie.

Jur. gest. Beachtung!

An besonders heißen Sommertagen entfällt die halb 7 Uhr-Vorstellung. An Sonn- und Feiertagen finden jedoch beide Vorstellungen statt.

Pittners Stadtkino, St. Pölten

Dienstag den 30. Juni bis Donnerstag den 2. Juli 1931: **„Das Wädel aus dem Dollarland“**.

Freitag den 3. Juli bis Montag den 6. Juli 1931: **„Die Frau einer Nacht“**.

Dienstag den 7. Juli bis Donnerstag den 9. Juli 1931: **„1000 Worte Deutsch“** mit Pat und Palachon.

Täglich Vorstellungen um 7/7 und 9/9 Uhr abends. An Sonn- und Feiertagen um 4 Uhr Nachmittagsvorstellung.

zeitig die Versammlung, und in den nächsten Tagen hörte man noch heftige Kritik.

Es ist direkt unverständlich, daß man zum Märchen-erzählen einen Referenten aus Deutschland bringen läßt. Dies hätte ebenso gut der Herr Auerth, oder wenn er schon nimmer nach Gamsing kommen will, zu guter Letzt der Herr Lehrer Raith, der schon so manche gelungene Rede hielt, getroffen und die gesammelten Kampfspenden wären wenigstens im Orte geblieben. Und zu solchen Versammlungen ladet der Herr Heintisch den Landesrat Gen. Schneidmahl als Gegenredner ein; hat er noch nicht von der einen Abfuhr, die Herr Auerth erlitten hat, genug, oder wollte er haben, daß diese zwei Redner ebenso abgeführt werden sollen! Es scheint, als wäre es dem Herrn Heintisch und auch dem Herrn Raith nur darum zu tun, die Ehrenplakette für ihre Schafsteherei von Hitler zu erlangen.

Wir Arbeiter sagen, wir zahlen unsere Beiträge nicht dazu ein, daß unsere gewählten Vertrauensmänner zu deraartigen nichtsjagenden Versammlungen der Nazi fahren, sondern sie haben in dieser schweren Zeit viel Wichtigeres und Bemühtigeres zu tun.

Rienberg-Gaming. (Wertungsfahrt der Arbeiter-Motorradfahrer.) Sonntag, den 28. Juni 1931, veranstaltete die Ortsgruppe St. Pölten der Arbeiter-Motorradfahrer als Auftakt der verschiedenen Veranstaltungen, die im fünften Gründungsjahr vorgesehen sind, eine Wertungsfahrt, welche sich über die 242 Kilometer lange Strecke von St. Pölten über Aggsbach, Amstetten, Waidhofen a. d. Ybbs, Rienberg-Gaming, Neubruck, Moos, Kernhof, Hohenberg, zurück nach St. Pölten führte. Bei schönstem Wetter wurden die Ersten von den 57 Teilnehmern um 1/8 Uhr von St. Pölten abgelassen. Die Durchführung der Hauptkontrolle mit einer einhändigen Zwangsraff war für Rienberg vorgesehen und war zu diesem Zwecke von den Rienberger Arbeiter-Motorradfahrern die nähere Umgebung von Frau Ralls Gasthaus festlich geschmückt worden. Schon um 11.12 Uhr langte der erste Fahrer, von den zahlreichen Zuschauern freudig begrüßt, ein, dem in kurzen Abständen die vielen anderen folgten. Eine zur Ruhe einladende Wiese, sowie Vorträge des Arbeiter-Gesangsvereines „Erlastal“ und Musikvorträge der Gamsinger Kapelle sorgten dafür, daß den Gästen die Stunde Ruhezeit etwas zu schnell verrann und vielen sah man es an, daß sie gerne länger ihr Ruheplätzchen in Anspruch genommen hätten, denn inzwischen lastete drückende Mittagshitze über den Straßen. Aber der Starter darf in solchen Dingen kein Mitleid kennen und bald waren alle bis auf zwei Pechvögel wieder auf die Weiterfahrt geschickt worden. Die Mitglieder unserer Zahlstelle haben jedenfalls die erste Prüfung auf organisatorischem Gebiet gut bestanden und tragen sich, wie unser Berichtstatter erläuterte hat, mit dem Gedanken, in kürzester Zeit eine Suchsjagd auszuschreiben. Die Bevölkerung hiezu einzuladen, werden wir im geeigneten Zeitpunkt nicht veräumen, falls der Plan Wirklichkeit werden sollte.

Bezirk Kirchberg a. d. P.

Frankenfels. (Nachklänge zum Schagerl-Prozess!) Am 12. Juni 1931 hatte sich der christlich-sozialer Bürgermeister von Frankenfels Josef Schagerl vor einem St. Pöltner Schöffensenat unter Vorsitz des OLG-R. Dr. Riez wegen Mißbrauch der Amtsgewalt und Veruntreuung von Gemeindegeldern zu verantworten. Die Verhandlung dauerte 6 Stunden und war zum großen Teil ausgefüllt mit dem Verhör des Angeklagten, der die nachgewiesenen Fälle von Fälschungen immer und immer leugnete. Die Anklage legte ihm Veruntreuungen in der Höhe von 8300 Schilling zur Last.

Wir haben schon damals, als Schagerl am 1. Feber 1930 verhaftet wurde, über diese schmutzige Angelegenheit und deren Vorgeschichte berichtet. Um jedoch ein Bild über die Sache zu gewinnen, wollen wir sie auch diesmal kurz schildern!

Es war im Jahre 1925, als der Gemeinderat von Frankenfels neu gewählt werden sollte. Schagerl war damals schon durch 2 Perioden Bürgermeister gewesen, doch stand diesmal seine Kandidatur in Frage. Zwei Gemeindegeldgehörige erhoben damals gegen Schagerl die Beschuldigung, er habe beim Bau des Kriegerdenkmals, Sammelgelber unterschlagen. Es gab damals etwas fürnische Doktrinen über diese Sache, doch zum Schluß verlor sich

alles im Sande. Schagerl erlitt damals einen „Nervenzusammenbruch“, war einige Wochen mit dem Verstand etwas schwach, und konnte sich wahrscheinlich auch an nichts erinnern. Durch Schiebung mit ein paar Gemeindegeldgehörigen, die dieser oder jener erhielt, kam die ganze Schmutzwäsche in Ordnung und Schagerl konnte trotz „Nervenzusammenbruch“ wieder als Spitzenkandidat auf der christlich-sozialen Liste kandidieren. Durch dieses Manöver hat Schagerl bewiesen, daß er es gründlich versteht, in der Gemeinde seine Persönlichkeit durchzusetzen und durch geeignete Mittel Anklagen zum Verstummen zu bringen. Und trotz all dieser Affären wurde Schagerl auch wieder zum Bürgermeister gewählt. Es drängt sich nun die Frage auf: Hat Schagerl nach all den Anschuldigungen noch das Vertrauen beisehen, in den Gemeinderat zu kandidieren und auch noch Bürgermeister zu werden? Da diese Beschuldigung von Schagerl ja nicht öffentlich widerlegt worden war, muß man wohl hier mit „Nein“ antworten. So ziemlich der Anschauung daß Schagerl das Vertrauen der Gemeinde nicht mehr besitzt, dürfte wohl auch die christlich-soziale Gemeinderatsmehrheit gewesen sein. Sie hat ihm die Gemeindegeld-Kassagebarung entzogen und für die Funktion eines Kassiers den christlich-sozialen Vizebürgermeister Josef Schagerl gewählt. Wie man nun erfährt, soll Schagerl den Kassier an der Ausübung seiner Funktion gehindert haben und selbst die Kasse weitergeführt haben. Da der Gemeinderat Schagerl trotz Beschwerde des Kassiers nicht auf Uebergabe der Kassagebarung drängte, kümmerte sich der Kassier nicht mehr um seine Funktion und Schagerl konnte, wie man ja aus der Verhandlung erfahren hat, weiter Veruntreuungen an Gemeindegeldern so wie früher betreiben. Schagerl hatte nun bis 1929 wieder selbst die Kassagebarung geführt und man hat erfahren, welchen Schaden die Gemeinde durch diese oberflächliche Behandlung dieser wichtigen Funktion durch den Gemeinderat erlitten hat. Als nun im Jahre 1929 Schagerl nicht mehr zum Bürgermeister gewählt wurde, wurden durch den neuen Bürgermeister Josef Niederer die Verfehlungen aufgedeckt und Schagerl verhaftet.

Bezirk Lilienfeld.

Lahnstättel. (Ein Jubiläum.) Am Sonntag, den 14. Juni, fand anlässlich des 10jährigen Bestandes der Ortsgruppe St. Aegyd am Neuwald der Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen eine Festsammlung im Gasthause „Nug“ in Lahnstättel statt. Ortsgruppenobmann Schloßnagel eröffnete um 2 Uhr die Versammlung und teilte mit, daß es schon lange der Wunsch der Mitglieder der Ortsgruppe sei, mit den Mitgliedern in dem stillen Bergdorf Lahnstättel persönlich in Kontakt zu kommen.

Bezirksobmann Laffelsberger erstattete ein vorzügliches Referat über die Lage der Kriegssopfer. Aus seinen Ausführungen war zu entnehmen, wie wenig rosig die Lage der Kriegssopfer heute in Oesterreich ist. Er schilderte die Bemühungen und den Kampf des Verbandes mit den Vertretern des Staates um jede noch so bescheidene Erhöhung der Renten. Mit Bedauern stellte er fest, daß auch die breite Öffentlichkeit wenig Teilnahme an der Not der Kriegssopfer zeigt. Er schloß mit der Bemerkung, daß die Kriegssopfer nicht ruhen werden, bis sie sich, die Heimat und Scholle mit ihrem Blute verteidigt haben, ein menschenwürdiges Dasein errungen haben.

Zum Schluß der Versammlung wurde dem Subkassier der Zahlstelle Lahnstättel-Neuwald für mehrjährige Arbeit im Dienste der Kriegssopfer ein Gedenkbild und ein kleiner Geldbetrag als Anerkennung übergeben. In kurzen Worten dankte dieser für die ihm zuteil gewordene Ehre. Mit Musik fand diese schöne Zusammenkunft ihren Abschluß.

St. Aegyd. (Ein alter Kämpfer tot.) Am 14. Juni haben wir einen alten Pionier zu Grabe getragen. Als um das Jahr 1891 der Bahnbau Schrambach-Kernhof in Angriff genommen wurde, fand auch Franz beim Bahnbau Beschäftigung. Später bekam er bei der St. Aegyder als Schmied Arbeit, wo er es zum Vorarbeiter brachte, was er bis zu seiner Pensionierung blieb. Franz war aber nicht nur ein tüchtiger Arbeiter, sondern auch ein rühriger Parteigenosse. Er trat am 20. September 1891 dem „Allgem. Bergarbeiter-Verband“ in Köf-lach (Steiermark) bei und trat, als er nach Aegyd kam und bei der St. Aegyder arbeitete, in den Metallarbeiter-Verband über, dem er bis zu seinem Lebensende angehörte. Seine gewerkschaftliche und politische Tätigkeit bestand darin, daß er lange Jahre im Ortsausschuß und als Schiedsrichter fungierte. War einer seiner Arbeitskollegen in Not, so war es vor allem Franz und sein enger Freund Dornier, die für ihren Kollegen einschritten. Aber Franz' größter Stolz war der 1. Mai, wenn er in der ersten Reihe mit seinem weißen Vollbart, seinem großen schwarzen Hut und seiner großen roten Binde hochgehobenen Hauptes die Standarte trug: „Hoch der 1. Mai!“ Mit ihm ist ein kampffroher, alter Pionier, der für die Rechte der Arbeiterklasse jederzeit eintrat, dahingegangen. Die Arbeiterklasse von St. Aegyd a. N. weiß, was sie an ihm hatte und was sie ihm schuldig ist.

Bezirk Melk.

Erlauf. (Gedenkstein - Enthüllung) Sonntag den 21. Juni 1931 um 2 Uhr nachmittags fand die Enthüllung des Gedenksteines, welchen die Arbeiter-Radfahrer von Erlauf dem verstorbenen Genossen August Schöbinger, gew. Mitglied der Arbeiter-Radfahrer von Viehofen, der am 15. Juni 1930 beim Feste der Radfahrer Erlauf's anlässlich der 20jährigen Gründungsfeier im Erlaufstosse beim Baden ertrunken ist, in ehrender Erinnerung gewidmet haben, statt. Der von Johann Schulz gefertigte Gedenkstein steht in unmittelbarer Nähe der Stelle, wo Gen. Schöbinger ertrunken ist. Genosse

NUR BEI KRAMMER

erhält man

Mongol K. Seide 70 cm breit 4'40

Mongol Kleiderware 94/96 cm breit 5'80

Rein Seiden Shantung echt japan, Honan, 85 cm breit 3'20

Etamin imprime 1a Schweizer Ware 4'50

Bade-Anzüge und -Schuhe wegen vorgeschrittener Saison

30 Prozent billiger

OFFENE HANDELSGESELLSCHAFT A. ROTH

FERDINAND KRAMMER

ST. POELTEN, LINZERSTRASSE Nr. 1

Größtes Schneiderzugeschäft- und Seidengeschäft am Platze

Schuster begrüßte alle Anwesenden namens der Arbeiter-Radfahrer Erlauf's und schilderte in ausführlicher Weise, wie Gen. Schöbinger nach anstrengender Fahrt an jenem heißen Tage in den kühlen Fluten Erquickung suchte und dabei den Tod fand. Sodann sprach ein Radfahrergenosse aus Viehofen in dankbarer Anerkennung dessen, was Gen. Schöbinger in den Arbeitervereinen und in der Partei geleistet hat. Ferner sprach ein Genosse namens der Arbeiter-Samariter aus Viehofen, welcher ebenfalls die Verdienste des Verstorbenen würdigte. Alle Ausführungen gipfelten in dem Besprechen, daß wir alle für die Idee, für die Gen. Schöbinger kämpfte, weiterkämpfen werden und seiner nie vergessen werden. Allen Genossinnen und Genossen, die sich an dieser schlichten, aber eindrucksvollen Feier beteiligt haben, insbesondere den Genossen aus Neuda und Viehofen, sei hiemit innigst gedankt.

Loosdorf. (Brand.) Infolge Blitzschlages brach am 24. Juni um 11 Uhr nachts im Anwesen des Landwirtes Emmerich Fischer in Mauer bei Melk ein Feuer aus, dem die Scheune, der Schuppen, der Dachstuhl des Viehstalles sowie ein Teil des Viehstandes und alle Wirtschaftsgeräte, Maschinen und Futtermittel zum Opfer fielen. Der Schaden beträgt über 21.000 Schilling.

Bezirk Neulengbach.

Neulengbach. (Weihestunde der „Naturfreunde“.) Anlässlich der 2. Arbeiter-Olympiade in Wien, findet wie überall auch in Neulengbach eine feierliche Weihestunde der Naturfreunde-Ortsgruppen Neulengbach und Anzbach statt. Die Feier findet am Samstag, den 25. Juli abends auf den Höhen des Kleebügls in Ebersbera statt. Näheres wird noch bekanntgegeben. Die Organisationen und Vereine im Bezirke werden ersucht, an diesem Tage keine andere Veranstaltung vorzubereiten.

(Sommerfest des Vereines Arbeiterheim Neulengbach-Lausendblum. Diesen Sonntag (5. Juli) findet am eigenen Plage des Vereines in Lausendblum-Ebersberg das diesjährige große Sommerfest des Vereines statt. Die Veranstaltungen des Vereines Arbeiterheim gehörten immer zu den schönsten Festen der Arbeiterschaft unseres Bezirkes. Da es darum geht, den Verein in seiner, für alle Vereine und Organisationen der Arbeiterschaft erspriechlichen Tätigkeit zu fördern, rufen wir alle Genossen und Genossinnen auf, das Fest zu besuchen. Eintritt frei! Beginn 10 Uhr vormittags.

(Rechtsauskunftsstelle für den Bezirk Neulengbach.) Wir machen alle Parteigenossen darauf aufmerksam, daß die Beratungsstelle der Bezirksorganisation St. Pölten-Umgebung bereits eröffnet ist. Genosse Oskar Schwebel erteilt alle Dienstag von halb 9 bis halb 12 Uhr vormittags im Arbeiterheim in Ebersberg Auskünfte. Das Aktionskomitee.

(Werbeaktion der „Volkswacht“.) Um unserm Blatte eine größere Verbreitung zu sichern wurde Genosse Leopold Wiesner, Neulengbach, Wienerstraße zum Kolporteur für Neulengbach und Lausendblum bestellt. Bezugsanmeldungen für ein Abonnement der „Volkswacht“ (monatlich S. 1.30) können bei Gen. Wiesner erfolgen, der das Blatt allwöchentlich ins Haus bringt. Ebenso können bei ihm Probeexemplare gratis bezogen werden. Um das Interesse für unser Kreisblatt bei unseren Parteigenossen zu heben, werden regelmäßig Berichte aus unserm Bezirke veröffentlicht, wobei wir um die Mitarbeit unserer Genossen in allen Orten ersuchen. Das Aktionskomitee.

Neulengbach. (Vertrauensmänner-Konferenz.) Sonntag, den 21. Juni fand im Arbeiterheim eine von Vertretern aller Lokalorganisationen, Gewerkschaften, proletarischer Sport- und Kulturorganisationen besuchte Vertrauenspersonen-Konferenz statt.

Gen. Schrott als Vorsitzender berichtete über die Beschlüsse der in Beisein des Kreis- und Bezirksvertreter stattgefundenen Obmännerkonferenz, wonach für den Bereich des Bezirkes Neulengbach ein Aktionskomitee eingesetzt wurde, das die Funktion des vor dem bestandenen Bezirksausschusses auszuüben hat. Die nun geschaffene Form macht es möglich, daß wieder die Verbindung mit allen Lokalorganisationen und proletarischen Organisationen hergestellt wird. Das Aktionskomitee wird die Aufgabe haben zu fördern und zu überwachen. Eine der ersten Aufgaben war, die von allen geforderte Auskunftsstelle der Bezirksorganisation wieder zu errichten, über die Genosse Schwebel ausführlich berichtete. Um die notwendigen Ausgaben bestreiten zu können, wird nach längerer Debatte auf Antrag des Gen. Zillner (Anzbach) beschlossen, daß alle Lokalorganisationen 1 Groschen ihres Beitragsanteils an jeder Marke dem Aktionsausschuß zur Verfügung stellen muß. Die Bezirksorganisation St. Pölten-Umgebung wird ersucht durch den Bezirkskassier beim Markenbezug diesen Groschen einzubringen und dem Aktionskomitee zur Verfügung zu stellen. Die Vertreter der Gewerkschaften und proletarischen Vereine geben die Erklärung ab, der Rechtsauskunftsstelle eine einmalige Subvention zu geben. Die Gewerkschaft der Lebensmittelarbeiter und das Frauenkomitee Neulengbach haben bereits je S. 5.— erlegt. Der Vorschlag des Genossen Henke (Chemische Industrie) die Auskunfterteilung auch an Sonntag Vormittagen oder an einer Stunde am Abend möglich zu machen, wird vom Aktionsausschuß beraten werden.

Genosse Schwebel spricht über die seit langer Zeit vernachlässigte Bildungsarbeit. Er schlägt vor, schon jetzt die entsprechenden Vorbereitungen für eine intensive Bildungsarbeit im Herbst zu treffen. Die in den Lokalorganisationen bestehenden Lokalbildungsausschüsse werden sich zu einem Bezirksbildungsausschuß konstituieren. Genosse Schwebel, der zum Leiter der Bildungsstelle für den Bereich des Bezirkes Neulengbach bestellt wurde, gibt in kurzen Umrissen ein Bild von der im Herbst zu leistenden Arbeit. Im Rahmen der im Sommer stattfindenden Werbeaktion für Partei und Presse sollen bereits die Vorbereitungen für die Ausbildung von Werbern und Funktionären getroffen werden.

Gen. Schwebel beabsichtigt im Herbst eine eigene Schule für die Ausbildung von Jung-Funktionären zu halten. In allen proletarischen Sport-, Musik-, Gesang- und Kulturorganisationen sind eine Reihe junger Genossen eifrig tätig, die einer parteimäßigen Schulung dringend bedürfen. Die Gefahr des Separatismus und der einseitigen Ausbildung in der Tätigkeit eines Vereines kann für die Partei von großen Gefahren sein. Nach längerer Debatte werden die Vorschläge des Gen. Schwebel zustimmend zur Kenntnis genommen.

Weiters wurde auf Antrag des Aktionsausschusses die Bildung eines Bezirksverbandes sozialdemokratischer öffentlicher Mandatäre beschlossen. In erster Linie sollen die Gemeindevorsteher von Taufendblum und Neulengbach zu regelmäßigen Beratungen zusammenkommen, um in gewissen, beide Gemeinden berührenden Fragen, ein einheitliches Vorgehen der sozialdemokratischen Vertreter in den beiden Gemeindefrühen zu erreichen. Gen. Beranek begründet in längeren Ausführungen diesen Antrag und bespricht die Vorkommnisse in den Gemeinden Neulengbach und Taufendblum. Das Aktionskomitee wird beauftragt, die Vorbereitungen zur Konstituierung eines Bezirksverbandes sozialdemokratischer Mandatäre in öffentlichen Körperchaften zu treffen.

Gen. Schrott berichtet über die bevorstehende Werbeaktion der Partei; Gen. Schwebel über die der „Volksmacht“. Die Genossen werden auch in die Lokalorganisationen die Vorbereitungsarbeiten einleiten.

Nach vierstündiger Dauer wurde die Konferenz die der Auftakt zu neuer Arbeit im Bezirke Neulengbach sein soll, geschlossen.

Bezirk Tulln.

Langenlebarn. (Todesfall.) Nach langen Leiden ist unser Genosse Sag Karl am Samstag den 20. Juni verschieden, sein Leichnam wurde Mittwoch, den 24. Juni unter zahlreicher Teilnahme der Bevölkerung zum Grabe getragen. Die Erde sei ihm leicht.

Tulln. (Aus der Bezirksorganisation.) Die Lokalorganisation Langenlebarn hat einen schweren Verlust durch das Ableben des Genossen Sag Karl erlitten. Aus den Mitteln des Bezirkssterbefonds wurde den Hinterbliebenen der Betrag von S. 105.— ausbezahlt. Die Zahlstellen werden ersucht, den 23. Sterbefallsbeitrag von den Mitgliedern einzubringen

Arbeiter und Angestellte

versicherung ausschließlich bei der

Gemeinde Wien Städtische Versicherungsanstalt

Direktion: Wien I., Tuchlauben 8

Geschäftsstelle:

St. Pölten, Schießstattring 10 / Telephon 477

und bis längstens den 8. Juli l. J. an die Geschäftsstelle einzufenden.

Wolspassing. (Sonnenwende-Feier der sozialistischen Arbeiterjugend.) Es ist seit Jahren eine Veranstaltung unserer Jugend von Bezirk geworden, den Tag der Sonnenwende festlich zu gestalten. Am Abend des 20. Juni versammelte sich die Jugend vom Bezirk in dem alten Römerdorf Zeiselmayer, bei Einbruch der Dunkelheit zog die proletarische Jugend mit leuchtenden Fackeln und roten Sturmflaggen singend nach Wolspassing. Ein langer Zug von Jung und Alt bewegte sich auf die Bergeshöhe, während der helle Feuerchein die Dunkelheit der Nacht durchbrach, begrüßte der Bezirks-Vertrauensmann Genosse Strahammer der sozialistischen Arbeiterjugend die so zahlreich versammelten Genossen und Genossinnen. Genossin Illek aus St. Pölten hielt die Feuerrede, ihre Ausführungen über die Bedeutung der Sonnenwende der alten Germanen und die Sonnenwende der heutigen proletarischen Jugend wurden mit Beifall aufgenommen. Sorgfältig vorbereitete turnerische Vorführungen mit Fackeln von den Jugendgenossen und -genossinnen aus St. Andrä-Wörden wurden mit großem Beifall belohnt. Mit dem Massenchor „Brüder zur Sonne“ fand das Fest sein Ende.

Sport und Spiel.

Besucht das Kinder-Turn- und Spielfest.

Der Arbeiter-Turn- und Sportverein St. Pölten, der über eine langjährige erfolgreiche Tätigkeit im Rinderturnen zurückblicken kann, führt eine große Schar Turnerkinder nach Wien zum Weltkindertag. Am 5. Juli werden die Turnerkinder des Vereines St. Pölten ihr Kinder-Turn- und Spielfest abhalten, das zugleich eine Vorprobe für Wien sein soll. Unsere Rinderturnfeste, die sich bis jetzt immer größter Beliebtheit erfreuten, geben Zeugnis von der segensreichen Arbeit die für das proletarische Kind geleistet wird. Nach modernen Gesichtspunkten werden sowohl Turnbetrieb und Feste durchgeführt. Wir rufen alle insbesondere Arbeitereltern auf, das Fest am Sonntag zu besuchen. Die Veranstaltung findet am Sportplatz hinter den Stadtsälen (Vereinsportplatz) statt. Schon vormittags um 9 Uhr früh führen die Kinder Ballspiele verschiedener Art durch, daran sich ein Waldlauf der älteren Kinder anschließt. Von den Hauptdarbietungen am Nachmittag seien erwähnenswert: Lustige Wettspiele und Wettkämpfe (Reisentreiben, Stafettenlauf mit Holzreifen, Wagenrennen, Kleiderstafette, Malerstafette usw.), dann folgen Jugendtänze, Turnen am großen Ring, heitere Gymnastik der Kleinkinder, Wanderbilder der Roten Falken mit Mitwirkung des Rinderchors, Langstabübungen, die die Kinder am Weltkindertag vorführen, Tauziehen und Medizinballscherbe. Abschließend wird der ernste Teil unserer Arbeit demonstriert: Olympia-Freübungen der Kinder, Festrede, daran sich ein Massensprechchor anschließt. Nachdem die Turnerkinder ihre Aufgaben gelöst, wird die Veranstaltung mit einem Fußballwettbewerb der Großen beendet. Die Eintrittspreise sind in Anbetracht der vielen Darbietungen sehr niedrig gehalten und sind Karten bei den Funktionären erhältlich. Wir sind davon überzeugt, daß die Arbeiterschaft von St. Pölten, dieser Veranstaltung nicht ferne stehen wird.

Letzter Anmeldetermin zur Olympiade.

Samstag, den 4. Juni, werden die letzten Meldungen zur Olympiade entgegengenommen. Meldungen nach den 4. Juli können insoweit nicht mehr berücksichtigt werden, als das Festmaterial den Angemeldeten nicht mehr zugesandt wird.

Arbeiter-Sportfreunde St. Pölten. 10jähriges Bestandsjubiläum. Sportplatz Rennbahn. Gedeckte Tribünen. Samstag, den 4. Juli und Sonntag, den 5. Juli 1931. Programm: Samstag, 4. Juli: halb 3

Uhr nachmittags: Ref. Schwarze Elf—A.S.—R. Spratzern, Fußball. 4 Uhr nachmittags: Senioren: A.S.—R. Schwarze Elf—A.—Sportfreunde, Fußball. Halb 6 Uhr abends: 1. A.S.—R. Spratzern—A.S.—R. Schwarze Elf, Fußball. Sonntag, 5. Juli: 9 Uhr vormittags: Jungen: A.S.—R. Schwarze Elf—A.—Sportfreunde. 10 Uhr vorm.: 1. B.: A.—Sportfreunde—A.S.—R. Ybbs. 3 Uhr nachm.: Sportklub Harland—Union, Wien, Damen-Handball. 4 Uhr nachm.: Arbeiter-Turnverein St. Pölten—Union, Wien, Herren-Handball. Halb 6 Uhr abends: A.—Sportfreunde—Union, Wien, Fußball.

Da um keine Preise gekämpft wird, sondern gesunder, reiner erstklassiger Werbesport vorgeführt, im Zeichen der großen Arbeiter-Olympiade sind alle Sportanhänger und Gönner zu dieser Veranstaltung eingeladen.

„Arbö“, Wahlkreis Viertel ober dem Wienerwald der Radfahrer.

Die im Terminkalender am 5. Juli angelegte Kreismeisterschaft des Kreises Wilhelmsburg wurde aus technischen Gründen auf den 23. August verschoben.

Am 12. Juli findet das Eröffnungsrennen der Sektion der A.K.B. St. Pölten, und zwar auf der Strecke St. Pölten—Hohenberg und retour statt. Das Rennen ist offen für alle Mitglieder des Kreises. Start um 7 Uhr früh.

Für den jeden Mittwoch um 18 Uhr stattfindenden Badeabend im Kaltbad sind die Legitimationen bei Gen. Löffelmann zu beheben. Die Wahlkreisleitung.

Arbeiter-Radfahrer, Bezirk St. Pölten!

Am Sonntag, den 5. Juli, findet in Seiferts Gasthaus um 9 Uhr vormittags eine dringende Obmännerkonferenz statt, zu der pünktliches und bestimmtes Erscheinen aller Obmänner notwendig ist.

Die Bezirksleitung.

Die Arbeitslosigkeit in den politischen Bezirken St. Pölten-Stadt und St. Pölten-Land.

Die statistischen Aufzeichnungen ergeben für den Stadtbezirk St. Pölten mit 15. Juni 1931 einen Stand von insgesamt 4061 Arbeitslosen, darunter 1556 Frauen; hievon beziehen 3386 Personen, und zwar 2130 Männer und 1256 Frauen die Unterstützung. Gegenüber der letzten Zählung vom 31. Mai 1931 mit 4088 Arbeitslosen erweist sich der Stand derselben somit um 27 niedriger. Gegenüber dem gleichen Stichtage des Vorjahres erscheint der Stand am 15. Juni 1931 um 1681 höher. Der Stand verteilt sich auf fast alle Berufsgruppen, doch stellen das Baugewerbe einschließend der Nebenberufe, ferner die metallverarbeitende Industrie und die Textilindustrie das Hauptkontingent. Außer dem Stadtgebiete umfaßt der Sprengel des Arbeitslosenamtes St. Pölten auch noch den Landbezirk St. Pölten, Herzogenburg und Kirchberg und den Gerichtsbezirk Mank des pol. Bezirkes Melk. Einschließend der aus diesen Gebieten gemeldeten Arbeitslosen beträgt der Stand am 15. Juni 1931 beim Arbeitslosenamt St. Pölten insgesamt 7473 Personen, darunter 2410 weibliche von denen 6331 Arbeitslose und hievon 1914 Frauen die Unterstützung beziehen.

Getreidemonopol auch in Schweden?

Nach Meldungen aus Stockholm beabsichtigt die schwedische Regierung die Einführung einer neuen Getreideordnung, die der Einführung eines Getreidehandelsmonopols gleichkommen würde. In Norwegen ist bereits die Getreide- und Mehlwirtschaft verstaatlicht worden. Nur in Desterreich kann sich die christlichsozial-landbündlerische Regierung nicht dazu entschließen. Das Handelsmonopol schädigt natürlich die großen Getreidehändler und Spekulanten. Aber können die bürgerlichen Parteien, die auf die Stimmen und wahrscheinlich auch auf die Wahlspendenden dieser mächtigen Herren rechnen, etwas gegen sie unternehmen? Offenbar nicht, sonst hätten sie ja das Monopol längst einführen können. Sie haben doch die Mehrheit im Parlament und stellen die Regierung!

Stadt- und Landpost aus der Eilenwurz

Bezirk Amstetten.

Volkstfestbericht.

Das Amstettner Volkstfest, das in der Zeit vom 13. bis einschließend 16. August 1931 in Verbindung mit einer Ausstellung der Landwirtschaft, des Gewerbes und der Industrie auf der Trabrennbahn abgehalten wird, verspricht nach den bis jetzt eingelaufenen über 100 Anmeldungen ungewöhnlich reichhaltig und interessant zu werden. Der Ausstellungsplatz wird durch gärtnerische Anlagen geschmackvoll ausgestaltet und wird das gesamte Terrain der Rennbahn mit Ausstellungshallen und Vergnügungsjätten belegt werden. Der Haupteingang wird wie im Jahre 1908 an der Westseite der Rennbahn sein. Vom Haupteingang wird eine breite Straße in das Volkstfestgelände führen. Ein groß angelegter Vergnügungspark wird für verschiedene Belustigungen sorgen. Es werden ungefähr 30 Belustigungen herkommen und hat die Ausstellungsleitung keine Kosten gescheut und hervorragende Artisten verpflichtet. Für die Artisten wird ein eigenes Freipodium aufgestellt und finden täglich 2 Vorstellungen, eine nachmittags und eine abends, statt. Das künstlerische Programm besteht nur aus allerersten Kunstkräften und werden wir später noch näher darauf zurückkommen. In einem der beiden Feiertage wird neben dem Volkstfestgelände ein großes Feuerwerk abgebrannt werden. Die landwirtschaftliche Ausstellung wird an Reichhaltigkeit nichts zu wünschen übrig lassen. Auch eine eigene Sogausstellung bemüht sich der Ausstellungsausschuß aufzubringen. Ein Amateur-Photowettbewerb mit Preisen im Werte von über 1000 S wird veranstaltet. Während der Ausstellung finden auch verschiedene Tagungen, u. a. der Niederösterreichische Kaufmannstag, die Verbandstagung der Hof- und Wagenschmiede für das Viertel oder dem Wienerwalde, eine Zusammenkunft der Bäcker und ein kameradschaftliches Treffen aller ehemaligen Przemysler, der Kriegsgefangenen und des Hejzerbundes statt. Am Ausstellungsplatz werden zwei Kapellen abwechselnd konzertieren, in den beiden Bierzelten je eine bayrische Musikkapelle. Soviele man aus den bisherigen Anmeldungen ersehen kann, wird sich das Volkstfest und die Ausstellung weit über das gehoffte Ausmaß entfalten.

Volkstfest 1931 — Wohnungsausschuß.

In Anbetracht dessen, daß unsere Hotels und Gasthöfe die vielen Aussteller und deren Personal kaum zu beherbergen in der Lage sein werden, sieht sich der Wohnungsausschuß veranlaßt, an die Bevölkerung das Ersuchen zu richten, eventuell unbenützte möblierte Zimmer oder Kabinette zum Zwecke der Beherbergung zur Verfügung zu stellen. Selbstverständlich werden von den Mietern die ortsüblichen Mietpreise bezahlt. — Die p. t. Parteien, die Zimmer zu vermieten haben, werden ersucht, diese schon jetzt der Kanzlei des Volkstfestes, Amstetten, Hauptplatz 19, Telefon 180, bekanntzugeben.

Blindenmarkt. (Der Arbeiterjüngerbund) Hausmening stattete mit seinem Mandolinenorchester am 21. v. M. dem hiesigen Arbeitergesangsverein „Morgenröte“ einen Besuch ab. Das Konzert in Scheuers Gasthaus wies einen guten Besuch auf. Gauobmann Gen. Maurer, der mit Gen. Scharrer den Liedertort (Amstetten) vertrat, würdigte diesen schönen Akt der Solidarität und forderte den jungen Blindenmarkter Verein auf, weiter auf der Fortschrittsbahn fortzufahren. (Lebhafter Beifall.) Nach einem flotten Marsche des Mandolinenorchesters grüßte die Gäste ein Chor der Blindenmarkter, dann boten die Hausmeninger ein schönes Programm. Wir danken allen Mitwirkenden und fordern zum Beitritte zu unserem Gesangsverein auf.

— (Der Bauernbündler soll sich nur nicht aufregen.) Im „Bauernbündler“ ist große Aufregung, weil ein sozialdemokratischer Abgeordneter auch den „Abbau der Kongrua“ verlangt hat. Nun wie ist denn das? Die Katholiken, die Protestanten, die Juden, alle Religionsgenossenschaften müssen ihre Geistlichen entschuldigen, sehr zum Nutzen der betreffenden Konfession, weil der Geistliche dieser Konfession sich hüten muß, den Gottesdienst, die Kanzel für die Zwecke einer politischen Partei zu mißbrauchen. Warum soll die Gesamtheit aller Staatsbürger durch ihre Steuerkreuzer für die religiösen Bedürfnisse einer Konfession gerade auskommen? Vielleicht weil manches solcherart von staatswegen erhaltene christlichsoziale Parteisekretariat dann von der Partei selbst erhalten werden müßte? Wie vertritt sich denn das: Schwerreiche Klöster, die immer noch Besitzungen erwerben und Bauern, die auf den Pfändungsbrettern stehen, aber für die Geistlichen der Klöster, soweit sie Seelsorgedienst tun, mitzahlen sollen?

Bezirk St. Peter.

St. Peter i. d. Au. (Aus der Partei.) Die Lokalorganisation St. Peter in der Au gibt hiemit bekannt, daß die Monatsversammlung Sonntag, den 5. Juli 1931 unterbleibt, es wird allen Ort und Tag bekannt gegeben, wann die nächste Monatsversammlung stattfindet.

Grund des Ausbleibens der Versammlung ist, daß Lokal Dornaus durch die Frau abgefagt wurde, wobei sie die Begründung gab, daß sie Som-

mergäste nimmt. Mögen diese Sommergäste die ständigen Gäste bleiben. — Wir werden unser Verhalten dem Verhalten der Frau Wirtin Dornaus anpassen.

St. Peter. (Der Arbeiter-Radfahrerverein) erleidet einen schweren Verlust durch die Verletzung seines Obmannes Gen. Dominik Bruminger, dem auch seine Frau, unsere wackere Genossin Anna Bruminger in den neuen Dienstort folgt. Die Abschiedsfeier bewies die große Beliebtheit, der sich beide erfreuen und wir können nur hoffen, daß sie doch wieder zu uns zurückkehren. Unsere besten Wünsche begleiten sie bis dahin in die neue Heimat.

Markt Aschbach. (Doppelselbstmord?) Dieser Tage kam von Waidhofen an der Ybbs die erschütternde Nachricht, daß der beim Gemeindevorstand in Aschbach Dr. Robert Walchshofer durch fünf Jahre beschäftigte Chauffeur Josef Schaubberger und seine Geliebte, die achtzehnjährige Theresie B. mittsammen Selbstmord verübt haben. Wer den jungen, lebenslustigen Josef, der auch im Stillen unserer Partei angehörte, kannte, konnte es nicht fassen, welche Beweggründe die beiden jungen Leute dazu gedrängt haben, freiwillig das Reich der Schatten aufzusuchen. Josef Schaubberger lernte Theresie B. bei Dr. Walchshofer, wo sie als Stubenmädchen beschäftigt war näher kennen und lieben. Als das Verhältnis dem Arbeitgeber bekannt wurde, mußte Theresie ihren Posten verlassen. Theresie B., die sich Mutter fühlte, fuhr nach Waidhofen, wo sie in einem Gasthof ein Fremdenzimmer aufnahm. Am 23. Juni bekam Josef von Theresie ein Telegramm des Inhaltes, abends zu ihr nach Waidhofen zu kommen. Ein Kollege Josefs führte ihn auf dem Motorrad nach Waidhofen. Josef bedeutete ihm er möge einige Viertel Wein trinken, er sei gleich wieder da. Doch Josef kam nicht mehr. Er wurde in den frühen Morgenstunden in einem Fremdenzimmer des Gasthofes St. mit seiner Geliebten tot aufgefunden. Sie hielten sich eng umschlungen und auf dem Nachtkästchen stand ein Fläschchen mit Gift — Strichnizin. Kein Abschiedsbrief, keine Andeutung wies auf die Motive hin. Wer das treibende Element war, ob Josef oder seine Geliebte ist ungeklärt. Beide haben das furchtbare Geheimnis mit ins Grab genommen. Auf dem Latorte erschien bald die Polizei, die aus dem Führerschein, den Josef Schaubberger bei sich hatte, sofort seine Identität feststellte. Später kam eine Gerichtskommission, die die Ueberstellung der Leichen zur Obduktion in das Krankenhaus veranlaßte. Freitag, den 26. Juni, wurden beide in aller Stille beerdigt. Sie ruhen nebeneinander. Möge ihnen die Erde leicht sein!

Markt Aschbach. (Parteiversammlung.) Die Lokalorganisation hielt verflorenen Sonntag eine Mitgliederversammlung ab, in der Gen. Bürgermeister Gruber ein gediegenes Referat über die politische und wirtschaftliche Lage hielt. Es wurde einstimmig beschlossen, die Lokalorganisation in Sektionen zu teilen, um so die organisatorische und agitatorische Tätigkeit in Zukunft enerischer und zielbewußter zu gestalten. Sektion 1 Markt: Genosse Bock, Sektion 2 Krennstetten: Gen. Zeilinger, Sektion 3 Dorf Aschbach: Gen. Reisinger, Sektion 4 Alzeberg: Gen. Sonnleitner, Sektion 5 Obernschbach: Höblmeier. In den Ortsfürsorgeamt wurde an Stelle des zurückgetretenen U. Bühringer der rührige Genosse Hans Reisinger, Markt Aschbach Nr. 50, entsendet. Gen. Zeilinger besprach in interessanter Weise die Unzufriedenheit vieler Bauern mit der Politik, rief sie die christlichsozialen Machthaber in der Wiener Parteileitung und im Bauernbund inszenieren. Genosse Gruber forderte zu rastloser Tätigkeit, zu einem wahren Wettbewerb zwischen den einzelnen Sektionen der lokalen Organisation auf, worauf der Obmann Weiß mit einem kräftigen „Freundschaft“ in vorgerückter Stunde die Versammlung schloß.

Markt Aschbach. (Musik wird oft unangenehm empfunden.) Am 23. Juni, also am Vorabende zu Johannes, zog die Aschbacher Musik in das Gasthaus Sengstbratl, um den Bezirksführer des Heimatblockes Johann Kronberger, der unter anderem auch Obmann des Musikvereines ist, ihre musikalische Huldigung darzubringen. Das ist Geschmackssache und darüber gibt es nichts zu streiten. Was aber unangebracht und als eine Störung der öffentlichen Ruhe zu geißeln ist war, daß einige Musikanten um ein Uhr noch das Bedürfnis empfanden, durch den in tiefer Ruhe liegenden Ort zu blasen, so wie wenn das sagenhafte dritte Reich Hitlers schon ausgebrochen wäre.

Die arbeitende Bevölkerung hat ein Recht auf Ruhe. Die Musik in allen Ehren, doch sie wird oft unangenehm empfunden, zumal sie mit Geräusch verbunden...

Markt Aschbach. (Bautätigkeit.) Die Arbeiten zum Bau der Turnhalle des hiesigen deutschen Turnvereines haben begonnen. Namens der sozialdemokratischen Fraktion sprachen die Gemeinderäte Bachinger und Funkenhofer beim Bürgermeister

vor und ersuchten ihn an maßgebender Seite dahin zu wirken, daß beim Bau in erster Linie die ansässigen Arbeiter, insbesondere aber die Arbeitslosen verwendet werden. Es ist dies um so mehr angebracht als ja die Marktgemeinde den deutschen Turnverein sehr entgegenkommend behandelt hat, indem sie ihm den Baugrund kostenlos zur Verfügung stellte. Bürgermeister Schürz versprach in diesem Sinne auf die Leitung des deutschen Turnvereines einzuwirken.

Dorf Aschbach. (Also sprach der Bürgermeister...) Wir erhalten von einem Kleinbauern folgende Zuschrift: „Sie werden vielleicht unsere kleine Gemeinde gar nicht kennen. Sie hat zirka vierzig Häuser und liegt eingebettet zwischen der Heidesstraße und der Ur. Mehr als die Hälfte sind Kleinhäuser, Reuschler, was den Gemeinderat, der aus Bauern besteht zu allerlei urigen Einfällen veranlaßt. Hat da in der letzten Zeit der Bauer Ebner in Riesing einen Eisenbahner und einen Arbeiter der Molkerei Grund verkauft, worauf diese zwei Häuschen zu bauen beabsichtigen. Das haben die Dorfgrößen noch geschluckt, wie sie aber erfahren haben, daß Ebner noch ein Stück Grund verkaufen will und wieder so ein „gottverfluchtes“ Häusel gebaut werden soll, gerieten sie in großen Zorn, da die „Reinen“ in der Gemeinde das Uebergewicht bekommen und unter dem Einfluß der immer höher steigenden Sonne beschlossen sie: Es dürfen keine Kleinhäuser mehr gebaut werden! Der Bürgermeister verklündete das dem Ebner und meinte: „Du bringst lauter so „Kram“ herein... worunter der ehrenwerte Herr und Patentchrift in seinem eingefrorenen Dünkel die Kleinhäuser und deren Kinder meinte.“

Von der Unsinnigkeit und Ungefehllichkeit eines solchen Beschlusses ganz zu schweigen — aber dem Manne könnte geholfen werden! Wenn die „Kram“ bei den nächsten Gemeindevahlen nicht mehr so wählt wie es der Bürgermeister und sein Anhang will, dann haben die Reuschler und Landarbeiter die Mehrheit in unserer kleinen Gemeinde! Die Satzung, daß jemand die größten Erdäpfel besitzt ist heute Gott sei Dank kein Befähigungsnachweis mehr, für das Amt eines Bürgermeisters oder Gemeinderates!

Einer der auch zur „Kram“ gehört.

Waidhofen. (Aus der Genossenschaftsjagd.) Am 24. Juni fand in öffentlicher Versteigerung die Verpachtung der Genossenschaftsjagd Waidhofen statt. Das Flächenmaß dieser Jagd beträgt 2788 ha, 12a. Die Bevölkerung nahm an dieser Aktion lebhaften Anteil, da jeder Mensch wußte, daß schon seit Monaten Kräfte am Werk sind, um die Jagd dem bisherigen Inhaber, Bürgermeister Schmidt, der sie um einen Jagdpacht von S. 2800.— ausgeübt hat, aus den Händen zu winden. Im Rieserlingen um Suchs und Hasen erzielte nun die Gemeinde für die Pachtperiode vom 1. Juli 1931 bis 30 Juni 1936 einen jährlichen Pachtzuschlag von S. 4350.— und es erwarb die Jagd nun der ehemalige Bürgermeister von Waidhofen a. d. Y., Herr Kotter.

Im wirtschaftlichen Sinne kann die Verpachtung als ein Erfolg bezeichnet werden, am politischen Horizont sehen wir aber schon eine düstere Wolke aufsteigen, die im Lager der christlichsozialen Partei zu Angst und Sorge Anlaß gibt.

Bezirk Waidhofen a. d. Y.

Waidhofen a. d. Ybbs. (Gemeinderatsitzung vom 26. Juni 1931.) Bürgermeister Insühr begrüßt die erschienenen Damen und Herren des Gemeinderates, konstatiert die ordnungsmäßige Einladung und die Beschlussfähigkeit und eröffnet die Gemeinderatsitzung. Entschuldigt sind die Gemeinderäte Metzinger und Topka der sozialdemokratischen Fraktion. Vor Eingang in die Tagesordnung verliest der Bürgermeister einen von der nationalsozialistischen Partei eingebrachten Dringlichkeitsantrag, betreffend die Behandlung der Zuerkennung des Lokalbedarfes für Milchtrinkhallen. Die Dringlichkeit wird anerkannt. — Gen. Vizebürgermeister Grießer bringt die Anträge des Stadtrates, betreffend die Aufnahme in den Heimatsverband aus dem Titel der Erziehung folgender Personen zur Verlesung: Josef Fallmann, Franz Geyrhofer, Bundesbahner, Johann Seyr. (Angenommen.) Das Ansuchen der Frau Elisabeth Seyr um Aufnahme wird wegen Genuß der öffentlichen Armenunterstützung abgelehnt. Der Marie Bude wird die Zulassung der Aufnahme in den Heimatsverband gegeben. Dem Ansuchen auf Abänderung des Gemeinderatsbeschlusses, betreffend den Parzellierungsplan für das von Ida Körbler erworbene Grundstück Jag wird stattgegeben. — Ergänzungswahlen in die Ausschüsse: Zum Obmannstellv. des Verwaltungsausschusses der städt. Elektrizitäts- und Wasserwerke wurde gewählt Gemeinderat Dr. Karl Hanke; für den städt. Kindergarten Dr. Edmund Fritsch. Wahl der Mitglieder in den Ortschulrat. Es wurden gewählt: Von den Sozialdemokraten: Max Sulzbacher, Wilhelm Koch, Johanna Nameis; als Ersatzmänner: Fritz Schmoll, Kurt Bernberger, Hans Vortauer. Von der Bäckischen Wahlgemeinschaft: Franz Kotter, Dr. Eduard Fritsch. Von den Nationalsozialisten: Raimund Truga; als Ersatzmänner: Hans Schiel. Von den Christlichsozialen: Prof. Alexander Koch, Franz Paumann, Alois Lindenhöfer; als Ersatzmänner: Prof. Ender, Ver-

PEZ in aller Munde!

PEZ ist das erfrischende, bekömmliche Bonbons, das jede Dame, jeder Herr stets bei sich hat.

1 Päckchen 20 Groschen.

ger und August Diwald. Zum Ortschulsaufseher: Oberlehrer i. P. Adolf Bischof. Stadtrat Sulzbacher appelliert namens der Sozialdemokraten wegen ehebaldiger Konstituierung des Ortschulrates, da es im Interesse der baldigen Errichtung der Hauptschule liege.

Gemeinderat Dr. Puzer referiert für den Finanzausschuss und stellt den Antrag, der Gemeinderat wolle beschließen, sich an die Landesregierung zwecks Erneuerung des Gesetzes auf Erhebung einer 20prozentigen Stromabgabe ab 1. Jänner 1932 zu wenden. Gemeinderat Ing. Effenberger spricht sich für eine niedrigere Steuer für Kraftstrom aus und macht den Vorschlag, Licht höher und Kraft niedriger zu besteuern. Gemeinderat Wilhelm Koch (Soz.) wendet sich in scharfen Worten gegen diesen Vorschlag. Auch Stadtrat Sulzbacher spricht sich gegen ein derartiges Vorgehen aus und meint, daß es denn doch nicht angehe, alle Lasten speziell auf die ärmere Klasse abzuwälzen. Gemeinderat Effenberger verwahrt sich gegen den Vorwurf der Unverschämtheit. Die Angelegenheit wird dem Verwaltungsausschuss zugewiesen, der Antrag Puzer einstimmig angenommen (mit Ausnahme des Ing. Effenberger). (Daß Gemeinderat Effenberger sich für eine Besteuerung des Lichtes ausspricht, zeigt, daß es die sogenannten Heimatschützer nicht besonders ernst nehmen, die arme Bevölkerung vor größeren Lasten zu schützen. Stadtrat Sulzbacher gebrauchte nicht mit Unrecht den Ausdruck, daß Effenberger das wahre Gesicht zeige. Effenberger ist selbst Unternehmer und bezieht als solcher von der Stadtgemeinde Kraftstrom. Gemeinderat Dr. Hanke sprach sich ebenfalls gegen eine Mehrbesteuerung des Lichtstromes aus.)

Nun wird der Dringlichkeitsantrag bezüglich der Punkte 12, 13, 14 und 15 behandelt und der Beschluß gefaßt, diese Punkte in öffentlicher Sitzung zu behandeln. Dagegen wird der Punkt 16 vertraulich behandelt. (Was eigentlich schade ist, denn die Bevölkerung hat eigentlich ein starkes Interesse und auch ein Recht darauf, die Endabrechnung über den Erweiterungsbau des Wasserwerkes zu hören.) Punkt 12, 13, 14 beinhaltet die Konzessionsanfragen Hans Schitel, bzw. die Neuerung über den Lokalbedarf für die Errichtung eines Milchsaushankes an Geranien. Der Vorsitz der Wirtsgenossenschaft spricht sich natürlich dagegen aus. Desgleichen auch bei dem Ansuchen um Zuerkennung des Lokalbedarfes zur Errichtung von Milchtrinkhallen an die Geschäftler Ludwig Kettensteiner, Ida Steinbrecher, da diese um eine Konzession anfordern zum Verkauf von Rahmsuppe, Eierspeisen, Honig usw. Ihm antwortet in sehr treffender Weise Gemeinderat Kurt Dornberger (Soz.). Er verweist darauf, daß die heutige Jugend anders eingestellt sei als die frühere Generation. Auch spiele heute die Massenarbeitslosigkeit eine große Rolle. Der Arbeitslose, nicht nur der Jugendliche, welcher gezwungen ist stundenweit herzukommen, um sich zu melden oder seine Unterstützung im stundenlangen Stehen zu erwarten, empfinde es geradezu als Wohltat, wenn er sich die Billigere und bedeutend nahrhaftere Milch und etwa eine Rahmsuppe oder Eierspeise um sein wenig Geld kaufen kann. Solche Gäste sind aber bei Wirten nicht allzu gern gesehen. Der Wirt hat meist ein großes Interesse, durch Verarbeitung stark gewürzter Speisen den Bierkonsum zu heben. Das kostet aber dem Arbeitslosen nicht nur sein bißchen Geld, sondern führe auch dazu, daß diverse bürgerliche Blätter auch ihre so sehr geliebte Behauptung aufstellen können, der Arbeitslose verkaufe seine Unterstützung. Man könne, führte Dornberger aus, doch in einer autonomen Stadt nicht soweit gehen, daß man um des Interesses einiger Wirte willen die Autonomie des Einzelnen einfach verneine. Ihm antwortet abermals Stadtrat Stumsohl als Vorsteher der Gastwirtsgenossenschaft. Er führt unter anderem aus, daß auch die Wirte Milch und Rahmsuppe verabreichen? Dann habe außerdem die Genossenschaft eine „Alkoholfreie Sodawasserfabrik“? (Wir glauben sogar, daß einige Wirte durch langames Wasserzugießen in die Lage versetzt sind, alkoholfreie Weine auszuschenken.) Im großen und ganzen hatte die Wirtsgenossenschaft und ihr Vertreter eigentlich gar keine stichhaltigen Argumente gegen die Errichtung dieser Milchhallen vorzubringen. Umso befremdender mußte es wirken, daß der Gemeinderat, ohne eigentlich Stellung zur ganzen Angelegenheit genommen zu haben, dem Antrag des christlichsozialen Vizebürgermeisters Lindenhöfer stattgegeben und diese sicher wichtige Angelegenheit an den Stadtrat zurückverwiesen hat. Hoffentlich hat der Stadtrat diesmal mehr Einsicht und geht mit einer Bewilligung vor. Nur das Eine möchten wir Herrn Stumsohl sagen: Es ist nicht richtig, wie er behauptet, daß eine landwirtschaftliche Überproduktion eingetreten sei, sondern wahr ist vielmehr, daß durch die herrschende Massenarbeitslosigkeit und Massenverelendung ein starker Unterkonsum landwirtschaftlicher Erzeugnisse eingetreten ist. Und eines wundert uns vom christlichsozialen Politiker Stumsohl, daß er, obwohl die Not und das Elend kennend, welches sich jetzt schon in erschreckender Weise auch in der bäuerlichen Bevölkerung breit macht, sich dennoch indirekt gegen die Erzeugnisse speziell der Bauern der nächsten Umgebung wendet. Er bekämpft doch eigentlich den Bauern und seine rein österreichischen Erzeugnisse, wenn er gegen die Errichtung dieser Milchtrinkhallen ist. Die Nationalsozialisten schließen sich dem Antrag der Sozialdemokraten wegen Zuerkennung des Lokalbedarfes an, aber etwas mehr Elan wäre gut gewesen und hätte sicherlich der guten Sache nur gedient. Es folgt eine vertrauliche Sitzung und das Publikum entfernt sich mit dem heimlichen Versprechen, zu der in 8 Tagen stattfindenden Gemeinderatsitzung zu erscheinen, um das Schicksal unserer Milchtrinkhallen kennen zu lernen.

beamter aus der Provinz, so schrieben vor einigen Tagen alle Tagesblätter wurde, als er mit einer schönen Bestatin der Liebe eine göttliche Nacht im Hotel zubachte, zu einer hohen Liebessteuer verurteilt. Die Schöne, nicht zufrieden allein mit der Lage, eignete sich das Vermögen, S. 800.— samt Eheringen des Untreuen an und ließ unseren Heimatschützer, Oberbuchhalter und Doppelverdiener aus dem Krähwinkel aus Waidhofen. Arbeiter wie auch mancher Bürger, wenn der Herr als Zwangsverwalter übermäßig amtlich wird. Kein Mensch konnte diesen Stolzen beugen und doch... ein simples Mädchen der Straße, die ihren Leib zu gesellschaftlichen Preisen verkaufen mußte, — war diesmal klüger. — Und nicht verschwiegen blieb's. — Die Zeitungen schrieben es, die Leute raunten es und flugs war auch schon ein Spötter da, der den Sammelaufruf an die „Heimattreuen“ ergehen ließ und die heimattreuen Frauen unter Führung der geschiedenen Bürgersfrau werden demnächst für den armen „Bankbeamten“ eine Hilfsaktion einleiten. Die arbeitslosen Angestellten vergönnen es ihm, den „Stundenbuchhalter“. Auch Stolz kommt vor dem Fall, sogar vor einem Straßenmädels.

— (Dankagung.) Anlässlich des Hinscheidens unserer lieben Frau Marie Puzgruber danken wir für die zahlreiche Anteilnahme am Begräbnis Allen. Insbesondere dem Leichenbestattungsverein der öffentlichen Angestellten, der Musik, den Kinderfreunden, Radfahrern, der Frauenorganisation und dem Gesangsverein. Auch für den tiefempfundenen Nachruf des Genossen Grießer und für die vielen Blumen Spenden sei hier der Dank ausgesprochen.

3. Puzgruber im Namen der Hinterbliebenen.

— (Anhänger der Feuerbestattung!) Der 1. oberösterreichische Feuerbestattungsverein „Die Flamme“ Steyr, veranstaltet Samstag den 4. Juli 1931 um 7 Uhr abends im Saale des Brauhauses Jar in Waidhofen a. d. Ybbs einen Vortrag über „Die Feuerbestattung im Lichte der Kritik“. Vortragender Herr Sekretär Georg Mayr aus Steyr. Nach dem Vortrag allgemeine Aussprache. Die Mitglieder und Interessenten werden gebeten, recht zahlreich zu erscheinen. Gäste herzlich willkommen.

Auskünfte über den Verein können auch geben, Karl Göb, Waidhofen, Untere Stadt 18, und Herr Fritz Schmoll, Waidhofen, Plenkerstraße 10.

— (Ein Urnenhain in Waidhofen an der Ybbs.) Die gegenwärtigen Bestrebungen für die Anhängen der Feuerbestattung, auch in Waidhofen eine Beisetzungsstelle (Urnenhain) zu erwirken, soll sich in der nächsten Zeit erfüllen. Hiemit wird dem Kreise der Feuerbestattung die Sicherheit gegeben, im städt. Friedhof beigesetzt zu werden.

— (Achtung Arbeiter der Rotshildsäger!) Alle, die nach dem 8. Mai 1931 abgebaut wurden, wollen sich bis längstens 5. Juli 1931 bei einem der Betriebsräte zwecks Unterstützung melden. Der Betriebsrat.

Waidhofen a. d. Ybbs. (Gegen die Lärmpolage im Straßenverkehr.) Mit Rücksicht auf zahlreiche im Gegenstande zur h. ä. Kenntnis gebrachte Beschwerden wird auf die Bestimmungen der Kraftfahrverordnung verwiesen, daß Kraftfahrzeuge weder eine Auspuffklappe noch eine ähnliche Vorrichtung besitzen dürfen, die bezweckt, die Wirkungen des Schalldämpfers zeitweise oder dauernd auszuscheiden oder zu beeinträchtigen. Insbesondere wird darauf aufmerksam gemacht, daß der Führer dafür zu sorgen hat, daß sich nicht Geräusche, Dampf oder Rauch und übler Geruch, die bei sachgemäßer Behandlung vermeidbar sind, entwickeln. Wegen Abgabe der Warnungszeichen sei erwähnt, daß innerhalb geschlossener Ortschaften nur Hupen oder Hörner mit geringer Lautstärke verwendet werden dürfen und die Verwendung nicht gedrosselter Boshörner, die eine überaus starke Schallwirkung haben (sogenannte Boshornlandsignale) sowie die unbegründete Abgabe von Warnungszeichen nur zu dem Zwecke, um sich unter allen Umständen freie Bahn zu sichern oder Ankunft und Abfahrt zu signalisieren, verboten ist.

Die Sicherheitsorgane werden beauftragt, bei wahrgenommenen Mißständen, insbesondere beim Fahren mit offener Auspuff und bei Betätigung von nicht gedämpften Boshörnern unnachlässiglich vorzugehen. Der Bürgermeister: Inführ. e. h.

Vertretung für Ortsanständige, zum Verkauf eines leichtverkäuflichen, gewinnbringenden Artikels gesucht. Ist ein unbedingt notwendiger Gebrauchsartikel für jeden Haushalt. Bewerbung erbeten unter Chiffre „Hoher Verdienst Nr. 250“ an die Annoncen-Expedition Ludwig Benesch, St. Pölten, Kefstraße 6. Rückporto erwünscht!

Sommerwohnung ab März, 2 bettiges Balkonzimmer mit separaten Eingang. S 250 pro Tag an Genossen zu vermieten. Zuschriften an Josefina Kremler, Lehrerswitwe, Ybbßß bei Waidhofen an der Ybbs.

Althartsberg (Gemeinderatsitzung.) Am 14. Juni fand unter dem Vorsitz des Herrn Bürgermeisters Bunzengruber eine Sitzung des Gemeinderates mit der Tagesordnung: 1. Krankenhausbau Waidhofen a. d. Ybbs, 2. Anträge, statt. Zu Punkt 1 berichtet der Bürgermeister über eine Bürgermeisterkonferenz, die sich mit dem Ausbau des Krankenhauses in Waidhofen beschäftigte. Für die Gemeinde Althartsberg entfällt ein Betrag von S 2500.—, ein Beitrag, der für die kleine Gemeinde unerschwinglich ist. Es wurde schließlich beschloffen, zum Krankenhausbau S 500.— zu überweisen. Beim nächsten Punkt wird das Demissionsansuchen des Hrn. Kappel (Christlich.) zur Kenntnis genommen und der Ersatzmann Herr Pius Dorninger einberufen. Ueber das Ansuchen der Kotte Rühberg bezüglich Subventionierung der Brückenausbesserung wurde es dem Bürgermeister überlassen, die Höhe und Form dieser Subvention zu bestimmen, bis die Brücke renoviert wird. Weiters wurde der Antrag des Hrn. Josef Hamböck, die Sitzung am Sonntag vormittags einzuberufen, damit es den beiden Sozialdemokraten auch möglich ist, an der Sitzung zu erscheinen, angenommen.

Zum Kapitel Krankenhausbau wollen wir noch sagen: Wenn auch der Beschluß der Gemeinde lautet, nur S 500.— zu bezahlen, so wird nichts anderes übrigbleiben, als den nach der Kopfquote, also nach der Zahl der Einwohner berechneten Betrag, zu bezahlen. Ein gut ausgebautes Spital ist nicht nur für die Arbeiter, sondern ja auch für die Bauern notwendig und schließlich muß die Kopfquote nicht jeder Einwohner bezahlen, sondern es ist der Verrechnungsschlüssel, nach dem die Kosten den Gemeinden aufgerechnet werden.

Wir wollen gleichzeitig an dieser Stelle alle jene, die den Gehsteig von Burgstall, der neu hergerichtet wurde, benützen, eruchen, diesen Steig nicht mutwilligerweise zu beschädigen. Es ist im Interesse aller, eine schöne Anlage zu schützen.

Groß-Hollenstein. (Bei der Wahrheit bleiben!) Frau Emma Diem, nicht nur Sägewerksbesitzerin, sondern auch begeisterte Verehrerin Mussolinis, äußerte sich kürzlich sehr hübsch: „Wozu zahlen die Arbeiter Beiträge, daß sie Bonzen damit füttern.“ Und sie setzte noch hinzu: Seiz hat im Monat 300 Millionen und Lueger hat gar keinen Gehalt genommen.“ Schade es hat Seiz nach heutigem Geldwerte weniger als — Lueger bezogen! Wir hoffen, daß diese kurze Feststellung die Frau belehrt. Wir greifen nicht gerne Frauen, die in der Politik keine Rolle spielen, an. Wir begnügen uns daher für diesmal mit der Richtigtstellung.

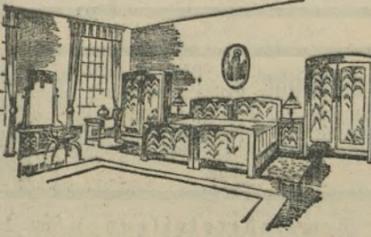
Kematen. (Voranzeige.) Der Arbeiter-Musikverein der sozialdemokratischen Partei in Kematen hält am Sonntag, den 19. Juli 1931, bei schlechter Witterung am Sonntag, den 26. Juli sein 5jähriges Gründungsfest verbunden mit Waldfest ab, und werden alle Vereine vom Bezirke Amstetten ersucht, sich den Tag freizuhalten und von Veranstaltungen für diesen Tag abzusehen.

Bählerwerk. (Eröffnung des Bades.) Nun haben auch wir unser Bad. Entstanden durch die warme Förderung der Gemeinde und die opferfreudige Arbeit arbeitsloser und schichtfreier Genossen, die ihre Feiertunden in selbstloser Weise der harten körperlichen Arbeit beim Ausbau des Bades widmeten. Nun ist das Bad, abgesehen von einigen Vollendungsarbeiten fertig und es konnte Sonntag bei wolkenlos-blauen Himmel und unter Assistenz von ca. 400 Personen vom Genossen Bürgermeister Prinz eröffnet werden. Frauenhände hatten in das sommerlich saite Grün, das in angenehmer Fülle unser Bad umschließt, hie und dort farbige Bänder hineingewoben, die Musik spielte einen floiten Marsch, Genosse Prinz sprach Worte des Dankes an die Schaffenden und vergaß auch unsere zwar groben, aber doch guten, schlauen Freund Döller nicht, dem er all seine Mißfaten bis zur Vollendung der Pachtung der Wiese in launiger Form ins Gesicht sagte. — Und dann stürzten wie auf Kommando die braunen Körper in das so viel umstrittene Naß, das von nun an keinen Augenblick mehr frei blieb.

Jung und alt, vom kleinsten watschelnden Baby bis zu den ganz Alten war vertreten. Im Wasser, auf der Wiese, im Schatten, in der Sonne. Ein Stück Natur ist für uns Proleten erobert. Was weiß denn die dumpe Seele davon, wie wundervoll schön es ist, nach einer arbeitsarten Woche in der Sonne zu dösen und manchmal ein wenig in den Wald zu blicken, dem Spiel der Schmetterlinge in den Fichtenästen zuzusehen, sonst nichts, gar nichts, das ist doch so furchtbar schön. Und drehst du dich dann einmal um, dann kannst du dem Spiel der Schmetterlinge auf den sich weithin dehnen Wiesen zusehen. Du fühlst es, Proletenlunge, wie Wald und Wiesen dir Gutes geben für kommende Tage. Du fühlst es Bruder, wenn alles um dich her so singt und zirpt: Sonntag ist's für alle Herzen, Sonntag ist's für alle Schmerzen — Und es war einer jener wunderbaren Sonntage, die so klar, so fein verklingen, daß man manchmal meinen konnte, zu wissen, was eigentlich das Leben ist. . . .

Wenn alle froh und glücklich waren inmitten von Wald, Wiesen, Wasser und Sonne, ohne Wirtshaus, ohne Geld, dann wurde wirklich was Großes geleistet.

Selten günstiges Angebot!
Sarholz = Schlafzimmer
 Lauf Abbildung S 825.—



Gerät:
 Dreifaches Schlafzimmer S 950.—
 Neuzeitliches Schlafzimmer S 875.—
 Modernes Wohnzimmer S 900.—
 Bettenbett, komplett S 195.—

Möbel der Neuzeit, Küchen amerikan. Art. 25 komplett aufgestellte Musterzimmer. Provinzlieferung mit eigenen Lastautos

Verlangen Sie Katalog Zahlungsvereinfachung

Neubauer Möbelheim
 Wien, VII., Kaiserstraße Nr. 17
 (bei Marihilferstraße)

FAHRRÄDER 1931
NÄHMASCHINEN
 ! Gegen kleinste Teilzahlung !

PICK
 WIEN, IX., Liechtensteinstraße 27.
 IV., Wiedner Hauptstraße 8.



Wir kämpfen
 für die Freiheit des Volkes,
 gegen den Zinswucher!

Wer nicht ewig Zinsknecht bleiben will, schliesse sich an!

Wer teure Hypotheken ablösen,
 wer Freude an einem Eigenheim (Besitz) durch Neubau oder Ankauf hat,
 wer sein Objekt umbauen oder ausbauen,
 wer sich durch stetes Sparen ein Vermögen erwerben will, komme zur

Allgemeinen Bauspargenossenschaft
„ALBA“
 Innsbruck, Museumstraße Nr. 19

der kapitalstärksten zinslosen Bauspargenossenschaft Österreichs.
 Enormer Erfolg in 16 Monaten!
 Über 3600 Mitglieder!
 Über 7 Mill. Schilling Geldeinlagenstand!
 Über 300 Objekte finanziert!

Täglich neuer Zuwachs und Verstärkung des Sparrückbaus. + Größte Sicherheit - stets entsprechender Gegenwert durch gründlichste Sicherstellung auf Goldbasis vorhanden, keine Aktien, keine Valutenspekulationen, ständige schärfste Kontrolle, Gerinige Wartezeit.

Landesleitung und Auskunftsstelle für Niederösterreich:
 Wien XV., Marihilfergürtel 39/41 und
 Marihilferstraße 127 a

Geschäftsübernahme

Wir beehren uns höflichst bekanntzugeben, daß wir mit
Mittwoch den 1. Juli 1931 die Restauration

Stadtsäle St. Pölten

übernehmen. Nach vollständiger Renovierung des Betriebes, Neuinstandsetzung der Eisanlage, durch Ausschank der bekannten

Linzer Poschacher-Biere
 gepflegter niederösterreichischer Weine und Verabreichung einer guten Küche, werden wir bestrebt sein, die Zufriedenheit unserer P. T. Gäste zu erringen.

Prachtvoller Gastgarten
Säle für Veranstaltungen **Heizbare Kegelbahnen**

Hochachtungsvoll
Bertold und Stephanie Schülke

Kein Bankkrach
 sondern billige Verkehrsmittel für jedermann



Fabriksneue Motorräder S 650.—
 Fabriksneue Fahrräder S 135.—
 Leise-Grammophone S 38.—

aufwärts im
Grammophon- und Fahrradhaus
Friedrich Bacher
 St. Pölten, Neugebäudeplatz 9a
 Telefon 699 Übernahme aller Reparaturen

Wir geben Gelder
 in jeder Höhe, für alle Zwecke an diesen. öffentl. und Privatangestellte, Pensionisten, für Gewerbe, Landwirtschaften und Hausbesitzer. Keine Vermittlungsgebühr. Ausleihfinanzierung mit Bürgschaftsbeifügung. Auskunft gegen Rückporto
 L. Gabriel, St. Pölten, Wienerstraße 24.

Danksagung.
 Außerlande all den vielen für die Beweise herzlicher Anteilnahme anlässlich des Ablebens unseres guten, unvergesslichen Gatten und Vaters, des Herrn

Anton Bachtrög
 Gastwirt in Anzenhof

zu danken, sprechen wir auf diesem Wege für die zahlreiche Beteiligung am Leichenbegängnisse allen Freunden und Bekannten unseren innigsten Dank aus.

Ganz besonders danken wir der Bergknappenkapelle Anzenhof, dem Arbeiter-Gesangsverein „Bergmannslänge“, dem Verein „Kinderfreunde“, der Ortsgruppe der sozialist. Arbeiterjugend, den freiwilligen Feuerwehren von Ober-Unter-Wölbling, Otrigberg, Stöckendorf-Kuffern, der Gastwirte-Gesellschaft Bergzenburg und der Vereinigten Brauerei A. G. sowie seinen früheren Arbeitskollegen. Herzlichen Dank für die vielen Kranz- und Blumenpenden.

Anzenhof, 25. Juni 1931.
Resi Bachtrög und Kinder.

Circus Kapitän Schneider

Der erste europäische 8-Masten-Circus
 mit der Kaltluftzuführung im Sommer und der Heißluft-Heizung im Winter

Prunkvolle Eröffnung
am Mittwoch, 8. Juli, 8 Uhr abends
in St. Pölten, Trabrennbahn

Riesen-Sensations-Programm:
70 Circus-Sensationen! **70 Circus-Sensationen!**
 Darunter die weltberühmten **100 „Quo vadis“-Löwen**, die größte Löwengruppe aller Zeiten. — **„Circus unter Wasser“**, das gewaltigste Manege-Schauspiel der Gegenwart. 500.000 Liter Wasser verwandeln die umgebaute Manege binnen kürzester Zeit in einen Zaubersee.
300 Künstler von Rang und Klasse!
600 Tiere aus allen Erdteilen!

Die billigen Eintrittspreise von S 1'50 an!
 Nur Sitzplätze

Täglich 8 Uhr abends: das kolossale Programm. Samstag und Sonntag, auch nachmittags 3 Uhr das volle Abendprogramm

Kinder bis zu 12 Jahren zahlen in jeder Vorstellung nur halbe Preise
Arbeitslose, Kleinrentner, Schwerkriegsbeschädigte zahlen gegen Ausweis an den Circuskassen immer nur halbe Preise

Täglich ab 10 Uhr vormittags: Tierschau, öffentliche Proben, Raubtierfütterung, Löwenfarm; ferner **Konzerte**.
 Am Sonntag, 12. Juli, ab 11 Uhr vormittags außerdem große **Filmaufnahmen** mit Löwen, Bären, Kamelen usw. Tierschaubesucher haben freien Zutritt. Amateur-Photographen können Aufnahmen machen.

Vorverkauf: Buchhandlung Schubert, Wienerstraße, Tel. 189. Circuskassen ab 10 Uhr vormittags ununterbrochen geöffnet

Beachten Sie die kühnen Runstflüge des Circus Schneider-Fliegers über St. Pölten und Umgebung
Auto- und Fahrradpark am Circus

Schlachtpferde und andere seuchenfreie Großtiere werden zur Raubtierfütterung angekauft

Nach Schluß der Abendvorstellungen Sonderfahrten nach allen Richtungen
Dienstag, 14. Juli, mittags, Schluß des Gastspiels

Herrenwäsche
Damenwäsche
Etamine
Wachseide
 ★ **Boile**
Wirkwaren

Franz Scharbdlmiller
 St. Pölten, Kremsergasse 18

Ludwig Benesch
Annuncen-Expedition
 St. Pölten, Heßstraße Nr. 6
 Fernsprecher 458

Durchführung jeder Reklame auf allen Plätzen des In- u. Auslandes

Aufgepaßt!
Sie gehen den sichersten Weg
 beim Einkauf Ihres Bedarfes aller Art
zu unieren Inierenten!

Zur Ansetzzeit
 erhalten Sie echt gebrannten Korn-Ansatzbranntwein u. Weingeist 96%
 billigst im Spirituosenhaus

Adolf Geiduschek, St. Pölten
 Franziskanergasse 4 Tel. 568/VI
 Beste und billigste Einkaufsquelle für Wiederverkäufer!

SOMMERZEIT! WANDERZEIT!



So gehen Sie auf Rohgummi (Krepp)-Sohlen

Elastisch · Dauerhaft · Angenehm
 Keine durchstechenden Nägel
 Unertüchlich für Kinder und Sport

Adressenschreiben
 Prospekt und Muster-Verband eines neuen gangbaren Gebrauchsartikels vergibt bei einer Verdienstmöglichkeit von 10 bis 15 S pro Tag, Otho Vogl, Deutsch-Katharinenberg i. S., Postfach 40. Bei Anfragen Rückporto beilegen.

In das Heim des Arbeiters gehört die Arbeiterpreiße!

Verwenden Sie BENKER SEIFE



Sie schont die Wäsche und ist sparsam im Gebrauch!
JOSEF BENKER, Seifen- und Kerzenfabrik, St. Pölten

Warnung!
 Ich warne hiemit Frau B. Sch., über mich weiterhin Gerüchte zu verbreiten, da ich sonst gerichtliche Hilfe in Anspruch nehme.
Barbara Böhinger, Viehofen, Johannesplatz 6.

★
Im Inierieren liegt der Erfolg!
 ★

Heimat

Roman
von Karl Bienenstein
(Copyright bei Grethlein & Co., Leipzig).

Franz Breitwieser war kein Selbstbeobachter, und darum mußte er auch nicht, daß er sich in seinem äußeren Gehaben merklich geändert hatte und daß diese Veränderung seinen Dienstleuten nicht hatte verborgen bleiben können. Er fragte sich nur, ob er seine Liebe zu Dora in irgendeiner auffallenden Weise gezeigt hatte, und glaubte, dies mit gutem Gewissen verneinen zu können. Seit Weihnachten hatte er ja mit schier übermenschlicher Kraft an sich gehalten und es strenge vermieden, irgend etwas zu tun oder zu sagen, was hätte verraten können, wie es ihm eigentlich ums Herz war. Und schon gar vor den Dienstboten! Was also hatte den Alten auf die Spur geführt?

Der junge Bauer dachte hin und dachte her, und da fielen ihm auf einmal die Worte ein, die Paul gesprochen hatte: „Sie tun sich zuviel vergrübeln, und ich weiß auch warum.“ Da wurde es mit einem Male hell in ihm, unbarmherzig hell, und er sah sich so, wie er in der letzten Zeit gewesen: kopfhängerisch, reizbar, unsicher. Er sah sich, wie er hinausging, um Dora heimlich zu beobachten, und glaubte die Dienstboten zu sehen, wie sie einander anstießen und ihm augenzwinkernd und bedeutsam schmunzelnd nachsahen. Und einmal aufgeweckt, stellte ihm sein Gewissen noch eine ganze Reihe von Vorkommnissen vor Augen, die den Dienstboten hatten sagen müssen, daß es mit ihm nicht ganz richtig sei. Was war erst vorgestern geschehen? Da hatte er mit dem Hans geschimpft, weil er zur Heufuhr nach der Bahnstation statt der Braunen die beiden Schimmel eingepannt hatte. Nachträglich war ihm eingefallen, daß er das ja selbst so angeordnet hatte, weil die Braunen die Tage vorher im Ackerzug gegangen waren. Und der Hans? Er hatte sich mit keinem Worte verteidigt, sondern hatte nur die Achseln hochgezogen und war hinausgegangen. Warum hatte er sich nicht verteidigt? Weil er wahrscheinlich draußen gesagt hatte: „Mein Gott, das bißl Schimpfen! Da muß man sich nichts draus machen; der Bauer ist halt verliebt!“

Als würden sie eben jetzt gesprochen, glaubte Franz Breitwieser diese mitleidig entschuldigenden Worte zu hören, und er verspürte einen Schlag auf dem Herzen, der ihm alles Blut in stehender Flut zu Kopfe trieb. Ja, er war auf dem besten Wege, zum Gespött seiner Dienstleute zu werden. Er, der Franz Breitwieser! Wie ein Stöhnen brach es aus seiner Brust und er preßte die Fäuste gegen die Schläfen, daß die Adern unter dem Drucke anschwellen. Ein äzendes Schamgefühl zernagte ihn und ließ keinen klaren Gedanken in ihm aufkommen. Er mußte nur, daß etwas geschehen müsse. Aber was? Da ließ ihn seine Ueberlegungskraft kläglich in Stich.

Wohl eine Stunde saß er so und gab sich vergeblich Mühe, aus dem kreisenden Wirbel seiner Aufgewühltheit einen rettenden Gedanken zu fischen. Endlich wurde er müde, und mit der Müdigkeit sank eine bleierne Schwermut auf ihn herab, in der der Sturm seiner Seele verebbte. Aber mit der Ruhe kam auch die Klärung, geordnete Gedanken kehrten langsam zurück, nahmen immer mehr greifbare Gestalt an, und als Dora mit den Kindern draußen vorüber und in den Garten ging, da mußte er auch, was zu geschehen habe: er wollte an Dora die Lebensfrage stellen, heute noch. Das Hangen und Bangen mußte ein Ende haben, er mußte Gewißheit haben, so oder so; mochte daraus werden, was wollte. Freilich zuckte sein Herz wie unter einem Dolchstich zusammen, wenn er daran dachte, daß sie „nein“ sagen könnte; denn das war dann auch der Abschied, das Ende. Doch das mußte dann eben sein, und besser dieses Ende als die unendliche Sehnsucht, die ihn ja doch nie verlassen würde, solange sie um ihn war, und die ihn schwach, unsicher und unmannlich machte. An die Kinder dachte Franz Breitwieser jetzt nicht, nur an sich und die Notwendigkeit, auf dem Hofe wieder das zu sein, was er bis vor kurzem immer gewesen, der Herr, zu dem man mit Achtung und unbegrenztem Vertrauen aufblickte.

Aber der Vorsatz war leichter gefaßt als ausgeführt. Schon das Erinnern eines Vorwandes, um Dora nach langer Zeit wieder einmal in die Arbeitsstube zu locken, machte ihm schwere Arbeit. Und als er endlich einen gefunden hatte, war er zugleich überzeugt, daß ihm Dora die Lüge sofort vom Gesichte werde ablesen können. Aber das war vielleicht gut, denn dann war er wenigstens der Mühe überhoben, erst einen rechten Uebergang zu dem zu suchen, was ihm eigentlich auf dem Herzen lag, und konnte frischweg auf sein Ziel lossteuern. Trotzdem aber quälte er sich noch eine Weile damit herum, sich für jeden Fall einen solchen Uebergang zurechtzulegen, und da es ihm nicht gelang, sprang er auf, nahm den Hut und stieg durch den Obstgarten zur Waldwiese empor, um nachzusehen, ob seine Leute mit dem Reinigen derselben heute fertig geworden seien.

Er fand alles in Ordnung. Längs des Waldsaumes lagen die kleinen Häuflein des zusammengehörigen Dürrlaubes, und die von den Maulwürfen und Schermäusen aufgeworfenen Erdhügel waren fein säuberlich geglättet.

Langsam schritt er am Waldsaum entlang, an blühenden Schlehenbüschen und niederen Eichenkrüppeln, an denen das dürre Laub des Vorjahres im lauen Winde raschelte, und dann ließ er sich auf einem Strunk nieder und lauschte den Finken, die noch immer mit ihrem Jubel nicht fertig geworden waren.

Als aber auch eine Ansel ihr sehnüchtes Flötenlied anstimmte, da erinnerte er sich, daß nun bald die Stunde da sei, da Dora heimzugehen pflegte, und er kehrte langsam wieder zum Hofe zurück.

Schon neigte sich die Sonne den westlichen Hügeln zu, aber es war noch immer warm, und Dora war noch mit den Kindern im Garten. Sie spielte die Laute und die weichen Klänge gingen wie verträumte Gedanken durch den sinkenden Abend hin, der über den fernen Wäldern sein großes Feuer entfachte und die sanft sich zur Ruhe schickende Welt noch mal mit Glanz und Glorie überschwemmte.

Es begann schon zu dunkeln, als Dora endlich die Kinder ins Haus und zur Großmutter führte, bei der sie sich aber noch eine Weile aufhielt, ehe sie sich auf den Heimweg machte.

Als sie in den Flur trat, fiel ihr ein, daß sie ihren Freund heute den ganzen Tag nicht gesehen hatte, und sie wollte ihm wenigstens „Gute Nacht“ sagen.

Da kam er ihr aber schon entgegen, und sie rief: „Oh, da bist du ja! Ich wollte mich eben bei dir verabschieden, weil ich dich den ganzen Tag nicht gesehen habe.“

„Ja,“ erwiderte er stockend vor Freude, daß sie an ihn gedacht hatte, „ich hatte heute eine Menge Schreiberei. Aber wenn du erlaubst, begleite ich dich ein Stück.“

Es war schon ziemlich dunkel, aber die Luft war noch immer so warm wie ein Menschenatem. Am dunkelklaren Himmel waren die ersten Sterne aufgegangen, und durch das Gitterwerk der Kronen des Obstgartens spann der aufgehende Mond seine silbernen Strahlenfäden und ließ das noch ganz unirdisch zarte Licht über die regungslosen Felder hinrieseln, daß davon ein leises Glimmern entstand, als ränge sich aus den Tiefen der Erde ein leuchtendes Geheimnis heraus. Und ganz geheimnisvoll war auch die Luft; ohne die leiseste Bewegung stand sie über dem Lande, und doch kam neben den beiden stumm nebeneinander schreitenden Menschen dann und wann ein Flüstern auf, als ginge ein Unsichtbares an ihnen vorüber, und eine schwüle, duftgeschwängerte Welle flutete über sie hin, als habe sich in der Nähe die Tür eines Treibhauses geöffnet.

Franz Breitwieser fühlte, daß er jetzt reden müsse; aber ein Knäuel saß ihm im Halse und ließ kein Wort hervor. Wild sprang sein Herz gegen die Rippen und so laut, daß er meinte, seine Begleiterin müsse das ungestüme Pochen hören.

Sie hörte es zwar nicht, aber sie empfand, daß der stumme Mann neben ihr um ein Wort rang, ein Wort, das dem Geheimnis um sie her Deutung und Inhalt gab, und ein heißer Schauer strahlte durch ihren Körper aus. Einen Augenblick schloß sie die Lider und war ganz demutvolle Erwartung und Hingebung an das Große und Schicksalsmächtige, das jetzt kommen würde und das so schön sein mußte wie das heimatliche Land vor ihr. Wie ruhig sich das auf das kommende Leben vorbereitete!

Und da blieb sie auf einmal stehen und begann wie im Traume zu sprechen: „Da schau hinab, Franz, wie schön unsere Heimat ist! So friedlich liegt sie da, so voll festen Vertrauens auf ihre Kraft, so voll innigen Glaubens an das Aufwärts! Keine Sorge stört ihren Schlummer, sie weiß, daß alles wieder seinen rechten Weg gehen wird. Ist das nicht schön?“

Wie verzückt stand sie und sah auf das in Silberlicht aufblühende Land hinab. Welkenweit offen stand ihre Seele dem Zauber des stillen Werdens, und als nun Franz Breitwieser ihre Hand ergriff, da war es ihr, als müßte das so sein, gerade jetzt so sein, und sie entzog sie ihm nicht. Und sie wehrte sich auch nicht, als er, selbst vom Zauber der Stunde erfasst und kühn gemacht, den Arm um sie legte und sie an sich zog. Willig bog sie den Kopf zurück und empfing seinen Kuß wie die Erde den der Sonne, der sie zu neuem Leben weicht.

„Dora — — — Dora — — —“

Sie wandte dem Geliebten voll ihr Gesicht zu und in ihren Augen spiegelte sich das Mondlicht in feuchter Verklärung wie in einem See. „Sprich nicht, Franz,“ sagte sie, „ich weiß ja, was du sagen willst. Wir wollen aber diese Stunde nicht durch Worte entweihen.“ Sie bot ihm die Hand zum Abschiede.

Er faßte sie und hielt sie mit seinen zitternden Händen fest. „Dora,“ bettelte er in heißer Angst, „Dora, nur eines sag mir noch, nur eines: Willst du bei mir bleiben? Ganz, ganz bei mir?“

„Ja, ich will, Franz,“ gab sie ruhig und fest zurück. „Morgen komme ich zu dir und da wollen wir

darüber sprechen. Jetzt aber „Gute Nacht!“ Und nun bot sie ihm selbst den Mund.

„Gute Nacht, Dora!“

„Gute Nacht, Franz!“

Langsam schritt Dora Hochsinner den Hügelhang hinab zur Straße, die ihr dämmerweißes Band durch die Felder schlang. Es war keine Aufregung in ihr, keine Leidenschaft, sondern nur das Gefühl, daß sich nun etwas erfüllt habe, was von allem Anbeginn ihre Bestimmung gewesen sei. Und daß es nicht in schäumendem Ueberchwang gekommen war, nicht im Sturm jäh entfesselter Leidenschaft, sondern leise, Schritt für Schritt, daß es wie eine Frühlingsblume aus der heimatlichen Erde hervorgeblüht war, das schien ihr so schön daran, und das mußte wohl auch das wahre Glück sein.

Und genau so empfand auch Franz Breitwieser, während er vom Hügelhange aus der vom Mondlicht umflossenen Gestalt der Geliebten nachsah, bis sie im Zwitterlicht der warm hauchenden Nacht entschwand. Da dehnte er die Arme und stand, die Stirne emporgeworfen, eine Weile da wie ein Beter. Heilige Willensströme durchwogten ihn; Liebe, soviel ein einziges Menschenherz nur geben kann. Liebe wollte er geben, und schaffen wollte er jetzt, schaffen mit vollen, unermüddlichen Kräften. Jede Ader in ihm war strömender Wille, jeder Muskel gespannte Kraft, und sein Kopf war Licht, das die Strahlen neuer Pläne auf den Weg hinwarf, den er nun vor sich sah wie seinen Hof, der ihm mit mondenweißen Mauern und hellen Fenstern so heimatfroh entgegenleuchtete, als sei er ihm lange, lange fern gewesen.

8. Kapitel.

Ihrem Wunsche gemäß teilte Dora Hochsinner am nächsten Tag der alten Mutter ihres Bräutigams selbst die Verlobung mit.

„Laß mich allein zu ihr gehen,“ hatte Dora zu Franz gesagt, „wir Frauen sprechen solche Dinge am besten unter vier Augen aus.“

Die alte Frau zeigte keine Ueberraschung; sie hatte es kommen sehen und senkte ergeben das graue Haupt, gerade so wie sie es vor dreiviertel Jahren gesenkt hatte, als ihr der Tod die Schwiegertochter genommen hatte. Daß die jungen Leute mit der Hochzeit bis nach Ablauf des Trauerjahres warten wollten, nahm ihr eine heimliche Sorge vom Herzen.

„Mußt halt Geduld mit ihm haben,“ sagte sie und faltete die welken Hände im Schoß, er ist halt doch ein Bauer, wenn er auch studiert hat.“

„Ich hab' ihn ja lieb,“ sagte Dora mit schlichter Innigkeit. „Und er wird wohl mit mir mehr Geduld haben müssen als ich mit ihm. Ich muß ja noch viel, viel lernen, daß ich ihm auch ein guter Kamerad sein kann. Und das will ich, Mutter, das ist mein aufrichtigster Wunsch. Ich möchte ihm eine brave, tüchtige Bäuerin werden.“

Die alte Frau nickte und ein paar Tränen kollerten über ihre Wangen. Sie war tief ergriffen von soviel starkem Glauben, den sie selbst nicht teilen konnte. Aber sie verschloß das, was sie dachte, in ihrem Herzen und ließ kein Wort des Zweifels über ihre Lippen. Und schließlich tröstete sie sich damit, daß für die Wirtschaft ja die Manni da war. Was es bisher gegangen, so würde es auch in Zukunft gehen; und daß Dora nicht vielleicht später die hochfahrende Herrin hervorkehren und in Dinge dreinreden werde, die sie nicht verstand, des glaubte sie sicher zu sein, ebenso wie sie überzeugt war, daß sie nicht verschwendet oder ihren Mann seinem Bauerntum abspenstig machen werde.

Und so blieb der alten Frau nichts mehr übrig, als ihren Segen zu sprechen.

„Geb' euch unser lieber Herrgott recht, recht viel Glück,“ sagte sie und faßte beide Hände ihrer zukünftigen Schwiegertochter, „verdienen tut ihr's alle zwei.“

Diese Worte freuten Dora so innig, daß sie nicht anders konnte: sie beugte sich auf die kühlen Hände der Greisin hinab und küßte sie.

„Aber, aber Dora,“ rief diese und zog erschrocken die Hände zurück, „was fällt dir denn ein! Du mir die Hand küssen, einer alten Bäuerin!“

„Du bist ja jetzt meine Mutter,“ erwiderte Dora und es klang mehr wie eine Bitte. Denn es tat ihr weh, daß die alte Frau immer wieder und wieder eine Schranke aufrichtete und mit ihren Gedanken nicht darüber hinwegkommen konnte. Aber dann lächelte sie, denn sie fühlte, daß ihre Liebe Kraft genug besaß, auch diese Schranke niederzureißen.

Nun trat an Dora Hochsinner aber eine weitere Aufgabe heran: sie mußte Onkel Felix ebenfalls ihre Verlobung mitteilen. Ein paar Tage überlegte sie, sollte sie dies schriftlich tun, oder sollte sie selbst hinfahren. Und wenn sie letzteres tat, sollte sie gleich Franz mitnehmen und ihn dem Onkel vorstellen?

Der Drang nach einer nochmaligen Aussprache mit dem alten Herrn bestimmte sie schließlich, allein zu fahren, und dazu trug auch noch eine echt weibliche Erwägung bei. Sie wollte, daß Franz auf den Onkel

einen guten Eindruck mache, und ein solcher schien ihr am sichersten auf dem Breitwieserhofe selbst; denn hier war Franz in seinem Element und daher sicher.

So fuhr sie denn wieder nach Linz und stieg im hellen Frühlingschein den Freinberg empor. An den gegen Süden geneigten Hängen standen schon die Kirschbäume in vollster Blüte und in den weißen Niesensträußen der Kronen summtete es, als hätte sich ein Wind drinnen versangen und suche nun zorngrimmig nach einem Ausweg. In den Gärten der hübschen Landhäuser wiegten sich weiße und gelbe Narzissen auf schlanken Stengeln, hinter zart angegrünter Hecken hervor dufteten die Veilchen, und wo an einer Hausmauer ein Spalierbaum seine Zweige breitete, da saßen große Rosablüten wie Schmetterlinge daran. Ueber den Ramm des Berges hin aber und hinab in die reizend versteckten Täler rauschte der leutsprohe Wald und wetteiferte mit dem großen Brausen der Donau, die auf Millionen hüpfender Wellchen blinkendes Gold zu Tale trug.

Dora Hochsinner sah dies alles und in ihrem Herzen gingen festlich gestimmte Glocken wie die, welche wie Windharfenmusik vom Pöstlingberg herabdrönten, auf dem die weißen Doppeltürme der Wallfahrtskirche wie zwei still und groß aufwärts ziehende Altarflammen in die Lichtseligkeit des südlich blauen Himmels hineinbrannten.

Professor Felix Hochsinner war sichtlich überrascht, seine Nichte nach so kurzer Zeit wieder bei sich zu sehen, denn sonst war sie nur einmal im Jahre zu ihm gekommen. Aber es war eine freudige Ueberraschung.

„Ja, Mädel, du wirst ja, wie mir scheint, jünger statt älter!“ rief er, hielt sie an beiden Armen fest und sah sie unter der Brille her wohlgefällig an.

„Findest du?“ lachte sie glücklich. „Weißt, ich bin etwas rasch heraufgestiegen! Das macht, daß ich so rot bin.“ Sie sah über seine Schultern hinweg in den Spiegel, der ihr ihr mädchenhaft blühendes Gesicht entgegenhielt.

„Na, und wohl auch die Brunnkirchener Luft!“ meinte er und nickte dabei mit schalkhaftem Augenzwinkern.

In diesem Augenblicke kam nun Frau Moser, stimmte nun gleichfalls einen Freudenpsalm über das ausgezeichnete Aussehen des lieben Fräuleins an und knüpfte daran einen Schwall weiser, wenn auch nicht mehr neuer Ausführungen über den Vorzug des Landlebens gegenüber dem Stadtleben.

Onkel und Nichte hörten ihr geduldig zu; als sie aber mit einem etwas merkwürdigen Gedankensprung von dem wohlthätigen Einfluß der ländlichen Ruhe auf die Nerven plötzlich auf die Eierspeise kam, da unterbrach sie der Professor: „Apropos, Eier! Wie wär's Frau Moser, wenn Sie uns jetzt ein paar bringen wollten? Und natürlich auch ein wenig Schinken dazu!“

An ihre Hausfrauentugenden ließ sich Frau Moser nie vergeblich mahnen und dienstfertig verschwand sie. Auch als sie bald darauf das Gewünschte brachte, hielt sie sich nicht länger im Zimmer auf als unbedingt notwendig war, denn es galt, für ein gediegenes Nachtesse zu sorgen.

Und so saßen Onkel und Nichte nun allein beisammen, und der alte Herr, der recht gut erkannte, daß es ein besonderer Umstand sein müsse, der Dora zu ihm geführt hatte und diesen auch zu erraten glaubte, mußte das Gespräch mit Zartheit so zu lenken, daß schließlich nur mehr Dora die Sprechende war und ihm ein volles Gesändnis des Geschehenen ablegte.

Nachdem sie geendet hatte und den alten Mann erwartungsvoll ansah, was er nun sagen würde, legte er das Buch, das er an sich genommen hatte, beutlosam auf seinen Platz zurück und sagte nun: „Mein liebes Kind, du hast mir da im Grunde genommen nichts Neues gesagt, denn ich habe das kommen sehen. Erwinnere dich nur an das, was ich vor Weihnachten gesagt habe. Nun bleibt mir wohl nichts anderes übrig als dir von ganzem Herzen zu wünschen, daß sich dein schöner Traum erfüllen möge.“ Er sagte dabei ihre beiden Hände und schüttelte sie mit einem unheimlich herzlichen Ausdruck, in den sich aber doch so viel von wehmütigem Mitleid stahl, daß es ihr nicht entgehen konnte.

„Du hast also immer noch Bedenken, Onkel?“ fragte sie, und der Ton des Bedauerns, der darinnen lag, galt weniger dieser Tatsache selbst als der Hartnäckigkeit des alten Mannes, in der sie den traurigen Beweis sah, daß auch diesen feinen und hochgeistigen Menschen das Alter mit seinen Schrullen und Vorurteilen zu unterjochen begann. Und ohne seine Antwort abzuwarten, fuhr sie fort und bat: „Komm mit, Onkel, komm mit nach Brunnkirchen, nur auf ein paar Tage, und lerne Franz selbst kennen! Ich weiß gewiß, dann bist du alle Bedenken und Sorgen los!“

Der Professor schüttelte den Kopf und erwiderte: „Später, Dora, später, jetzt nicht!“

„Du willst dich also nicht überzeugen lassen!“ rief sie mit schmollendem Vorwurf.

Er sah sie forschend an. „Ist es dir nur um einen Triumph zu tun?“

„Ja,“ bekannte sie ehrlich und offen, „denn schau, Onkel, es tut mir weh, daß du an mein Glück nicht glauben kannst. Nicht so sehr meinetwegen als vielmehr deinetwegen, weil ich sehe, daß du dich mit grundlosen Sorgen quälst.“

„Laß mir diese Sorgen,“ gab er zurück und ein wehmütiges Lächeln ging über das geistzerfürchte Gelehrtengeicht, „sie sind doch das einzige Schöne und Liebe, was mir geblieben ist und was mir sagt, daß ich doch noch nicht ganz einsam geworden bin. Und dann, liebe Dora, dann ist noch etwas anderes da, was mich abhält, dir deinen Willen zu erfüllen, ein eigentlich recht egoistischer Grund. Sieh, jetzt kann ich mir immer noch denken, daß meine Sorgen vielleicht doch ganz grundlos sind, und kann mich mit diesem Gedanken trösten. Wie aber, wenn mich mein Besuch eines Besseren nicht belehren könnte? Wenn ich erkennen müßte, daß meine Bedenken, die ich dir ja schon ausgesprochen habe, nur völlig berechtigt waren? Sollte ich dir's dann verschweigen oder dich noch mal warnen? Ersteres wäre gegen meine Ueberzeugung und mein Gewissen. Würde ich aber reden, was wäre damit ausgerichtet? Entweder würdest du mir folgen und mich später einmal verfluchen, oder, was viel wahrscheinlicher wäre, du würdest doch den Weg weitergehen, den du einmal eingeschlagen hast. Deshalb, weil du dir ja doch sagen müßtest, daß ein kurzer Besuch nicht genügt, um einen Menschen ganz kennenzulernen, und daß du selbst jedenfalls besser befähigt bist, deinen Bräutigam zu beurteilen als ich. Hab' ich nicht recht?“

Dora mußte kopfnickend die Logik der vorgebrachten Gründe zugeben. Den Einwand, den sie aber trotzdem noch aussprechen wollte, schnitt ihr der Onkel ab, indem er fortfuhr: „Siehst du, liebes Kind, es hätte also wirklich keinen Zweck, wenn ich jetzt mit dir fahren würde. An der Tatsache würde weder so noch so auch nur das geringste geändert. Jeder Mensch trägt das Gesetz seines Lebens in sich, und dem muß er folgen. Das ist das, was die Menschen Schicksal nennen und was sie, die Blinden, immer nur außer sich suchen. Nicht Franz Breitwieser ist dein Schicksal, auch nicht deine Heirat, sondern das, was dich dazu treibt, das innere Gesetz, oder wie ich es noch lieber nennen möchte, der Stil deines Wesens. Und wenn ich dir jetzt in dieser Stunde einen Rat, eine Mahnung mitgeben darf, in deine Zukunft, dann ist es diese: Werde nie stilllos. Bleibst du deinem alten Lebensstile treu, dann wird wohl nicht der Schmerz vor dir haltmachen, aber du wirst nie ganz unglücklich werden können. Was aber von außen in dich hineingetragen wird, das ist Stillwidrigkeit. Und vor der hüte dich, mag sie in was immer für einem Gewande an dich herantreten. Nun kennst du wohl den Grund, warum ich nicht mitfahren will; jetzt nicht. Aber zu deiner Hochzeit komme ich gerne und bitte mir heute schon die Ehre aus, meines unergelblichen Bruders einziges Kind zum Altare führen zu dürfen. Darf der alte Querkopf von Onkel auf die Erfüllung dieser Bitte hoffen?“

Der alte Herr versteckte hinter diesen scherzenden Worten seine Ergriessenheit und streckte der Nichte beide Hände entgegen.

Langsam legte Dora die ihren hinein und konnte sich nun doch nicht halten, den Einwand, den sie zuvor hatte unterdrücken müssen, auszusprechen: „Und die Möglichkeit, daß ich mit meiner Wahl das Rechte getroffen habe, scheint dir also wirklich ganz ausgeschlossen?“

„Ausgeschlossen? Eine Möglichkeit? Nein, mein Kind, als Naturforscher weiß ich, daß auf dieser Welt nichts ausgeschlossen ist. Oft sind wir dem Wunder am nächsten, wenn wir es in sonnenweiter Entfernung wahren. Und sieh, Dora, wenn ich dich so ansehe in deiner körperlichen und geistigen Gesundheit, in deinem festen Zukunftsglauben, in deinem Glauben an die weltbesiegende Macht des Ideals, der Liebe, dann ist mir sogar, daß von uns beiden nur du recht haben kannst und daß ich eben nur der alte beschränkte Zweifler bin, der hinter jedes Dogma sein Fragezeichen setzt, heimlich sich aber spitzbübemäßig freut, wenn er es wegwischen darf und fragloser Glaube den Sieg davonträgt. Es wird mir immer klarer, daß die Grundkrankheit unserer Zeit nur die Unfähigkeit ist, glauben zu können.“

Damit hatte der Professor das Gespräch glücklich auf ein harmloses Gebiet gelenkt und Dora folgte ihm willig nach. Sie war geneigt, die Ablehnung des Onkels nun doch mehr der Schrullenhaftigkeit des Alters als einem Vorurteil zuzuschreiben, und dieser Gedanke gab ihr Ruhe und Frohsinn zurück und ließ sie am nächsten Tage den herzlichsten Abschied von dem alten Herrn nehmen, der sich nochmals seiner Brautführerwürde versichern ließ und vom Perron aus so lange winkte, bis der Zug zu einem Punkte zusammengedrumpft war.

Die Vermählung fand in Maria-Tafel statt. Es war so Doras Wunsch gewesen. Ihre Eltern waren in der hoch vom Berge auf die Donau niedersehenden Wallfahrtskirche getraut worden, und sie wollte an derselben Stelle stehen, die Vater und Mutter zu einem reinen Glück zusammengeführt hatte. Und Franz Breitwieser war mit diesem Wunsche seiner Braut sofort

einverstanden gewesen. Eine „große“ Hochzeit mit Musik und Tanz und einem Schwarm von Gästen verbot sich mit Rücksicht auf seine Witwerenschaft ohnehin von selbst und lag auch gar nicht in seinem Willen. Er wußte ganz gut, daß trotz des Umstandes, daß ganz Brunnkirchen mit dieser Heirat gerechnet hatte, jetzt, wo sie zur Sicherheit wurde, überall davon gesprochen wurde und daß er bei einer öffentlichen Hochzeit die Zielscheibe der Neakluft seiner Standesgenossen sein würde. Und daß die die Worte nicht auf die Wagtschale zu legen gewohnt waren, sondern sehr derb und deutlich wurden, besonders in den vorgerückten Nachstunden, wenn der Wein zu wirken begonnen hatte, das war ihm noch von seiner ersten Hochzeit her in Erinnerung geblieben. In solcher Hochzeitsgesellschaft konnte er sich Dora nicht denken, eine echte und rechte Bauernhochzeit war nichts für sie.

Nur von zwei der erprobtesten Freunde des Hauses als Trauzeugen begleitet, fuhr das Brautpaar von Brunnkirchen zur Bahn und mit dieser weiter zur Donau. Senkrecht derselben in Marbach, das seine alten Häuser an die hier nahe an den Strom tretenden Granitfelsen drängte, erwarteten die vier den Professor Hochsinner, der pünktlich, wie er versprochen hatte, mit dem Vormittagschiff anlangte.

Innig, wie zwischen Vater und Kind, war die Begrüßung zwischen Onkel und Nichte, und dann stellte diese ihren Bräutigam vor.

Da standen nun beide Männer, versenkten Auge in Auge, ließen Hand in Hand ruhen und suchten beide nach einem Worte, das ihnen über das gegenseitige stumme Befragen und Ausforschen hinweghelfen sollte.

„Bist du wirklich der Mann, der meine Nichte, ein gebildetes Weib, glücklich machen kann?“ fragte der Blick des alten Herrn, und der Franz Breitwieser antwortete mit der Gegenfrage: „Bin ich, der Bauer, dir wohl auch genug? Oder schämst du dich meiner und der Wahl deiner Nichte?“ Aber während in des jungen Bauern Augen etwas aufblitzte, das Mißtrauen, Angst, Troß und Feindschaft zugleich war, spiegelten die des Professors nur Liebe und Güte und den redlichen Willen, dem neuen Neffen gerecht zu werden und in ihm das zu finden, was Dora zu ihm hingezogen hatte.

Die beiden Wagen, die jetzt vorfuhr, um die Hochzeitsgesellschaft den Berg hinaufzufahren, machten diesem stummen Fragepiel ein Ende. Mit festem Druck schüttelte Professor Hochsinner die Hand Franz Breitwiesers und sagte: „Also auf recht gute und treue Freundschaft. Ich hoffe, daß wir uns recht gut verstehen werden.“

Langsam krochen die beiden Wagen, in deren ersten das Brautpaar mit dem Onkel saß, während im zweiten sich die beiden Trauzeugen bequem machten, den steilen Berg hinan; nur dann und wann gestattete ein kurzes, ebenes Stück, daß die Pferde aus ihrem schweren Trott in einen leichten Trab fielen, und die Insassen hatten Zeit und Gelegenheit genug ihre Aufmerksamkeit den Dingen zu beiden Seiten des Weges zu schenken.

Freilich war auf große Strecken nichts zu sehen als glimmerblinkendes Urgestein, denn wo die Straße anstieg, führte sie immer durch Hohlwege, die stellenweise schluchtartig den Felsboden durchfurchten. Wie in einem Kessel kochte die Hitze in diesen Gräben und verbrannte jedes Pflänzchen, das den Versuch gemacht hatte, sich hier anzusiedeln. Nur flinke Mauer- eidechsen huschten an dem glühenden Gestein dahin und empor zu dem Gewirr von Hagedorn, Brombeerranken, Berberitze und Pfaffenkappchen, welches den Hohlweg krönte, und dort und da saß ein Schmetterling, ein dunkelbraunes Ochsenauge oder ein goldener Fuchs, klappte mit den Flügeln und taumelte dann über den Weg hin und in den tiefseidenblauen Himmel hinein.

Hatte der Wagen dann eine dieser Schluchten mühsam hinter sich gebracht, dann ging es ein Stückchen eben und über freies Land dahin mit überwältigend schönem Blick aufs Donautal und die ferne blauenden Alpen oder aufwärts über die verödeten Weinbergterrassen zur lindemumräumten Gnadenkirche, deren mächtiger Bau immer näher und näher rückte und die von ihren Türmen jetzt eben ein tiefesilbernes Geläute ausschickte, als wolle sie die Ankömmlinge begrüßen.

Man hatte schon auf sie gewartet, und kaum hatten sie sich in der Nähe des gold- und silberglänzenden Hochaltars in den Kirchenbänken niedergelassen, da trat auch schon der Priester zur Messe heraus.

Wie ein Traum war es Franz Breitwieser, und wie im Traum trat er auch nach Vollendung der Messe an den Altar und sah, wie ihm der greise Professor die Braut an die Seite stellte. Vor seinen Augen wogte der Altar in goldenen und silbernen Farben, wie aus weiter Ferne hörte er eine Stimme, die irgend etwas las und dann in gehobenem Tone, der ihn nun doch zur Aufmerksamkeit zwang, die Aufforderung an ihn richtete: „— so sprechen Sie „Ja“.“

(Fortsetzung folgt.)

stands- und leistungsfähiges Vieh nur hemmend und schädigend entgegenwirken.

Es müssen die großen privaten und kirchlichen Forstbesitze verstaatlicht werden,

es muß eine Organisation geschaffen werden, die die forstlichen und viehzüchterischen Interessen in Einklang zu bringen hat. Gleichzeitig muß aber eine Neuregulierung der alten bäuerlichen Nutzungsrechte am Herrenwald, insbesondere eine Neuregelung der Waldweidrechte und eine Neugestaltung der Bewaldung und Bewirtschaftung der Bauernwälder erfolgen.

Es muß daher verlangt werden, daß unsere alte Forderung nach Umwandlung des Gemeindegutes in Gemeindegüter endlich verwirklicht werde. Die Nutzung des Gemeindegutes muß allen Gemeindegossen zustehen, daher ist auch eine Vergrößerung des Gemeindegutes unerlässlich.

wenden. Wo das auch nicht möglich ist, wo es keine Aufschläge gibt, muß man eben durch Kommassationen und Regulierungen Parzellen ausschneiden, sie dem Gemeindebesitz zuweisen und zur Ansiedlung von Landarbeitern verwenden.

Die Voraussetzung dafür ist eine wesentliche Erweiterung des Grundbesitzes der Gemeinden. Und dazu gehört auch die Kommunalisierung des Jagdrecht. Heute sind die Dorfgemeinden zu blutleeren Verwaltungsorganisationen geworden, während sie früher kräftige Wirtschaftsorganisationen waren. Das müssen sie wieder werden.



Wie unter einem schützenden Glassturz so entsteht Delta Margarine... in blitzenden Maschinen und spiegelblanken Räumen. Keine menschliche Hand berührt sie, bis sie in der Küche der Hausfrau zur Verwendung gelangt.

DELTA MARGARINE SCHMECKT GUT BEKOMMT GUT

Bruder, lass' den Kopf nicht hängen!

Sonntag wurde das neue Kinderfreundeheim umweilt der Haltestelle Rotheau im Traisental eröffnet.

Der Zug hält in dem engen Stationseinschnitt. Von allen Trittbrettern klettern Menschenmassen. Viele Kinder. Rote Wimpeln und Fahnen kleben drei- und vier-eckige rote Schnitzel auf den tiefblauen Himmelsgrund.

Die breiten Voralpenrücken grüßen herüber. Die rote und die rotweißrote Mägel vor dem lauberen weißen Ziegelbau mit dem glühenden Dach und eine große Leinwand "Freundschaft" erwidern den Gruß der waldüberzogenen alten Bergherren rundum.

Wir steigen gemächlich den buschdurchzogenen Wiesenhang ober dem Hause in den dichten Wald hinan. Das Heim mit seinen improvisierten aus wenig Sparren gezimmerten mit einigen Decken rasch überklebten Verkaufshütten erinnert irgendwie in dem farbenüberfüllten Gewimmel der vielen Hundert junger und alter Menschen, die in der hohlewegartigen Gasse durcheinanderstufen, an ein mittelalterliches Dörfchen, wie wir's einmal in der Schule auf dem Wandbild zu sehen bekamen.

Auf der Straße unten blitzt das Messingblech einer Musikkapelle. Und etliche Doppelreihen Hüte mit dem doppelten Federnstoß hinterdrein. Jemandem Kriegerverein. Indes unsere Menschen immer noch den Berg heraufziehen, indes die neue Zeit da heroben Besitz ergreift von den Höhen, scheidet unten im Tale die alte Zeit noch ihres Weges. Wie lange aber noch?

Ziel und Sinn und Zweck der Kinderfreunde. Einen Stoß Flugblätter studieren? Ueberflüssig.

Ein einfaches Plakat, eine Strichzeichnung im Hausflur des neuen Heimes erpart alle Lektüre darüber:

Ein Kind, eines jener Peripheriekiner mit den alten Gesichtern, die gar in die österreichische Geschichte eingezogen sind, Viktor Adler sprach von ihnen lustig in dem Augenblicke, als irgend ein armer Narr von der Parlamentsgalerie auf den Justizminister schoß. Und dieses Kind mit dem unsäglich alten Gesichtchen, es hält ein kleineres auf dem Arme. Und an der Wand des Hauses, auf dessen Treppe das große Kind mit dem kleinen steht, liest man eine Aufschrift: "Spielen auf den Treppenschulden und in den Höfen ist verboten."

Durch die freundlichen Räume mit ihrer anheimelnden Vertäfelung, den behäbigen Tischchen und den festen Bänken, über die hölzernen Stiegen zu den Schlafräumen

krabbeln die neugierigen Menschenameisen, alles beguckend und bewundernd. Unser Max Winter sieht sich das Leben und Treiben an, das ein Kinoapparat schnarrend einfängt. Und der Alte denkt sich: Wie die Leute das alles heut so selbstverständlich finden: Luft, Licht, Sonne, Lachen für die Kinder. Auch Max Winter weiß: Selbstverständlichkeiten sind den Menschen am aller-schwersten einzurichten!

600 Arbeitsstunden, unbezahlt, haben manche Genossen an diesem Bau gerackert. 600, das ist eine Zahl, die sich leicht spricht, und es sind doch volle 75 Tage. Auch Arbeitslose haben mitgetan. Vielleicht mit der kleinen stillen Freude: Hier heroben hat die Welt noch nicht auf unsere Hände verzichtet! Und sie haben mit jedem Nagel den Trotz gegen diese herrliche Erdemordnung in die Balken des Hauses hineingetrieben. Inmitten furchtbarster Not über einem Tale, das die Kriege vom Anbeginn an in ihren Pranken hielt, hat proletarischer Gemeinheitsfimmel das weiße Haus errichtet, das wie ein Hoffnungsstreifen aufglänzt.

In der ersten Reihe der kleinen Sänger ein Blondkopf. Zwei Kinderaugen strahlen gläubig, indes der kleine Mund die Worte singt, nein bittet:

Bruder lass' den Kopf nicht hängen, kommt ja nicht die Sterne seh'n."

Robot fürs Kind.

Die Festschrift schildert kurz die Baugeschichte: Die Kreisorganisation litt schwer unter dem Mangel eines geeigneten Stützpunktes für Wanderausfahrten und für ein Lager unserer "Roten Falken". Da stellte Obmann Kopatjka vor drei Jahren den Antrag, ein geeignetes Objekt in unserem näheren Vergelande zu gewinnen. Lange gliederte es nicht, bis die Eheleute Singer in Altenburg bei Rotheau um 15.000 Schillinge ihren Besitz überkauften. Am 1. September v. J. wurde der Besitz übernommen. Trotz der Not der Zeit, stimmten die Genossen einer Erhöhung des Kreisbeitrages um 4 Groschen zu, um den Ausbau des alten Hauses zu einem schönen Heime zu ermöglichen. Der Gedanke "Robot fürs Kind" fand großen Widerhall. Viele Genossen haben ihre ganze Freizeit, ihren Urlaub dem Baue des Heimes gewidmet. Es mußte das Gebäude völlig renoviert, der Fußboden neugelegt, Wandverkleidungen, Einleitung elektrischen Lichtes, Kanalisierung mußten besorgt werden. Und es zeugt von einem kaum zu überbietenden Arbeitseifer aller Mitarbeiter, daß schon zu Weihnachten für die Kinder der Umgebung ein Festabend abgehalten werden konnte.

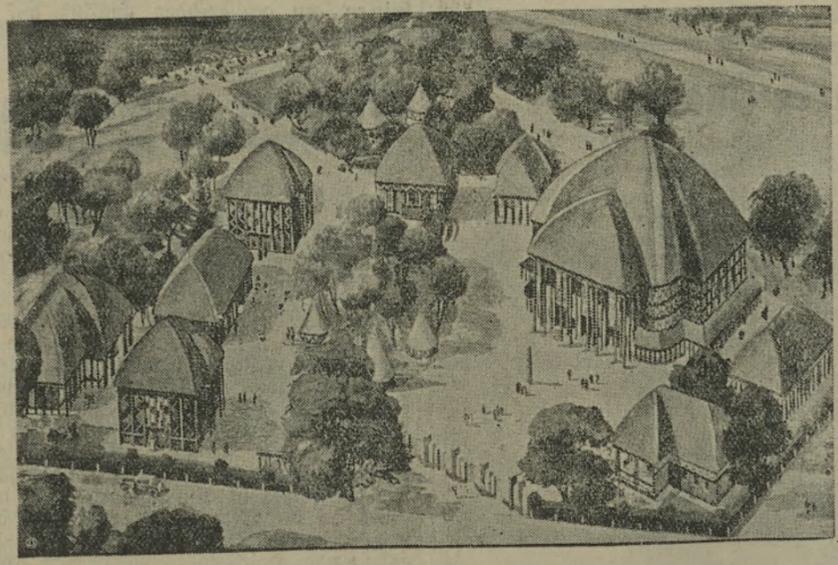
Die Eröffnungsfeier.

Zu der Eröffnungsfeier hatten sich u. a. eingefunden: Landesrat Schneidmahl, Nationalrat Müllner, die Bürgermeister Abg. Schnofl, Kurzenkirchner (Wilhelmsburg), Stamborg (Traisen), Kerschbacher (Göblasbruck), Regierungsrat Handl. Vertreten waren die Bezirksorganisationen St. Pölten-Stadt und Land, die Eisenbahnergewerkschaft (Genossen Gruber und Hnilicka), der Arbeiterturn- und Sportverein und die Jugendwandergruppe. Vom Vereine Kinderfreunde, dessen Reichsleitung den Reichsobmann Max Winter und Gen. Mandl entsendet hatte, waren die St. Pöltner Gruppen, die Spraherner, die Wilhelmsburger, die Lilienfelder, die Hohenberger, St. Aegyder, Raimfelder, Türnitzer, Hainfelder, Neudaer und sogar die Kremser- und Herzogenburger-Gruppe in überaus starker Zahl vertreten.

Blätter der Eisenbahner-Gewerkschaftskapelle leiten die Eröffnungsfeier ein. Dann begrüßt Gen. Kopatjka für die Kreisleitung die Festversammlung. Er schildert die ungeheuren Schwierigkeiten, die zu überwinden waren und die nur überwältigt werden konnten, dank einer bewunderungswürdigen Opferbereitschaft und werktätigen Arbeit der Kinderfreundemitglieder. Redner dankt vor allem den Genossen aus Traisen und Sprahern, die mit Ameisenfleiß am Werke waren, dem Genossen Berger (St. Pölten), der allein das ganze große Dach gedeckt hat. Den Sportplatz oberhalb des Heims haben Traiserer Schützbrüder hergerichtet. Kopatjka schloß mit einem

Die Kolonialausstellung in Paris.

In Paris findet heuer eine große Kolonialausstellung statt. Sie soll den französischen Spießer davon überzeugen, wie notwendig Frankreich seine Kolonien in allen Erdteilen braucht. Man bekommt hier wirklich sehr vielerlei zu sehen. Eines fehlt aber: es wird nicht gezeigt, mit welchen Mitteln die französischen Kolonialgewaltigen die Eingeborenen



Frankreich botmäßig machen und erhalten. Das braucht die Welt offenbar nicht zu wissen. Das erfährt man nur gelegentlich, wenn die sozialistischen Abgeordneten im Pariser Parlament anklagend über neue Gewalttaten der Ausbeuter der Kolonien berichten. — Unser Bild zeigt jenen Teil der Ausstellung, in dem die ehemals deutschen Kolonien Kamerun und Togo ausgestellt haben. Diese Kolonien wurden Frankreich vom Völkerbund zur Verwaltung übergeben.

begeistert aufgenommenen Hoch auf die jüngste Kinderrepublik!

Sodann trug der gemischte Chor der „Liederfreiheit“ (St. Pölten) unter der Leitung Albrechts den „Festgruß“ von Uthmann vor. Der weisevoll vorgetragene Sang wurde mit stürmischem Beifall bedankt. Das reizende „Waldfied“ von Weber sang der St. Pöltnr Zentralkinderchor (Dirigent Köhler), und brachte damit, herzlich von der großen Hörerschaft aufgenommen, einen neuen Beweis seiner erstaunlichen Fortschritte.

Rote Burg in roter Au.

Ein Beifallsturm rauscht auf. Max Winter betritt die Rednertribüne:

„Der Ort, auf dem wir stehen, ist ein Bild des ungeheuren Wandels der Zeiten. Jahrhunderte trennen uns von jener Zeit, in der auf dieser Höhe dort die alte Zwingsburg stand. Vorüber die Zeit, da an dieser Stelle der „Fischerhof“ stand, benannt nach dem Hörigen, der den mächtigen Herren aus dem Flusse die Fische zur Tafel liefern mußte. Aus dem Fischerhofe ist ein Haus des Kindes geworden. Redner dankt unter großem Beifall Kopaltscha und seinen Mitarbeitern für das wundervolle Werk, das sie geschaffen und schließt:

„Vergeßt auch nicht, Kinder, daß eure Väter unter Opfern dieses Heim euch erbaut haben, haltet euer Heim in Ehren, es soll euch Gesundheit bringen, soll beitragen, daß ihr, die ihr unsere Zukunft sein werdet, stark und froh heranwachset! Mitten unter Bauernland, mitten unter Menschen, die schwer arbeiten, im Schweiß ihres Angesichtes Brot schaffen für sich und für uns ist dieser sozialistische Vorposten entstanden, ist aus der Alten-Burg die Jugendburg geworden, die rote Burg in der roten Au!“ (Großer Beifall)

Die Hörner schmettern die „Rote Fahne“ weit hinaus ins Tal, von der Höhe donnern die Böller.

Für die sozialdemokratische Partei beglückwünscht nun Hans Müllner die Kinderfreunde zu ihrem Werke, das im ganzen Kreise der Bewegung zu mächtigem Aufschwunge verhelfen möge. (Lebhafte Beifall.)

Das „Kinderfreundelied“, gesungen vom Zentralkinderchor, ein Sprechchor der Jugend, das „Sonntagslied“ prachvoll vorgetragen von der „Liederfreiheit“ und Bläserklänge schließen die würdige Feier.

Der Nachmittag vereinigte hunderte Kinder bei munterem Spiel, bei Musikvorträgen, einem regelrechten Raserspieltheater und Gesang und Reigen mit Alt und Jung zu fröhlichem Feste.

Ein Höhenfeuer, am Vorabend entzündet, hat stimmungsvoll den Festtag in die Weite verkündet. — Während des ganzen Festes verfeh eine Sanitätskolonne des Arbeiter-Samariterbundes — Arzt Dr. Breuer (Traisen) — Dienst und infolge der großen Hitze mußten die Samariter auch bei einigen Dymnachtsfällen intervenieren.

Einigung unter den Regierungsparteien.

Die Großdeutschen stimmen einer Kürzung der Sonderzulage zu.

Unter dem Vorsitz des Bundeskanzler Dr. Burtsch fanden Freitag Besprechungen der Regierungsparteien über die die öffentlichen Angestellten betreffenden Vorlagen statt. Die Verhandlungen führten zu einer Einigung; es wurden folgende Grundsätze verabredet:

Die Besoldungssteuer wird nach sozialen Grundsätzen entsprechend durchgestaffelt und in den oberen Sätzen erhöht. Das Nähere werden im Einvernehmen mit der Regierung die Vertreter der Mehrheitsparteien im Unterauschuß vereinbaren.

Die am 1. Dezember 1931 fällige Sonderzulage von 30 Prozent eines Monatsgehaltes wird durchschnittlich um die Hälfte gekürzt; die verbleibende restliche Sonderzahlung ist aber nach Familienstand und Kinderzahl zu staffeln, ungefähr 10, 15 und 20 Prozent.

Die Auswirkung dieser Maßnahmen auf die verschiedenen Gruppen öffentlicher Angestellter ist nach

bei in Verhandlung stehenden Vorlage in die neue Vorlage einzubauen. Die Gehaltskürzungsvorlage wird bei Einbringung der neuen Vorschläge zurückgezogen.

Die am 1. Dezember 1931 fällige Sonderzulage von 30 Prozent der monatlichen Bezüge der Mitglieder des Nationalrates und des Bundesrates sowie der Volksbeauftragten wird zur Gänze gestrichen.

* * *

Die Großdeutschen, die ursprünglich erklärt haben, gegen jede Kürzung der Bezüge der Bundesangestellten aufzutreten zu wollen, haben nun schließlich doch einer Kürzung der Bezüge zugestimmt: die Kürzung beträgt im Durchschnitt fünfzehn Prozent eines Monatsbezuges. Dazu kommt noch die Besoldungssteuer, die nun anders als in der Regierungsvorlage gestaffelt werden soll. Wie diese Staffeln aussehen wird, weiß man noch nicht. Die Erhöhung des Pensionsbeitrages, die die Regierung in den Donnerstag-Verhandlungen vorgeschlagen hatte, ist wieder fallengelassen worden.

Die Studentenordnung aufgehoben.

Der Heimweherschutt wird aufgeräumt.

Die „unwiderstehliche Volksbewegung“ hat abermals eine schwere Schlappe erlitten. Der Verfassungsgerichtshof, der angerufen wurde, die von Herrn Gleispach wider Recht und Gesetz erlassene Studentenordnung auf seine Verfassungsmäßigkeit zu prüfen, hat erklärt, daß sie gegen den Grundsatz der Gleichheit der Staatsbürger verstößt und angeordnet, daß sie sofort beseitigt wird.

Damit ist der frühere Rechtszustand an der Universität wieder hergestellt und die Schande beseitigt, daß Studenten gegen ihren Willen und ihre Überzeugung gezwungen werden können, der Deutschen Studentenvereinigungen als Mitglied anzugehören und ihr einen Beitrag zu leisten. Herr Gleispach und seine Kumpane haben eine schwere Niederlage erlitten und mit ihr der Heimweherschutt, der aus dieser Studentenordnung spricht. Wieder ist ein nicht unwesentliches „Stück Heimweherschutt“ aus dem Wege geräumt, von dem die Studentenordnung ein Teil gewesen ist. Man kann aus dem Urteil des Verfassungsgerichtshofes nicht nur ein Urteil über das juristische Unvermögen der Heimwehrprofessoren unserer Universität gewinnen, sondern auch an jeder Einzelheit erkennen, wie es um das arme Oesterreich bestellt wäre, wenn das „Heimwehrunkraut“ nicht zur rechten Zeit ausgerottet worden wäre.

Aus Wut über ihre Niederlage hat die „deutsche nationale Intelligenz“ gleich nach Verkündung des Urteiles die Studenten in den Hörsälen überfallen und einzelne Wehrlose blutig geschlagen. Das ist erstens einmal ein Beweis für die „Zivilisation der lausbübbischen Hakenkreuzler“, andererseits wieder lehrreich, wenn man sieht, wie diese Stroche ungestrakt wehrlose Menschen überfallen dürfen, ohne dafür zur Verantwortung gezogen zu werden. Wenn ein anderer Sterblicher gleiches macht, so nennt man ihn einen Gewalttäter und sperrt ihn ein. Diese deutschen Feiglinge aber sehen darin eine Heldentat. — Aber lange wird man das Treiben dieser besser gekleideten Banditen nicht mehr gewähren lassen, und wenn sich wieder Krawalle und Gewalttaten an der Universität ereignen sollten, dann wird nichts anderes übrig bleiben, als durch staatliche Organe den „geheiligten Boden“ der Universität betreten zu lassen, um den Burtschen das „Höschen“ ordentlich auszuklopfen.



Wieder eine Diktatur zusammengebrochen.

Die bulgarischen Sobranje-Wahlen.

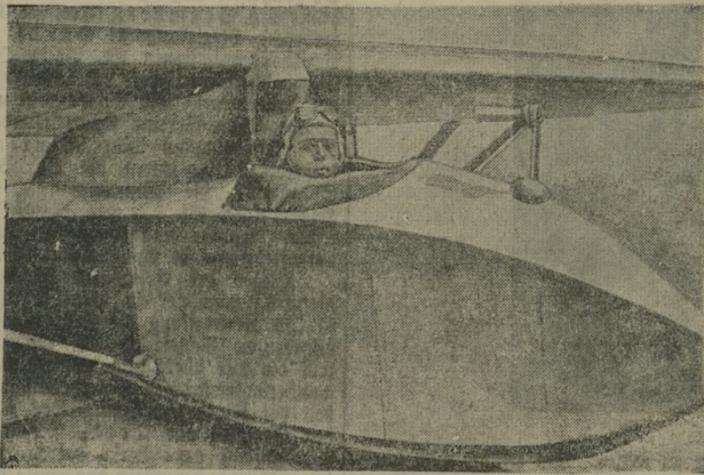
Vergangene Woche fand in Bulgarien die Wahl zum Sobranje, das ist die bulgarische Volksvertretung statt. Sie haben ein ganz unerwartetes Resultat gebracht: die Regierung Tsaptschew hat eine schwere Niederlage erlitten und ist in die Minorität geraten. Sie hat nur 79 Kandidaten durchgebracht, während der Vereinigte Oppositionsblock unter Führung des Demokraten Malinow 150 Mandate eroberte.

Damit erscheint das Ende der bulgarischen Diktatur und Militärrherrschaft, die seit ungefähr 10 Jahren auf dem Lande lastete, mit der gewaltigen Beseitigung der Bauernregierung Stambulinski und der blutigen Ausrottung aller Freiheiten ihren Anfang nahm, gekommen zu sein.

Wieder hat sich ein Volk aus dem faschistischen Sumpf herausgearbeitet. Das bulgarische Problem des letzten Jahrzehnts bestand darin, daß die in der Minorität befindliche städtische Bourgeoisie die Mehrheit des bulgarischen Bauern — und Arbeitervolkes beherrschen wollte. Da dies mit demokratischen Mitteln nicht zu erreichen war, wurde unter dem Ministerpräsidenten Zankow eine Verfolgungsära gegen alles, was sich gegen die Herrschaft der Bourgeoisie auflehnte, eingeleitet. Militär, Gendarmerie und Polizei waren die Werkzeuge dieser Unterdrückungspolitik und was da an Schandtatzen gegen wehrlose Bauern und Arbeiter verübt wurde, ist eines der traurigsten Kapitel der neuzeitlichen Weltgeschichte.

Nun ist auch dieses Regime durch Volksurteil beseitigt. Der Volkswille hat über die Gewalt gesiegt. Dem bulgarischen König wird nichts anderes übrig bleiben, als den Oppositionsblock, der aus den Wahlen als Sieger hervorgegangen ist, mit der Regierungsbildung zu betrauen, will er nicht neues Blutvergießen und Entsetzen über das Land heraufbeschwören. Die Sozialdemokraten haben in diesem Wahlkampf selbständig kandidiert und besaßen fünf Mandate. Sie haben fünf Mandate verloren aber ihre Stimmzahl behauptet. Aber es wird auch in diesem Lande allmählich vorwärtsgen und den Arbeitern den gebührenden Einfluß auf die Geschicke des Landes bringen.

Kronfelds Flug über den Nermelkanal.



Der österreichische Segelflieger Robert Kronfeld hat am vorigen Samstag abends den Nermelkanal zwischen Frankreich und England in beiden Richtungen mit seinem motorlosen Segelflugzeug „Wien“ überflogen. Dadurch gewann er den hohen Preis von 34.000 Schilling, den eine englische Zeitung für den ersten Hin- und Rücksegelflug über die Meerenge ausgesetzt hat. Kronfeld hat sich damit Weltruhm und seinem Heimatland neue sportliche Ehre erworben.

Erfolg der Wiener Erziehungsberatung in Amerika.

Ich hatte dieses Jahr die Ehre, eine Einladung nach Amerika zu erhalten, um über die Art und Weise der Wiener Erziehungsberatung Vorträge zu halten, wobei die Universität Pittsburg das Patronat übernommen hat. Es war nicht mein persönlicher Erfolg, sondern er war zu verdanken der prachvollen Arbeit, die in Wien seit fünfzehn Jahren auf diesem Gebiete geleistet wird. Die größte Schwierigkeit in Amerika bestand darin, daß die Amerikaner nicht verstehen konnten, wieso diese weltberühmt gewordene Arbeit in Wien rein aus privater Initiative geleistet wird, sie konnten es nicht verstehen, wieso die Erziehungsberatungsstellen nicht offizielle sein können. Nun ist es aber Tatsache, daß die einzige halbamtliche Erziehungsberatungsstelle die der Arbeiterkammer zu Wien und St. Pölten ist. Wir müssen nämlich wissen, daß nirgends auf der Welt so wie in Amerika die erste Pflicht und Sorge der Regierung die Erziehung der Jugend ist. Schule und Erziehung ist in Amerika das nationale Problem. Ganz besonders der jetzige Präsident Hoover — mit dem ich über diese Fragen persönlich zu sprechen die Ehre hatte — hält es für den ersten Grundlag der Staatsweisheit, alles für die Kinder zu tun, denn die Zukunft eines Staates hängt davon ab, wie weit er fähig ist, die zukünftigen Staatsbürger zu vollwertigen Menschen